

Hugo Rudolf von Rohr

Die Abenteuer des Flutter Ja



DIE ABENTEUER DES FLATTER JO

START INS BERUFSLEBEN	3
HAUSBESUCHE	6
AUCH ICH DARF MAL RAN	15
MIT DEM BOSS AUF TOUR	19
KAMPF UM ARBEIT.....	25
DAS BIEST VOM HÄMMERLIHÜGEL.....	28
SCHNAPS IM DIENST	32
WENN NICHT MEHR ALLES VORHANDEN IST.....	36
EIN GANZ NORMALER TAG IM VERKAUFLADEN	38
EINE ANTENNE WIRD ÜBERFLÜSSIG	54
EIN ROHR VERWEIGERT DIE DURCHFAHRT	63
KABEL, KABEL DURCH DIE WAND, WER BOHRT DAS SCHÖNSTE LOCH IM GANZEN LAND?	66
MONTAGE EINER KAMERA.....	71
DER GIERIGE STAUBSAUGER.....	76
VERSTÄRKUNG IM ANMARSCH.....	80
KARL DER KÜHNE.....	87
APPARATE SIND ZU FEIN, KÖNNEN DOCH KEIN ABFALL SEIN	91
GÜNSTIGE GELEGENHEIT	95
KANN AUCH EIN LEHRER IRREN?	99
GESPENSTERSTIMMEN	103
AUFREGUNG IM MARIA MAGDALENA ASYL.....	106
LUZIAS GEFECHTSEINSATZ	111
SAM IM SCHRAUBSTOCK.....	116
BESUCH BEIM KURZEN-EDDY	120
GANOVEN-EDE IN AKTION.....	122
GELDTRANSPORT	126
GUCKI TV AG TEAM AUF ERKUNDUNGSTOUR	128
AUSSTELLUNG	134

Bem. Kursive Buchstaben = TIT (Text im Text) Die andere Art zwischen den Zeilen zu lesen. Ist nur etwas für Knobelfreunde.

Start ins Berufsleben

Montag morgen - zwanzig nach sieben.

Man will ja pünktlich sein am ersten Arbeitstag.

Mit mulmigem Gefühl schleppen sich meine Beine vor die Pforten meines zukünftigen Wirkens. Zaghafte drücken meine Hände den Türknauf.

„Abgeschlossen !“

Nicht unglücklich über die gewonnene Galgenfrist, die offizielle Arbeitszeit beginnt um halb acht, beobachte ich das Gewirr auf der Strasse.

Jedes ankommende Auto könnte Angehörige, der Gucki TV AG beherbergen.

Mitarbeiter des Radio- TV Geschäftes, in welchem ich das professionelle Radio- TV Basteln erlernen will.

Fünf vor halb acht!

„Sind meine Hosen noch trocken?“

Ich wage es nicht mehr mich an die Hauswand zu lehnen. Wer weiss schon, ob das Gebäude nicht durch meine erdbebenartigen Nervositätsschübe zum Einsturz gebracht wird?

Mit der rechten Hand ergreife ich den linken bebenden Arm, um die genaue Uhrzeit entziffern zu können.

Zwei vor halb acht !

Bis jetzt macht noch kein Fahrzeug Anstalten auf den Vorplatz einzufahren.

Eine Ewigkeit später, - zwei Minuten, beginnen sich seltsame Gedanken in mein Hirn einzuschleichen.

„Hab ich mich in der Zeit verschätzt ?“

„Ist meine Uhr defekt?“

„Haben wir heute erst Sonntag?“

Fünf nach halb acht !

Immer noch keine Anzeichen von Arbeitswut bei meinen zukünftigen Kollegen.

„Ist der Chef gestorben und niemand hat es mir mitgeteilt?“

„Sind Ausserirdische gelandet oder haben es irgendwelche Zeitparadoxen ereignet?“

Mein Hirn läuft heiss.

„Mann ist arbeiten ein Stress !“

Durch den Schleier dieser für die Welt so unendlich wichtigen Fragen, nehme ich das Tuckern eines alten Daf - Variomatik war. Dieser mit den Firmenlogo, welches auch am Schaufenster klebt, bunt bemalte Benzinschlucker macht Anstalten auf dem Vorplatz einzuparken.

„Also sind doch keine Ausserirdischen gelandet“, kombinieren blitzschnell meine Hirnzellen, was meiner Nervosität jedoch keinerlei Abbruch tut.

Ein grasgrün bekleideter Mann, vielleicht doch ein Ausserirdischer, kommt auf mich zu. Bei näherem hinsehen entpuppt sich die Kleidung als grüner Arbeitsanzug, auf welchem sich ebenfalls das Firmenlogo befindet.

„Na, du musst der Neue sein“, begrüsst mich mein Chef.

Dies waren meine ersten Erfahrungen mit der harten Berufswelt. Beschrieben wurde mir diese als logische stets sinnvolle Sphäre, in der man nach bestem Wissen und Gewissen die Geschicke des Betriebes und die Interessen des Kunden im Auge hat. Aber wir sind ja alles nur Menschen.

Ich, ein unselbständiger sechzehn jähriger, der nicht gerade von Selbstvertrauen strotzte, begann nun also diese Welt zu entschlüsseln.

In den ersten vierzehn Tagen meiner Lehre begann sich meine Nervosität allmählich zu lösen.

Darüber freute sich hauptsächlich das Betriebsgebäude, da die durch mein anhaltendes Beben verursachten Risse sich nur noch langsam fortpflanzten.

Meine damalige Hauptaufgabe bestand darin, ein unförmiges Stück Eisen in eine perfekte Würfelform zu feilen. Als Hilfsmittel standen mir dazu ein locker befestigter Schraubstock und einige scheinbar aus der Steinzeit weitervererbten Feilen zur Verfügung.

Dass ich dieses ehrgeizige Ziel unter diesen misslichen Umständen nicht erreichte wird Sie nicht allzu sehr erstaunen. Besonders diejenigen unter Ihnen nicht, die sich auch schon mit derartigen Problemen herumgeschlagen haben.

Der Grund, für die nach vierzehn Tagen erfolgte Erlösung von dieser 'tief befriedigenden' Arbeit war allerdings bei meinen Arbeitskollegen zu finden.

Die durch meine enorme Arbeitswut hervorgerufenen quietschenden Klänge entsprachen in keiner Weise ihrem musikalischen Harmonieempfinden. Die andauernde, ungewohnte Lärmbelästigung machte sich in der Belegschaft mit schockartigem Haarausfall, chronischem Blasendruck, akustischer Gegenwehr mit 200 Watt Musikverstärkern und durch andere leistungsmindernde Symptome bemerkbar. Als Folge befand mein Chef den Würfel für hervorragend gelungen und betraute mich mit weniger akustisch wirkungsvollen Aufgaben.

Mein Betätigungsfeld verlagerte sich nun mehr in kundenorientiertes Gebiet.

Dazu gehörte zum Beispiel das entfernen zentimeterdicker Staub- und Nikotinschichten von vermeintlich altersschwachen Bildröhren, und das Befreien der Fernbedienungen von den Essensresten der letzten zwei Jahre.

Es ist übrigens sehr interessant was man beim Reinigen und Reparieren elektronischer Apparate so alles über die Essens- und Lebensgewohnheiten des Benutzers erfahren kann.

Stellen Sie sich zum Beispiel die Reinigung einer Fernbedienung vor.

Den Hygienevorschriften entsprechend setzen Sie sich als erstes die Gasmasken auf und ziehen sich Gummihandschuhe an.

So gewappnet sind Sie den Anforderungen gewachsen, welche das Sezieren einer Fernbedienung an Sie stellt.

Einem Chirurgen gleich, welcher die passende Einschnittstelle sucht, legen Sie nun die unter Marmelade- und Schokoriegelresten versteckten Schrauben frei.

Mit ein wenig Erfahrung und guten Augen können sie nun schon die ersten Vermutungen über die vom Kunden bevorzugten Snack und Marmeladesorten anstellen.

Anschliessend entfernen Sie die Schrauben und versuchen den Deckel zu entfernen.

Sollte dies sehr leicht von Statten gehen handelt es sich beim Benutzer wahrscheinlich eher um einen Bier- oder Weinliebhaber. Mit mehr Schwierigkeiten ist bei einem Cola - Fan zu rechnen. In diesem Fall müssen Sie mit Zuhilfenahme des Hebelgesetzes die verklebten Gehäuseteile voneinander trennen.

Sind Sie ins Innere vorgedrungen, können Sie nun durch die Farbe und Struktur der Rückstände Ihre Vermutungen über die bevorzugten Getränke und Snacks des Inhabers konkretisieren.

Den Tüftlertyp unter den Kunden erkennen Sie, wenn Ihnen die Fernbedienung fein säuberlich in Einzelteile zerlegt (aber vollständig), in einer Plastiktüte angeliefert wird. Allzu eilige Schlüsse sind aber verfrüht. Sollten die Teile in der Tüte nicht vollständig und mechanisch ramponiert sein, hat der Kunde unter Umständen eine Eigenreparatur mit der Fensterrausschmeissmethode versucht.

Einige sehr interessante Dinge erlebt man bei Hausbesuchen.

Als Radio und TV Elektriker lernt man vor dem reparieren eines TV Gerätes erst wie dieses fachgerecht herumgetragen wird.

Hausbesuche

Zehn Uhr morgens. Der Kaffee ist getrunken, die Glieder sind gestreckt und warmgelaufen. Der Service Monteur genannt Big Sam, was in krassem Gegensatz zu seiner Körpergrösse von etwa 1,6 m steht, schwingt sein Lasso um einen Helfer für die bevorstehenden Hausbesuche zu ergattern.

Im zweiten Versuch fängt er sich seinen Assistenten F.J.(Flutter Jo) ein, namentlich mich, und zerrt mich in den schon bekannten Daf Variomatik.

Den Namen Flutter Jo hatte ich meinen anfänglichen Nervositätsschüben zu verdanken.

Mein Verantwortungsbereich bei den bevorstehenden Kundenbesuchen, konzentriert sich im Zwischentransport und in der Ausführungsunterstützung (Lastenesel und Handlanger).

„Schnall dich an Jo“, unterweist mich Sam während er den Motor des Daf Variomatik aufheulen lässt.

„Immer dieselbe Scheisse“, flucht Sam. Er bezieht sich dabei auf die endlose Autoschlange welche uns nun schon über fünf Minuten am Verlassen des Vorplatzes hindert.

Immer nervöser bewegt sich Sams rechter Fuss auf und ab und lässt dabei über das Gaspedal den Motor aufheulen.

Ein wenig erinnert mich dieses Fusswippen an die Taktgebung des Drummers, welchen ich kürzlich an einem Hard Rock Konzert beobachtet hatte.

Plötzlich verlagert sich das rhythmische Aufheulen des Motors in ein andauerndes gejaule. Das Fahrzeugchassis antwortet mit einem lauten ächzen und während sich meine Arme und Beine im Innenraum verkeilen, schiesst der Daf Variomatik quietschend in eine Verkehrslücke ein.

Dass Sam nach zweihundert Meter Fahrstrecke wie verrückt auf das Bremspedal einhämmert hat zwei Gründe.

1. Die Verkehrsampel steht auf rot.
2. Im Bremssystem des Daf Variomatik befindet sich seit Jahren Luft, welche sich auch durch mehrere Kuraufenthalte in der Autowerkstatt nicht vertreiben liess. Dieses Handikap erfordert ein dreimaliges Betätigen des Bremspedals bevor die erste Bremswirkung einsetzt.

Sam meistert diese Aufgabe immer bravourös.

„Man ist Sam ein guter Fahrer“, geht es mir durch den Kopf.

„Hei träumst du“, holt mich Sam aus meinen Gedanken, „wie lautet die Fehlerbeschreibung des ersten Kunden?“

„Keine Farbe mehr vorhanden“, lautet meine Antwort nach dem Studium des Auftragsblattes.

„Dann kriegen wir bestimmt wieder die Pointe mit den Farbdosen zu hören“, meint daraufhin Sam.

Einige Augenblicke später parken wir auf dem Vorplatz eines älteren fünfstöckigen Wohnhauses ein.

Wir klemmen uns die Reparaturkoffern unter die Arme und machen uns auf den Weg zu unserem heutigen ersten Kunden.

„Selbstverständlich wieder im vierten Stock“, ärgert sich Sam während er auf den Klingelknopf drückt, „und natürlich ohne Aufzug.“

Im vierten Stock angekommen steht bereits Frau Backenbühl vor der geöffneten Wohnungstüre.

„Guten Morgen Frau Backenbühl, wo liegt denn das Problem?“ begrüsst Sam unsere Kundin.

„Grüss Gott die Herren“, erwidert Frau Backenbühl.

„Die Farbe ist ausgegangen. Habt ihr die Farbdosen dabei? Hi, Hi, Hi.“

„Selbstverständlich Frau Backenbühl, aber ob wir auch den richtigen Farbton mithaben weiss ich nicht mit Sicherheit. Ha, Ha, Ha.“

Frau Backenbühl, eine etwa 60 jährige Frau, deren piepsende Stimme so gar nicht zu ihrem beträchtlichen Umfang passt, führt uns ins Wohnzimmer.

„Sei lieb mein Schnuggiputzi“, versucht sie ihren kläffenden meerschweinchgrossen *bonsai* Hund zu beruhigen, „das sind doch nur die netten Fernseherrchen.“

„Ein wenig Kunstdünger hätten der Kreatur auch nicht geschadet“ schoss es mir durch den Kopf.

„Na dann wollen wir's mal angehen“, meint Sam während er die Rückwand des Fernsehers entfernt.

Unter den Augen von Frau Backenbühl und mit dem andauernd knurrenden, in Angriffsstellung verharrenden Schnuggiputzi im Rücken, macht sich Sam daran einige Lötstellen aufzufrischen.

Dazu muss er auf den Boden knien, was Schnuggiputzi zu einem Angriff auf seine Hosenbeinenden veranlasst. Ruckartig reisst Schnuggiputzi an Sams Hosenende, bis dieser sich umdreht und dem Hündchen einen tödlichen Blick zuwirft. Sofort nimmt Schnuggiputzi wieder die Angriffsstellung in sicherer Entfernung ein.

„Aber Schnuggiputzi die Fernseherrchen haben jetzt keine Zeit mit dir zu spielen“, belehrt Frau Backenbühl ihren Liebling.

„Er ist halt so ein verspielter Bubi, Bubi“, erklärt sie uns und entschwindet in Richtung Küche.

Schnuggiputzi scheint jedoch nicht gewillt zu sein auf unsere Zeitprobleme Rücksicht zu nehmen.

Sam wendet sich wieder dem Fernseher zu.

Sofort hängt Schnuggiputzi an seinem Hosenbein.

Sam dreht sich herum.

Blitzartig kehrt Schnuggiputzi in die zwei Meter entfernte Lauerstellung zurück.

Sam versucht einen Trick. Er schaut nur kurz zum Fernseher um sich sofort wieder der Bestie zuzuwenden.

Schnuggiputzi wiederum prescht in dieser Zeit hervor, wendet auf halber Strecke und nimmt knurrend wieder die Ausgangsposition ein.

„Dieser verdammte Scheissköter“, flucht Sam, „jetzt pass mal auf du Mistvieh.“

Mit diesen Worten überprüft er ob der LötKolben seine Standard-Temperatur von 350°C auch wirklich erreicht hat.

Sam ist nun fest entschlossen Schnuggiputzi die Überlegenheit des menschlichen Intellekts endgültig zu beweisen.

Langsam, beinahe erhaben, lässt er den heissen LötKolben in die Nähe der von Schnuggiputzi bevorzugten Angriffsstelle gleiten.
Anschliessend wendet er sein Gesicht wieder dem TV-Gerät zu.
Einige spannende Sekunden vergehen in denen die Stille einer Klosterkirche den Raum erfüllt.
„Wird der menschliche Geist siegen? Wird dieser Scheissköter in den LötKolben beissen?“

Schnuggiputzi scheint leicht verwirrt über die etwas seltsame Haltung von Sam zu sein. Argwöhnisch, den Kopf von einer Seite zur Anderen wiegend, betrachtet er die Situation.

Doch urplötzlich schnellt er hervor, öffnet das Maul und beisst in den ihm dargebotenen LötKolben.
Ein markerschütterndes Gejaule erfüllt den Raum mit welchem sich Schnuggiputzi ebenfalls in Richtung Küche verabschiedet.

Sam springt auf und führt mir einen triumphierenden, wenn auch lautlosen, Freudentanz vor.
Das sieht folgendermassen aus.
Zuerst hüpf er von einem Bein auf das Andere.
Durch das Verklemmen der stimmlichen Unterstützung gleicht er dabei jemandem der dringend die Toilette aufsuchen müsste.
Als nächstes stellt er einen Fuss auf den Werkzeugkoffer und hämmert sich mit beiden Fäusten gegen seine Brust.
Tarzan hätte es nicht besser gemacht.
Zum Abschluss führt er mir, einem Bodybuilder gleich, seine Bizeps vor, indem er abwechselnd seinen rechten und linken Arm anwinkelt.
Die stimmliche Unterstützung lässt er aus, um Frau Backenbühl nicht über seine Machenschaften zu informieren.
Die zu hörenden Schritte der herannahenden Frau Backenbühl sind es dann auch, welche Sams Freudentanz abrupt beenden.

„Was ist denn mit ihrem Hündchen geschehen, dass es so laut jault? Haben wir das arme Tier etwa erschreckt?“ Sams betroffener Gesichtsausdruck ist oscarreif, während diese Worte über seine Lippen säuseln.

„Ich weiss es auch nicht. Schnuggiputzi hat normalerweise gar keine scheu vor Fremden,“ meint daraufhin die leicht verwirrt wirkende Frau Backenbühl.

„Wir müssen ihr Fernsehgerät leider in die Werkstatt mitnehmen.“

„Ja -, aber dann kann sich ja Schnuggiputzi um zwei Uhr Lassie nicht anschauen! ... ? Lassie ist seine Lieblingssendung!“

„Keine Angst Frau Backenbühl, wir lassen ihnen ein Ersatzgerät hier. Hei Jo!“

„Ja Sam.“

„Räum schon mal die Reparaturkoffern zusammen. Du kannst sie anschliessend gleich ins Auto packen und vergiss nicht das Ersatzgerät mit hoch zu bringen.“

„Wie sollte ich das vergessen Sam!“

„Das Ersatzgerät alleine in den vierten Stock schleppen. Scheisse, Scheisse und nochmals Scheisse!“

Eine halbe Stunde später ist dieser Kraftakt vollbracht und wir befinden uns bereits vor der Wohnung unserer nächsten Kundin.

Vor der Haustüre von Fräulein Desirée Simon!!!

„Fräulein Desirée Simon!“

Ich kann mir beim Klang dieses Namens gut die Phantasien der männlichen Leserschaft über die folgenden Ereignisse vorstellen.

Möglicherweise denken Sie an ein junges bezauberndes Geschöpf. An eine Frau mit langen wunderschönen Beinen, einem elfenhaften Körper und lockigen, seidig glänzenden Haaren.

Sie stellen sich vielleicht vor, dass dieses reizvolle, mit einem hauchdünnen Negligé umhüllte Wesen, uns mit erotischen gehauchten Worten in ihre Wohnung bittet. Getrieben vom Verlangen sich mit uns Prachtexemplaren von Männern ein wenig zu vergnügen.

Der bereits geöffnete prickelnde Champagner lockt auf dem Servierwagen stehend und zaubert zusammen mit den gedämpften Licht eine erotische Atmosphäre in den Raum. Mit den verführerischen Blicken einer griechischen Göttin und den Bewegungen einer Elfe werden wir dann ins Schlafzimmer geführt, in welchem der Fernseher durch das Ausziehen des Netzsteckers ausser Funktion gebracht wurde.

Aber leider muss ich Sie enttäuschen.

Als sich die Türe öffnet, füllt eine um die siebzig Jahre alte Frau beinahe den gesamten freigewordenen Raum aus. Ihr Gesicht liegt unter einer zentimeterdicken Kosmetikschicht verborgen.

„Grüss Gott Frau Simon. Wir kommen Ihr TV -Gerät reparieren.“

„Fräulein Simon wenn ich bitten darf. *Fräulein* - Simon ist mein Name!“ Berichtigt diese Sam schnippisch indem sie das Kinn beinahe auf Nasenhöhe anhebt und den Mund extrem zuspitzt.

„O ich bitte vielmals um Entschuldigung Fräulein Simon,“ entgegnet Sam, „dürfen wir eintreten?“

„Sie dürfen, aber bitte treten sie sich die Schuhe gründlich ab.“

Sams Augen treffen sich mit meinen während wir Fräulein Simons Befehl nachkommen. Nur mit Mühe können wir uns ein Lachen verkneifen.

Fräulein Simon dreht sich würdevoll um und stolziert vor uns her in Richtung Wohnzimmer. Sam schaut mich an, schlägt Fräulein Simon gleich, den Kopf in den

Nacken, spitz seinen Mund zusammen und säuselt praktisch unhörbar „Fräulein Simon.“ Nur mit sehr viel Mühe kann ich meine Lachmuskeln im Zaum halten.

„Da steht er ja.“ Stellt Sam fest, als wir vom Entree in einen grösseren mit antiken Möbeln ausgestatteten Raum eintreten und will auf den Apparat zusteuern.

„Aber nein doch hierbei handelt es sich um das wochentags Televisionsgerät. In seiner Funktion gestört ist bedauerlicherweise das Televisionsgerät welches ich am Sonntag zu verwenden beliebe.“ Erwidert Fräulein Simon empört. „Der Apparat steht im Salon. Wenn sie mir bitte folgen würden.“

Fräulein Simon stolziert, die Arme auf Brusthöhe angewinkelt, wie eine Baroness in Richtung Salon. Dort angekommen können wir allerdings keinen Fernseher erkennen. Fräulein Simon jedoch steuert zielbewusst auf einen Mahagonischrank zu, öffnet die Türen und zum Vorschein kommt ein älteres TV Gerätermodell welches jedoch den Eindruck erweckt, es sei frisch vom Laden geliefert worden.

„Was fehlt dem guten Stück denn?“ will Sam wissen.

„Ach gestern Abend als ich mir den schönen Sissi Film angesehen habe, sie wissen schon mit der Romy Schneider, also genau im Moment als sich die beiden zur Versöhnung Küssen wollten, ereignete sich eine nicht unerhebliche Schallemission und anschliessend war die Sichtscheibe in ein unangenehmes Dunkel gehüllt.“

„Also beim Knutschen hat's geknallt und in der Sichtscheibe wurd's arschfinster“, bringt Sam provokativ die Sachlage auf einen Nenner. Diese Worte lösen bei Fräulein Simon eine Missstimmung aus. Sichtbar wird diese durch die Erweiterung ihrer ansonsten schon breiten Nasenflügel und an einer starken Rötung der Gesichtsfarbe. Für einen Hauch einer Sekunde deutet sich eine heftige Unmutsbezeugung an. Sie besinnt sich allerdings anders, wirft mit einem herablassenden Blick den Kopf in den Nacken und verlässt den Salon ohne ein zusätzliches Wort zu verschwenden.

„Blöde Pute!“ Sam macht einen leicht verärgerten Eindruck während er sich an die Arbeit macht.

„Weist du, als ich die Dame das letzte mal besuchen musste, es handelte sich um einen Farbfehler beim so genannten Werktagsfernseher, - W e r k t a g s -fernseher, oder wie sie Ding nennt, musste ich eine geschlagene halbe Stunde an der Farbeinstellung rumschrauben bis ihr der Farbton genehm war.“

„Eine Stunde später rief sie wieder im Betrieb an und jammerte ich hätte die Farben schlecht eingestellt. Sie bestand darauf, dass der Chef bei ihr vorbeischaute. Unser Chef hat die Sache auch in Ordnung gebracht. F r ä u l e i n Simon schwärmt heute noch von seiner Farbeinstellung. Aber weisst du was der absolute Hammer bei der ganzen Sache ist?“

„Hat sie dich beim Chef angeschissen?“

„Nein das nicht. Aber der Boss hat mir später erzählt, er hätte das Ding nur aufgeschraubt und ein wenig mit dem Schraubenzieher herumgefuchelt, ohne eine wirkliche Einstellung vorzunehmen.“

Du musst dir das vorstellen! Unser Chef tut so als ob er etwas einstelle, die Alte steht vor dem Bildschirm, er fragt dauernd ' Wie sieht's jetzt aus? - Ist es nun besser ? und zwei Minuten später schwärmt sie nur so von seiner hervorragenden Justierung. Aber er ist eben der Chef! Da sind die Farben plötzlich brillant! Wir Menschen wollen beschissen werden. - Und am liebsten vom Chef.“
Sam hat den Fehler am Sonntagsapparat rasch gefunden und behoben. Der Abschied von Fräulein Simon gestaltet sich sehr wortkarg und wieder im Servicewagen angekommen stöhnt Sam beim Studium der Kundenliste.

**„Mein Gott jetzt müssen wir auch noch zu Hugentoblers!
 Hör mir genau zu Jo! Dort gehen wir nur schnell hinein schnappen uns den Fernseher und verschwinden wieder. Ist das klar?!“**

„Warum denn das?“

„Das wirst du schon sehen. Ich will dir doch den Spass nicht verderben.“

Während der Fahrt dorthin rätsle ich an Sams Worten herum.

,Was erwartet uns denn bei - wie heissen sie schon wieder?' Mein Blick wandert unauffällig zum Kundenzettel welcher von einem Magneten gehalten am Armaturenbrett hängt.

,Was erwartet uns bei Hugentoblers?

Kurz hinein - Fernseher schnappen - verschwinden????

Kriechen dort möglicherweise hunderte von Schlangen über den Boden, wie ich kürzlich in 'Die Jäger des verlorenen Schatzes' im Kino gesehen habe?

Ist vielleicht das Haus baufällig und drohen somit jederzeit Teile der Decke herunterzufallen?

Gesteinsbrocken welche uns erschlagen könnten?

Oder gar beides?

Das würde mindestens eine Titelstory in der Boulevardzeitung abgeben.

Drama in Addams Family House

Radiotechniker von Decke erschlagen und von Killerschlangen verspeist!

Die Boulevardpresse ist heiss auf solche Storys. Manchmal kommt der Verdacht auf, dass sie solche Dinger sogar eigenhändig anzetteln um an eine verkaufsträchtige Geschichte zu gelangen.'

Sams abbremsen reisst mich aus meinen Phantasien.

Wir sind bei Hugentoblers Haus angelangt. Es handelt sich dabei um ein kleines, wohl in den fünfziger Jahren erbautes Einfamilienhaus.

Der Vorgarten ist nur schwer durchschaubar. Wäre er ein bisschen grösser ausgefallen, könnte er durchaus einigen Schimpansen als Urwaldersatz dienen. Sicher bietet er jeglichen Kleinstlebewesen ein wichtiges Asyl.

Allerdings ist zu befürchten, dass er die Haare eines Fans englischer Gärten, welcher zufälligerweise vorbeigeht, zu eine Pankerfrisur aufstehen lassen würde.

Nachdem wir die Reparaturkoffern ausgeladen haben, beginnt Sam wie verrückt zu ventilieren.

,Was soll den das? Hat Sam plötzlich Asthmaanfalle?'

„Komm schon“, drängt dieser missmutig, steuert auf die Eingangstüre zu, holt abermals tief Luft und betätigt den Klingelknopf.

Einige Sekunden vergehen. Dann ist das Klimpern eines Schlüsselbundes zu hören und durch die Hand eines alten kauzigen Mannes gelenkt schwenkt die Eingangstüre zur Seite.

Im selben Moment erreicht ein bestialischer Gestank meine Nasenhöhle, welcher meine Denkmaschine beinahe dazu veranlasst eine Überreaktion in der Magengegend einzuleiten.

**„Guten Tag Herr Hugentobler. Ich weiss ja wo er steht.“
 „Guten Morgen die Herren. Als ich gestern Abend den Einschaltknopf betätigt....-.?“
 Die Worte bleiben Herrn Hugentobler im Halse stecken, denn Sam hat keine Zeit verloren im Stiele eines Gehers an der Olympiade hat er den Weg in Richtung Wohnzimmer in Angriff genommen.
 Nur mit Mühe kann ich seinen schnellen Schritten folgen.**

**Die Wohnung macht gar keinen so schlechten Eindruck. Im Gegenteil. Die Einrichtung entspricht eher dem gehobenen Mittelstand.
 Wo kommt bloss dieser schreckliche Gestank her?**

Erst jetzt fällt mir das überdurchschnittlich laute Hundegebell auf.

Hugentoblers betreiben eine Hundezucht in ihrer Wohnung!

Im Wohnzimmer angekommen reist Sam eilig die Rückwand vom Fernseher, und stochert kurz im Gerät herum.

„Fernseher mitnehmen. Nachmittag zurückbringen“, erläutert Sam, mit Atem sparenden Worten, dem eben erst eingetroffenen Herrn Hugentobler die Sachlage.

**Bevor Herr Hugentobler die Situation überhaupt richtig realisiert hat, ist die Rückwand wieder montiert, Sam hat den Fernseher gepackt und hastet Richtung Ausgang. Dieses mitsamt dem TV- Gerät vorgelegte Tempo hätte ich Sam gar nicht zugetraut.
 Wieder im Freien stelle ich fest, dass sich seine Gesichtsfarbe leicht ins blaue verfärbt hat. Dies ist vermutlich eine Folge von Sauerstoffmangel.**

**Ja,,ja die Lebensgewohnheiten der Menschen sind schon sehr unterschiedlich.
 Ich erinnere mich da an den Besuch bei Dr. Bloch. Auf welchem Gebiet er seinen Doktor Titel innehat weiss ich nicht, dass er mit seinem sichtlich erheblichen Vermögen allzu glücklich ist, kann ich mir allerdings auch nicht vorstellen.**

Dr. Bloch wohnt in einem Villenviertel. User Daf-Variomatic wirkt wie ein Cocker-Spaniel zwischen lauter Schäferhunden und Bulldoggen als wir mit im die Bergstrasse hochfahren. Er lässt sich allerdings dadurch nicht beeindrucken und verschafft sich durch grössere Geschwindigkeit, mehr Wendigkeit in den Kurven und lauterer Geheule den nötigen Respekt. Selbstverständlich unter der Führung von Sam.

„Schau dir diesen blöden Sonntagsfahrer an. Der ist schon so senil, dass er vergisst seinen Toupetschützer abzulegen.“

Sam holt das letzte aus unserem Daf heraus, als er in halsbrecherischer Manier den mit Hut bedeckten Mercedesfahrer überholt. Fünfzig Meter weiter biegt er in die grosszügige Einfahrt von Dr. Blochs Zuhause ein.

Es ist bereits halb Sechs Uhr und um Sechs ist Feierabend.

Wir befinden uns auf einem prächtigen Anwesen mit Swimmingpool, welcher scheinbar in der kälteren Jahreszeit durch Schiebewende in ein Hallenbad verwandelt werden kann.

Der vorgelagerte Rasen könnte es beinahe mit dem im berühmten Wembley Stadion aufnehmen. Als etwas bedrohlich empfinde ich den zwischen den ästhetisch abgestimmten Sträuchern durchblickenden, mit Stacheldraht besetzten Drahtzaun, welcher das ganze Gelände umsäumt.

Frau Dr. Bloch steht bereits in der Eingangspforte.

„Ich habe Sie um drei Uhr erwartet. Jetzt ist es bereits halb Sechs!!“ Sie scheint leicht verzweifelt zu sein.

„Grüss Gott Frau Dr. Bloch sie müssen Entschuldigen, aber dieser Verkehr heutzutage. Es ist schrecklich!“

„Hmm... - Na dann folgen sie mir mal bitte.“

Wir tun wie uns geheissen. Im Eingang setzt sich das noble Erscheinungsbild vom Vorgarten fort. Alles wirkt jedoch sehr clean und unbewohnt. Die angestellten Staubsauger in diesem Betrieb bangen wahrscheinlich um ihren Arbeitsplatz, da in dieser Welt kein Staub und Schmutz zu existieren scheint. Die Einrichtungsgegenstände erwecken den Eindruck zu ewiger Bewegungslosigkeit verdammt zu sein. Kein Ding liegt am falschen Ort. Nicht ein unachtsam hingeworfener Gegenstand strahlt Lebenswärme aus.

Nur eines passt überhaupt nicht ins Bild.

Der Hausherr scheint es bei seiner Heimkehr sehr eilig mit dem Zeitungsstudium zu haben. Von der Eingangstüre ausgehend, liegt fein säuberlich aneinandergereiht, ein Zeitungsblatt nach dem anderen auf dem Fußboden. Wie eine riesige Boa Konstriktor zeichnet sich so eine Linie Richtung Wohnzimmertüre ab.

Um dem Hausherrn die bedeutsamen Zeitungsmeldungen nicht zu zertreten achte ich sorgsam darauf ihnen auszuweichen. Nicht vorzustellen was passieren würde falls ich durch meine Unachtsamkeit wichtige Börseninformationen vernichten würde.

Möglicherweise würde Herr Dr. Bloch dadurch gezwungen sein Konkurs anzumelden. Tausende von Leuten wären in Ihrer Existenz bedroht.

Kinder könnten verhungern.

Die Hauskatzen müssten wieder auf Mäusefang gehen.

Dr. Bloch könnte mich auf Schadensersatz verklagen. Ich könnte nicht bezahlen.

Der Staat müsste ihm mit Sozialhilfe 80% seines bisherigen Einkommens zur Existenzsicherung aushelfen. Der Staat könnte Bankrott gehen.

Und, eine extreme Splittergruppe aus Tierschutzkreisen würde mich der Kriegsanstiftung zwischen Katzen und Nagern beschuldigen. Sehr verärgert darüber,

dass ich ihre jahrelangen, naturbezogenen Bemühungen zunichte gemacht habe, welche den Haustigern die Vorzüge des vegetarischen Essens nahe gebracht hatten.

„Können sie nicht aufpassen wo sie hintreten? Sie verschmutzen mir ja den ganzen Fussboden!!“

Damit ist klar, dass es der Wohnungsinhaber wohl doch nicht so eilig mit dem Zeitungsstudium hat.

Auch ich darf mal ran

Aber nicht nur bei Herrn Bloch finden alte Zeitungen eine neue Aufgabe. Auf Bauernhöfen werden sie manchmal zum Auskleiden des Kaninchenkäfigbodens verwendet. Oder sie dienen Mäusen als Brutnestisolierung. Dabei erinnere ich mich an einen Besuch eines alten sehr abgelegenen Gehöfts.

Sam und ich irren stundenlang in den Jurabergen herum. Wir haben schon etliche Passanten mit der Frage nach der Wohnadresse von unserem Kunden genervt.

„Jetzt geb ich's auf. Noch einen Versuch diesen Huber Karl zu finden und ich schwöre dann geb ich auf.“ Sam ist deprimiert. Seine Berufsehre steht auf dem Spiel! Bis heute hat er noch jeden Kunden gefunden. Das behauptet er jedenfalls immer.

„Dieser Karl der blöde Kerl soll doch seine Scheisskiste selber 'reparaklieren'.“ Sam versucht's mit Poesie.

„Da vorne die Alte da ! Die frage ich als letzte.“ Gesagt getan. Sam hält neben der alten Dame welche vor dem Dorfladen steht an und kurbelt das Seitenfenster herunter.

„Entschuldigen Sie bitte. Können sie uns freundlicherweise sagen wo ein bestimmter Karl Huber wohnt?“

„Wen suchen Sie? Einen Huber Karl?“ Die Frau denkt intensiv nach. „Ich hab mir schon gedacht, dass Sie jemanden suchen. Ich hab Sie schon mindestens fünfmal hier vorbeifahren gesehen. - H u b e r K a r l - ?“

„Der soll hier irgendwo einen Bauernhof bewirtschaften.“

„Einen Bauernhof hat der also. -. Ja sind sie sicher, dass das hier in der Gegend ist? - Huber Karl -. Hmm ?“

„Du Sam, hat unser Chef nicht einen Traktorunfall erwähnt. Der Huber hat doch letzten Frühling eine Gartenmauer umgefahren.“

„Ahh - “, ein Sonnenschein zeichnet sich auf das Gesicht der alten Frau, „Sie meinen den Seppelis-Hansgregoris-Karli! Ja der wohnt schon hier. Sie müssen beim Gasthof zum Sternen rechts abbiegen, falls Sie ihn dort nicht antreffen, dann fahren sie etwa 500m bis zum Waldrand, anschliessend halten sie sich links und nach ca. 1,5 Kilometern werden sie's dann schon sehen.“

„Vielen Dank. Wir versuchen's mal. Auf Wiedersehen.“ Sam kurbelt die Scheibe wider hoch, während wir den Weg in angriff nehmen. „Mensch, Namen geben die sich in diesem verstaubten Kaff. Aber bei der Sache mit dem Traktor da haste voll ins Schwarze getroffen.“

Wenig später blicken wir von einer leichten Anhöhe auf ein altes Gehöft.

Von hier aus ist dem lädierten Gebäude aber nicht genau anzusehen, ob es sich dabei etwa um einen Heuschober, einen Stall, oder tatsächlich um ein bewohnbares Haus handelt.

Um dorthin zu gelangen scheint nur so etwas wie ein Feldweg zu existieren.

„Halt dich mal fest Jo! Jetzt zeig ich dir mal wie man Cross fährt.“ Sam lässt den Motor ein paar Mal aufheulen und steuert auf den Feldweg los. „Ich war früher einer der besten Post-Käfer-Crossfahrer der Schweiz.“

„Das sieht aber ganz schön sumpfig aus. Bist du sicher, dass wir da heil runter kommen? Und die Schlaglöcher sind auch nicht ganz ohne.“

„Erzähl mir keinen Scheiss! Ich bin schon ganz andere Stecken gefahren. Nicht einmal ein zehn Quadratmeter grosses Treibsandloch kann mich aufhalten!“

Sam gibt Gas. Elegant umfährt er die Schlaglöcher, kracht mit Vollgas durch die Pfützen, so dass zwei Meter hohe Schlammfontänen himmelwärts steigen. Unten angekommen wird allerdings ein kleines Problem ersichtlich. Es ist ums Haus herum kein trockener Fleck auszumachen. Es macht den Anschein, dass jeder Halt unweigerlich mit einem Absinken in metertiefem Schlamm enden würde. Sam beginnt das Haus zu umrunden und hält dabei Ausschau nach einem geeigneten Ankerplatz. Aus einer Pfütze erhebt sich langsam eine runde Scheibe mit zwei symmetrisch angeordneten Löchern. Sie gehört zu einem Schwein welches sich im Schlamm suhlt. Sam weicht elegant aus, fährt dabei jedoch auf einen Hühnerschwarm zu. Mit lautem gackern und flügelschlagen machen diese den Weg frei. Nach etwa zehn Umrundungen macht Sam einen einigermaßen trockenen Parkplatz aus. Er steuert darauf zu und hält an.

Einige Sekunden bleiben wir angespannt im Daf sitzen. Nichts passiert. Der Boden unter den Reifen scheint zu halten. Gefühlsmässig sind wir nur ungefähr 5 cm eingesunken.

„Na wie hab ich das hingekriegt? Steht doch wie ne eins oder etwa nicht?“ Sam ist mit sich zufrieden.

„Toll, das muss ich zugeben, aber kurz hat es ein wenig nach Schweine oder Hühnerbraten gerochen.“

„Blödsinn! Ich hatte die Sache immer voll im Griff. Ein wenig Fitnessstraining wird dem Hühnervieh schon nicht schaden. Komm lass uns den Eingang suchen.“

Ein eigentlicher Hauseingang ist nicht auszumachen, als wir mit den Reparaturkoffern beladen Richtung Haus waten. Bei jedem Schritt versinken wir dabei um 5 cm tief im Schlick.

Das offen stehende Scheunentor scheint der einzig mögliche Eingang zu sein. Zwischen allerlei Gerätschaften, welche aus dem vorigen Jahrhundert stammen müssen, Spinnweben und Heu, das von der niedrigen Decke herunterhängt, zeichnet sich ein schmaler begehbare Tunnel ab.

„Hier fehlen nur noch ein paar Fledermäuse und ein Sarg, dann könnte es sich hier um die Bleibe des verarmten Graf Dracula handeln. Was meinst du Sam?“

„Erzähl nicht so einen bescheuerten Mist. Siehst wohl zu viele Horrorfilme Jo. Hallo ist jemand zu Hause?“

Niemand antwortet Sam, aber von draussen hört man einen Traktor brummen. Herr Huber hat weniger Probleme mit dem Schlick, sein Traktor ist ihn gewöhnt. Bedächtig oder vielleicht auch ein wenig schwankend kommt Herr Huber auf uns zu!

„Guten Tag. Hatte noch was dringendes zu erledigen.“

„Grüss Gott Herr Huber. Sie sind nicht gerade leicht zu finden!“

„Na ja, sie haben's ja geschafft. Gehen sie nur hinein. Der Apart steht im Wohnzimmer.“

Wir lassen Herrn Huber an uns vorbei damit er uns den Weg vorbahnt. Am Ende des schon erwähnten Tunnels öffnet er eine Türe und zum Vorschein kommt eine Art Küche. Auf dem Küchentisch befinden sich drei Hühner. Allerdings nicht in Form von Brathähnchen, oder chicken nuggets, wie allgemein in der Küche üblich, sondern putzmunter. Herr Huber erhebt drohend eine Hand. Das Federvieh verlässt daraufhin

laut protestierend und unter Verlust etlicher Federn seinen Lieblingsplatz. Eines davon scheint besonders unzufrieden zu sein. Es setzt zu einem Angriffsfug in Richtung Sam an. Dieser zeit den Kopf ein und fuchtelte wie wild mit den Händen. Nach zweieinhalb Umrundungen beschliesst es dann aber sich zurückzuziehen.

Eine Türe weiter sind wir im Wohnzimmer angelangt. Sam schaut immer wieder argwöhnisch hinter sich. Von der Kampfhenne ist jedoch nichts mehr zu sehen.

„Dort steht das Ding, wie sie sehen. Letzte Woche hat es plötzlich seinen Geist aufgegeben.“

Und tatsächlich ist auf einer alten Kommode stehend, mit Spinnweben verziert, so etwas Ähnliches wie ein Fernseher auszumachen.

„Schalt ihn mal an ", fordert mich Sam auf, " du willst ja was lernen.“

Diese Ehre verdanke ich der Tatsache, dass sich nebst den Spinnweben über die Jahre eine 2 mm dicke Fettschicht auf dem alten Apparat abgelagert hat.

Mutig kämpfen sich meine Hände an den Spinnen vorbei zum Einschaltknopf. Die Achtfüssler scheinen mehr Angst vor mir als ich vor ihnen zu haben, denn sie verziehen sich fluchtartig in alle Himmelsrichtungen. Ich schalte den alten Mediator schwarzweiss TV ein aber nichts rührt sich.

„Totalausfall! - Ein totaler Totalausfall Herr Huber,“ lautet Sams Kommentar.

„Ich hab's ihnen ja gesagt. Plötzlich am letzten Dienstag, ich habe gerade die schöne Rede von Herrn Schwarzenbach verfolgt, als das Bild immer kleiner wurde sich zu einem kleinen sehr hellen Punkt zusammenzog und dann war's ganz aus.“

„Das haut nicht nur einen Fernseher um wenn man dem Schwarzenbach zuhört. Der mit seinen Ausländer raus Parolen. Da gehen noch ganz andere Sachen kaputt. Das dürfte ich aber nicht laut sagen, vor dem Kunden.“

„Dann schraub mal die Rückwand ab, Jo.“

„Kannst du mir dabei ein wenig helfen? Ich komm da so schlecht hin.“

Ich muss das Gerät leicht umkippen um den Netzstecker ausziehen zu können. Widerwillig nähert sich Sam dem Ort der Aktion. Er ist aber nur dazu bereit mit Hilfe der Schraubenzieherrückseite, welche er gegen die Bildröhre drückt, das Gerät zu sichern. Eklig fühlt sich der Stecker an, etwa so schleimig wie man sich das Berühren einer Schlange vorstellt, obwohl es bei den Schlangen ja nicht der Fall sein soll. Ich entferne die Rückwand und schaue Sam erwartungsvoll an.

„Na dann kontrollier mal die Sicherungen.“

Die Sicherungen ! Schön und gut. Aber unter dem jahrzehntealten Staub kann ich nicht ein einziges Bauteil erkennen. Ich entschliesse mich dazu erst einmal kräftig hineinzublasen.

Eine riesige Staubwolke hüllt den ganzen Raum minutenlang in tiefste Finsternis. Sam hustet wie verrückt und am klappern bodenständiger Schuhe kann ich erkennen dass sich Herr Huber eilig davonmacht.

„Hey ! Hck - Hck Die Sicherungen - Hck sollst du kontrollieren hatschi - scheisse - , und nicht eine Staublawine loslassen,“ hustet es irgendwo aus der Dunkelheit.
„Aber die Sicherungen waren doch überhaupt nicht zu sehen! Wie soll ich die da etwas messen können?“

Nach ungefähr 5 Minuten kann ich schemenhaft Sam wiedererkennen. Weitere 5 Minuten später ist an ein Weiterarbeiten möglich.

Sam späht immer wieder argwöhnisch zur Türe. Er befürchtet einen erneuten Angriff der Kampfhenne. Wir bleiben aber davon verschont. Mit dem Tausch einer Sicherung und eines Kondensators ist die Reparatur schnell erledigt.

Bei der Rückfahrt habe ich das Gefühl, die Passanten würden uns für irgendwelche Monster halten. Einige rannten bei unserem Anblick panikartig davon, andere krümmten sich vor lachen. Eine gut gekleidete Dame steckt uns, als wir vor einem Rotlicht warten, mit einem mitleidigen Blick eine Zehnernote durch das leicht geöffnete Seitenfenster. Das ganze ist auch leicht verständlich, wenn ich mir Sam genau ansehe. Vom aufgewirbelten Staub gepudert sieht er leichenblass aus. In seinen zerzausten Haaren haben sich einige Flaumfedern festgesetzt und seine Schulterpartie des Arbeitskittes ist mit einer Brosche aus Hühnerkacke verziert. Die Schuhe sind bis zur Knöchelhöhe nicht mehr auszumachen. Es macht den Anschein er sei barfuss nur mit braunen zerfransten Socken bekleidet. Die ihn umgebenden Spinnweben verleihen ihm einen schemenhaften Ausdruck. Mein Aussehen kann ich glücklicherweise nicht beurteilen.

Später in der Werkstatt unterziehen wir uns und den Daf einer gründlichen Reinigung, nachdem wir unsere Ladenverkäuferin davon abhalten können die Polizei zu alarmieren, da sie an einen Überfall geglaubt hat.

Mit dem Boss auf Tour

Nicht nur mit Sam durfte ich auf Kundenbesuche gehen. Hin und wieder begleitete ich auch meinen Chef. Dabei stellte ich fest: Auch ein Boss kann sich mal irren!

Wir dürfen einen neuen TV Apparat ausliefern. Mein Chef und ich machen uns auf den Weg.

diesmal nicht im bereits bekannten Daf Variomatik, nein unser Chef fährt einen Mercedes Kombi wie sich das gehört. Ein Mercedes ist ein sicheres Auto damit hätte man keine Probleme falls ein kleiner Mini Coper im Wege stehen würde, aber über solche Probleme ist unser Chef erhaben.

Im Gegensatz zu Sam hat er es nicht so eilig. Daher kommt es dann auch, dass wir vermehrt von den schnelleren Radfahren überholt werden. Die langsameren hängen sich wie gewöhnlich an unser Heck wo sie den Windschatten optimal ausnützen können. Ich zähle elf als ich zurückschaue. Etwas nervös macht mich das Ticken, welches wie immer zu hören ist. Es hat seinen Ursprung in der eingebauten Warnanlage, die den Insassen daran erinnert sich die Sicherheitsgurten umzulegen. Dies hätte ich auch am liebsten getan, nicht weil ich mich gefürchtet hätte, nein, nur um das Tick-Tack Tick-Tack Tick-Tack Tick-Tack Tick-Tack Tick-Tack endlich loszuwerden.

Dies ist aber nicht möglich. Mein Chef hält nicht viel von Sicherheitsgurten und deshalb hat er stets den Sicherheitsgurt des Beifahrers in seiner Halterung eingeklinkt. So überlistet er bei einer Alleinfahrt das Tick-Tack ohne sich anschnallen zu müssen.

Es ist ein schönes TV-Gerät welches wir zum Eingang eines kleinen Einfamilienhauses tragen. Hätte ich genug Geld würde ich mich auch für diesen Apparat entscheiden. Als etwas schwierig erweist sich die Gartentreppe welche wir auf unserem Weg erklimmen müssen. Irgendwie finden wir nicht den nötigen Gleichtakt.

„Diese Treppen. Ja diese blöden Treppen. So nun übernehm ich das Kommando“, meint mein Chef sichtlich genervt weil wir nach fünf Minuten erst einen Meter der Treppe geschafft haben.

Einen Schritt vor, einen Schritt zurück. Einmal nach rechts, zwei Schritte zurück.

Zwei Schritte vor Der Fernseher schwankt in unseren Händen hin und her.

Wie ein Surfbrett bei starkem Wellengang sieht es aus.

Auf einem Strauch sitzend krümmt sich eine Krähe vor lachen. Mit lauten krächzen winkt sie ihre Kumpels herbei. Inzwischen zähle ich schon acht Stück!

Weniger erfreut sind die Ameisen. Drohend ballen sie ihre Fäuste, da wir dauernd auf ihrer Autobahn herumtrampeln.

„Stopp ! Ich zähle jetzt. Bei eins nehmen wir den linken Fuss verstanden ! Den linken bei eins und auf zwei den Rechten. So machen wir es. Verstanden Jo!“

„Ja aber ich ... “

„Keine Widerrede also los Eins.“

Der Fernseher fällt beinahe zu Boden! Mein Chef hat nicht einkalkuliert, dass ich rückwärts gehe und er vorwärts, aber ich durfte ja nicht widersprechen. Mit einem eleganten Zwischenschritt gleiche ich den Mangel aus.

Endlich geht es nun zügiger voran.

Vor der Eingangstüre angekommen löst mein Chef ohne Vorwarnung eine Hand vom Fernseher um den Klingelknopf zu betätigen.

Wieder komme ich stark ins Schwanken. Nur mit Kreisbewegungen des Kopfes und enormem Kraftanstrengungen meiner Zehenspitzen kann ich das Gleichgewicht halten.

„Pass doch auf Mensch, pass doch auf ! Du lässt das Ding ja noch fallen!“

Nicht nur Frau Kobel, nein auch ihr Ehegatte ist zu Hause ; stellen wir bei der Begrüssung fest. Er hat sich wohl extra den Tag frei genommen um das neue Wunderding zu begutachten. Beide strahlen wie wenn sie sechs richtige im Lotto gewonnen hätten.

So kann sich nur jemand freuen, der lange auf den Erwerb hin sparen musste.

„Kommen Sie doch bitte herein. Ich gehe voraus. Hier hinten im Wohnzimmer kommt er zu stehen.“ Die Kobels sind ganz aufgeregt.

„Hier auf dieses Tischchen haben wir uns gedacht. Hmm - Aber wenn ich das so betrachte, frag ich mich, ob es auch stark genug ist den neuen Fernseher zu tragen?“

Das antike Möbelstück mit seinen dünnen, leicht geschwungenen Beinen, flösst mir ebenfalls keinen sehr vertrauenserweckenden Eindruck ein.

„Aber Herr Kobel, das ist überhaupt kein Problem. Nein, überhaupt kein Problem ist das. Da können Sie zusätzlich noch ne ganze Orchideensammlung oben drauf packen. Nur beim Blumengiessen dann den Fernseher auslassen. Ho, ho hoo .“

So viel Zuversicht überzeugt auch Herrn Kobel.

Wir setzen den Apparat ab. Ein leises quietschen ist zu hören während das Tischchen schwankend das neue Gewicht erträgt.

Herr Kobel will anschliessend jeden Knopf genau erklärt haben. Mein Boss umgeht dabei clever die heiklen Fragen. Auch er kann nicht Alles mit absoluter Sicherheit beantworten. Frau Kobel hat sich inzwischen in die Küche verzogen, aus welcher ein verführerischer Kaffeeduft den Raum zu füllen beginnt; - und ich stehe dumm herum. Ungefähr eine halbe Stunde dauert es bis die Aufnahmefähigkeit von Herrn Kobel nachlässt.

Auf seiner Stirn haben sich kleine Schweissperlen gebildet und über dem Kopf meines Chefs schwebt bedrohlich eine Dampfwolke. Noch zehn Minuten länger schätze ich und die ersten Blitzschläge währen daraus hervorgeschossen.

Endlich setzen wir uns auf die Polstergruppe und widmen uns dem bereitstehenden Kaffee.

„Na wie machen sich die Geschäfte?“ Eröffnet Herr Kobel das Gespräch.

„Nicht schlecht. Nicht schlecht, man muss zufrieden sein. Die Konkurrenz ist gross. Die Warenhausketten, ja die Warenhausketten. Viele Leute, zu viele Leute kaufen heutzutage nicht mehr beim Fachhandel. Alles muss billig sein, immer billiger und billiger.“

V i e e l verdienen, immer mehr Lohn wollen die Leute. Ja ja immer mehr Lohn. - Aber nichts bezahlen.“

„Mit Robotern lässt sich halt alles günstiger herstellen, ist es nicht so?“

„Ja ja die R o o boter, die R o o boter. Man müsste ein Gesetz erlassen, dass jeder R o o boter einen TV-Apparat kaufen muss - und ein Vid e e ogerät. Ein teures Vid e e o, das müsste man; ja das müsste man.“

„Und dann könnte man auch Filme für Roboter herstellen und verkaufen. Ho, ho hoo Ich stelle mir das komisch vor. Kommt so ein Ding in den Laden und kauft sich einen Videofilm. Ho, ho hoo Was würden sich wohl Roboter am liebsten ansehen?“

„Der Mörderschrauber vom Schrottplatz kehrt zurück, das währ doch was!“ Ich wollte auch etwas zum Gespräch beitragen.

„Mörderschrauber, Mörderschrauber ihr jungen Leute habt nur...“

Mein Chef verharrt, denn langsam erfüllt ein immer lauterer und bedrohlicherer Quietschen den Raum. Es dringt aus der Ecke zu uns in welcher der Fernseher steht. Alle Augen richten sich nun auf ihn, wie sich das auch gehört. Eine Glotze verlangt nach Aufmerksamkeit. Aber es ist nicht das edle Stück, welches die Töne von sich gibt. Nein was wir sehen sind die krummen Beine des Tischchens, die sich langsam aber stetig immer mehr nach Innen biegen.

Frau Kobel lässt die Kaffeetasse fallen.

Mein Chef springt auf um das drohende Unheil abzuwenden, doch der Fernseher kracht zu Boden bevor er ihn erreicht hat.

„Diese Szene liesse sich auch gut in einem Roboterfilm verwenden“, geht es mir durch den Kopf.

Ein leises zischen verdrängt die Stille, welche sich einstellt, nachdem die Einzelteile des Tischchens und der ramponierte TV-Apparat ihre endgültige Lage auf dem Fussboden eingenommen haben. Dieses zischen gehört nicht etwa zu einer unter den Trümmern liegenden Schlange. Ich kenne dieses zischen genau. So tönt es wenn sich eine Bildröhre gemächlich vom inneren Vakuum befreit.

„O mein Gott! Der schöne Fernseher! Der schöne neue Fernseher!“

Frau Kobel ist ausser sich vor Schrecken. Wenn sie sich beruhigt hat, dürfte auch der Kaffeeflecken auf dem Teppich ihre Fassung strapazieren.

„Sieht nach Totalschaden aus. Diese Handwerker von früher, ja diese Handwerker. Hätte doch glatt darauf gewettet, das Tischchen der alten soliden Handwerkerkunst würde dem Gewicht heutiger Technikerrungenschaften gewachsen sein.“ Mein Chef sucht nach einer Entschuldigung für seine Fehleinschätzung.

„Ja, was machen wir denn nun? Was machen wir nur? - Komm Jo, heben wir das Ding mal hoch.“

Wir stemmen den Schrotthaufen in die Höhe.

„Morgen liefern wir einen neuen, mit einem passenden Tischchen dazu, ja mit einem passenden Tischchen.“ Erklärt nein Chef mit leicht verstimmter Stimme den Kobels das weitere Vorgehen.

Erstaunlicherweise erweist sich der Rückzug zum Auto weit weniger problematisch als der Aufstieg, aber die anschliessende Heimfahrt ist nicht ohne.

Der Mercedes scheint die Missstimmung meines Chefs zu spüren. Viel nervöser als üblich zieht er seine Bahnen durch den Verkehrsdschungel. Das ungewohnt hohe Tempo hätte ich ihm gar nicht zugetraut. Die Spurtreue lässt aber einiges zu wünschen übrig. Mal rechts, mal links, dann wieder rechts und wieder links, immer darauf lauernd den vorne liegenden Gegner in Form eines Golfs ausbremsen zu können.

„Diese Autofahrer heutzutage, ja diese Autofahrer. Haben nichts besseres zu tun als einem Berufsmann die Strasse zu verstopfen. So kann sich der Betrieb ja nicht rentieren, wenn man dauernd im Stau stecken bleibt.“

Auf der rechten Spur tut sich eine kleine Lücke auf. Zweimeterfünfzig Breite nur benutzt von einem Drahtesel. Welche Verschwendung scheint sich der Mercedes zu sagen und prescht hinein. Die Lücke ist wohl doch nicht ganz zweimeterfünfzig breit gewesen. Im Rückspiegel erkenne ich den Radfahrer, auf dem Gehsteig stehend schwingt er wie wild seine beiden Fäuste durch die Luft. Das Rot seiner Gesichtsfarbe hat dabei beinahe die Intensität der Ampel angenommen, die den Mercedes abrupt zum Anhalten zwingt. Dies tut er allerdings nicht ganz freiwillig und manifestiert seinen Unmut mit lautem Pneuquietschen.

Der junge sportliche Radfahrer bemerkt unseren unfreiwilligen Zwischenstopp. Er sieht seine Chance zur Revanche. Blitzschnell packt er sein Rad. Etwas zu schnell, wie ich erkennen kann, denn er ver stolpert sich und fällt beinahe ein zweites mal von seinem Gaul. Aber nun hat er den richtigen Takt gefunden. Mit enormer Beschleunigung nähert er sich unserem Mercedes. Mein Blick wechselt dauernd zwischen Rückspiegel und Ampel hin und her.

- Hundert Meter.
- Neunzig Meter.
- Sechzig Meter.
- Vierzig Meter, beträgt sein Rückstand noch.

Die Ampel ist nicht gewillt unsere Weiterfahrt freizugeben.

Zwanzig Meter. Wird er es schaffen?

Die Ampel wechselt auf orange. Nur langsam beginnen sich die Fahrzeuge vor uns in Bewegung zu setzen.

Zehn Meter -, fünf -, drei -, zwei -, ein -, einkommafünf Meter. Der Mercedes wird schneller und der Radfahrer kontert mit der Aktivierung seiner letzten Kraftreserven.

Ein Meter -, nullkommafünf -, null - „Bumm.“

Der Schuh des Radfahrers hat sich in die Karosserie des Mercedes gebohrt.

Das „Bumm“ nimmt nun auch mein Chef wahr.

„Diese Radfahrer heutzutage, ja diese Radfahrer. Können die nicht ein Bisschen besser aufpassen wo sie hinfahren!“

Da er seine volle Aufmerksamkeit dem Radfahrer widmet, übersieht er einen gut gekleideten Herrn, welcher Richtung Zebrastreifen hetzt.

Vorsichtshalber verkeile ich meine Arme und Beine im Innenraum des Mercedes.

„Achtung....!“

Bevor ich meinen Warnruf zu Ende bringen kann, drückt mich die Fliehkraft des eingeleiteten Bremsmanövers schon Richtung Frontscheibe. Meine verkeilten Arme halten dem Druck nur knapp stand. Zum Glück sind wir noch nicht allzu schnell gewesen. Leichenblass präsentiert sich uns allerdings der Fussgänger. Sein Aktentasche

hat er fallen lassen und beide Hände zeigen Richtung Himmel. Er scheint an einen Raubüberfall zu denken.

So dastehend lösen sich auf einmal beide Hosenträger. Langsam und bedächtig beginnen die Hosen der Schwerkraft nachzugeben. Auf dem Gehsteig beginnen die Passanten schon um die besten Tribünenplätze zu kämpfen. Eine alte Frau schlägt mit ihrem Spazierstock auf ein Mitglied jüngerer Generation ein. Dieser hat versucht sie wegzuschieben um mit seiner Pocketkamera einen Schnappschuss zu ergattern. Alle gestikulieren wie wild umher. Man scheint sich nicht einig zu werden was passiert ist und wen denn die Hauptschuld trifft.

Zwei junge Girls allerdings interessieren sich offensichtlich mehr um die inzwischen sichtbaren rot gepunkteten Boxershorts, erkennbar durch einen auf diese gerichteten Zeigefinger und ihrem amüsierten Gekicher.

Nun erwacht der Betroffene wieder aus seiner Starre. Fix zieht er sein Beinkleid hoch, ergreift die Aktentasche macht sich eilig davon.

„Ja diese Bankbeamten heutzutage, ja diese Bankbeamten. Sind immer in Eile diese Leute. - Immer in Eile.“

Wir setzen uns auch wieder in Bewegung, jetzt aber wieder im gewohnt langsamen Tempo, denn auch mein Chef hat bei den Ereignissen so einiges an Gesichtsfarbe verloren.

Mit dem Tempo, im Besonderen mit dem Arbeitstempo, ist das so ne Sache. Bei uns bestimmt hauptsächlich der Auftragseingang die Geschwindigkeit der Reparatur. Zu mindestens im Sommer. In dieser Zeit fahren die meisten Leute in den Urlaub, in möglichst weit entfernte Länder, da man sich dort wesentlich besser amüsieren kann. Mann darf sich dabei aber nicht in die Probleme des Landes einmischen. Will man sich zum Beispiel beim Hotelmanager für einige Freitage der fleissigen Kakerlaken einsetzen, weiss dieser überhaupt nichts von dessen Anstellungsverhältnis. Er behauptet meistens diese Hilfskräfte in seinem Hotel noch nie gesehen zu haben. Dies mag sogar stimmen, denn auch die Bitten der sanitären Einrichtungen um mehr Zuwendung, ist ihm bisher noch nichts zu Ohren gekommen. So widmet man sich besser den kulinarischen Freuden, glücklich darüber endlich das im Handwerkerkurs gelernte umgehen mit Meissel, Hammer und Kreissäge beim Verzehr der obligaten Meeresfrüchte anwenden zu können. Sehr erholsam ist auch das Beschaffen von Kleingeld. Beim Anstehenden in der Warteschlange kann man sich die nötige Hautbräunung zulegen, welche von den daheim gebliebenen erwartet wird. Auch die lieben Kleinen bereiten einem nur eitle Freude. Endlich hat man Zeit sich mit ihnen den ganzen Tag zu befassen. Das strahlende Lachen des Eisverkäufers erhellt den Tag, wenn ein Eis nach dem anderen die Bekanntschaft mit den Sandkörnern macht. Er weiss, auch nach fünf Minuten harter Überzeugungsarbeit wird es den lieben Eltern nicht gelungen sein, dem Kauf einer weiteren Portion zu entgehen. Sehr erfrischend sind die Kämpfe um die neu erbauten Sandburgen. Dabei gilt es die richtige Taktik zu finden. Während man die Eltern der Burg bedrohenden Kinder beschimpft, muss gleichzeitig auf die Verteidigung des um sechs Uhr in der Früh reservierten Liegestuhls geachtet werden. So ist jeder Tag ein kleines Abenteuer und ohne Zuhilfenahme einer Schlaftablette sinkt man abends in tiefen Schlaf.

Aber was hat das alles mit unserem Arbeitstempo zu tun, werden sie sich fragen.

Ganz einfach. Während die Leute ihren Urlaub geniessen schauen sie zu Hause nicht fern.

Dies beschert unserer Elektronikklinik entsprechend weniger Gäste.

Kampf um Arbeit

Die Türe beginnt sich mit einem leisen knarren langsam zu öffnen.
Beinahe alle Anwesenden starren auf sie.

„Angriffsstellung einnehmen! Der Kampf kann beginnen. Meine Gegner sind mir gegenüber im Vorteil. Ihr Weg ist einiges kürzer. Nur ein konsequenter Durchsetzungswille, eine extrem schnelle Reaktionszeit, professionelle Taktik und eine gute psychologische Kriegführung kann den Sieg um das eingegangene Reparaturteil bringen.“

Die Gegner beobachten sich gegenseitig. Den Anderen *durch* stechende Blicke in die Knie zwingen, dessen *Start* so um Sekundenbruchteile zu verzögern und selbst keinen Sekundenbruchteil verschenken. Das ist die Devise.

Aber das reicht nicht. So habe den letzten Kampf verloren.

Der Verstärker auf meinem Arbeitsplatz steht nun schon zwei Tage da und ich weiss schon nicht mehr was ich daran noch putzen soll. Das Reparaturingangsgestell präsentiert sich gänzlich leer.

Ablenkung !

Ablenkung, das verwirrt den Gegner ungemein.

Luzia, die unseren Verkaufsladen betreut, hat das Reparaturingangsregal beinahe erreicht. Jeden Augenblick ertönt das Startsignal.

Kurz drehe ich die Lautstärke des auf meinem Arbeitsplatz stehenden Verstärkers auf Volldampf. Die Wirkung ist perfekt. Die auf Luzia starrenden Augen schwenken ruckartig in meine Richtung.

Luzia lässt vor Schreck den Radio die letzten fünf Zentimeter fallen und löst damit das Startsignal aus.

Ich habe mich bereits aus meinem Stuhl erhoben *die* halbe Steckdose mit einmeterfünfzig langen Schritten überwunden, bis meine Gegner reagieren können. Die eingeübten Automatismen veranlassen sie einen Startversuch einzuleiten, aber der Verstand erkennt die Hoffnungslosigkeit und bricht diesen wieder ab.

Ich habe gewonnen! Triumphierend, den Radio in die Höhe haltend, kehre ich zu meinem Arbeitsplatz zurück.

Big Sams rechter Fuss wippt nervös auf und ab. Er versucht ihn ruhig zu stellen indem er ihn mit beiden Händen krampfhaft festhält. Sam ist ein schlechter Verlierer.

„Das war unfair! Verdammt unfair!“

„Unfair?! –

Und was war das letzte Woche? Als du uns die Geschichte mit der Gratiswurst aufgetischt hast? Alle sind wir wie von einer Tarantel gestochen zum Kiosk gelaufen um fünf dieser Scheisslose von deinem Bierdeckelsammlerverein zu kaufen!

Zwei Franken das Stück ! - Und du hast uns gesagt bei fünf gibt's ein Freibier mit Wurst dazu!

Als wir dann nach der Wurst gefragt haben, hat sich die Kioskfrau kurz durch die Hintertüre verabschiedet und weist du was sie in den Händen hatte als sie zurückkam?“

„Klar weis ich das. Ha, ha,ha ... ho ho hoo.... Fünf zappelnde frische Würmer. Ho ho hoo Fünf schöne Würmer hat sie euch vor der Nase rumgeschwenkt. Sie hat mich gleich am Abend angerufen. Die Sanität musste beinahe gerufen werden, da sich ein Kunde welcher geistig weniger unterbelichtet ist als ihr, halb zu Tode gelacht hat. Ho ho hoo.“

Und ihr habt euren Schwanz eingezogen und habt euch in Rekordtempo davongeschlichen.

Tolle Show Jungs, wirklich ne tolle Show die ihr da geboten habt. Das hat man halt davon wenn man so gierig ist. Ho ho hoo.“

„Du bist genau der richtige, der uns was von Würmern erzählen muss“, mischt sich Leo ein.

Leo ist unser bester Reparaturmann. Er bringt sogar Geräte in Gang, bei denen nicht einmal Albert Einstein daran geglaubt hätte, sie könnten jemals wieder ihre Funktion aufnehmen. Er hat einen Riecher für das Auffinden elektrischer Fehler. Einen grossen Riecher nebenbei bemerkt, auf dem eine Brille sitzt. Eine Brille, an deren Rand die letzten drei Haare seines Hinterkopfes zu erkennen sind, solch starke Gläser sind da eingebaut.

„Was willst denn damit sagen?“ wundert sich Sam.

„Na ich denke da an deine Würmerzucht, über welche mich deine Nachbarin Frau Sutter aufgeklärt hat.

Nachdem du das Inserat 'Mit Würmerzucht zur ersten Million' in der Zeitung gelesen hast, bist du sofort hingegangen und hast dir tausend dieser Viecher angeschafft. Zum Preis von fünfhundert Franken meinte sie. Du hättest im Garten ein Würmerreservat eingerichtet, in welchem sich diese in Windeseile vermehren sollten. Für fünfzig Rappen den Wurm würde dir die Firma dein Zuchtergebnis zurückkaufen, hättest du ihr erzählt.

Im Inserat sei die Rede von einem Zuchtergebnis von mindestens einer Million dieser Lochbohrer gewesen und dies schon nach drei Monaten.

Drei Monate später hätten sie und ihr Mann den amüsantesten Tag ihres Lebens erlebt. Wie ein Maulwurf hättest du den Garten umgepflügt. Am Mittag sei sogar einen Bagger erschienen um den Würmerschatz auszugraben, aber da seien nur ganze dreiundzwanzig mickrige Würmlein zum Vorschein gekommen und diese seien vor Schreck auch noch verstorben.

Ha Ha Haa... Die ganze Nachbarschaft hat sich darüber halb totgelacht. Ha Ha Haa..... Die einzige Million die du gefunden hättest sei ne Million Kieselsteine gewesen! Ha ha ha haa.... Und du erzählst uns was von Würmern. Ha ha haa.“

„Ja die Frau Sutter. Was sie nicht erwähnt sind ihre Hühner. Schuld sind nur ihre Hühner! Die blöden Eierleger haben alle meine schönen Würmer gefressen. Überhaupt haben die Sutters keinen Sinn für Tierhaltung.

Ich kann euch da auch was über die Sutters erzählen.

Herr Sutter schläft gerne lange am Morgen, dabei kommt ihm der Weckruf seines Hahnes manchmal sehr ungelegen.“

„Dann soll er sich doch besser auch Würmer anschaffen, Sam. Du kannst ihm ja deine letzten dreiundzwanzig Stück andrehen. Ha,Ha.. Haa.“

„Nein, hört erst mal zu. Dies ist wirklich ne tolle Geschichte.

Frau Sutter hat es mir eines Morgens brühwarm erzählt. Ihr Mann wurde um fünf Uhr in der Früh vom seinem Gockel geweckt. Viel zu früh wie er meinte, da er mit ihm schon das zweiwöchiges Seminar 'Mein Haustier schläft bis acht' bei Herrn Doktor Fleckenstein absolviert hatte. So hat er seinem Gockel unmissverständlich per Gedankenübertragung zu verstehen gegeben

,Wenn du noch einmal krähst komm ich runter und hau dir die Rübe ab.'
,Wenn du noch einmal krähst komm ich runter und hau dir die Rübe ab.'
,Wenn du noch einmal krähst komm ich runter und hau dir die Rübe ab.'

Danach sei auch vorerst Ruhe gewesen, aber nach einer Viertelstunde hätte sich der Blödian nicht mehr um die Drohung gekümmert und habe wieder von Herzenslust mit seinem Gekreische fortgefahren. Auch durch eine erneute suggestive Ermahnung,

,Wenn du noch einmal krähst komm ich runter und hau dir die Rübe ab',

habe sich dieser nicht mehr beeindrucken lassen. Dies habe ihrem Mann den Rest gegeben. Er sei in den Keller gestürzt, habe die Axt ergriffen um dem treiben endlich ein Ende zu setzen.“

Sam erhebt sich aus seinem Stuhl und schwingt eine imaginäre Axt über seinem Kopf. „Und? Hat er ihn nun einen Kopf kürzer gemacht oder nicht?“

„Ich denke schon. Meine Frau musste am besagten Tag in der Früh zur Toilette und hat gesehen wie Herr Sutter seinen Hahn über ne halbe Stunde durch den Garten scheuchte. Dreimal sei er dabei auf die Schnauze gefallen. Von den Haaren bis zu den Zehenspitzen sei er mit Dreck bedeckt gewesen und habe dabei geflucht, dass sich die Balken biegen. Am nächsten Morgen jedoch begrüßte wieder ein Hahn den neuen Tag und dies nun nicht erst um fünf, nein schon um vier Uhr. Ich habe daraufhin den Hahn genau unter die Lupe genommen. Mit meinem Turbo-Fernglas. Der Frühkräher ist mit einem erheblich bunteren Federkleid ausgestattet als noch Tage zuvor und da ich nicht annehme, dass Herr Sutter seinen Hahn umgefärbt hat, denke ich er hat dem armen Kerl die Rübe abgehackt und sich gleichentags einen neuen angeschafft.“

Na, ja. So mancher hat halt seine Probleme mit seinen Haustieren und nicht jeder ist geeignet sich mit der Tierhaltung zu befassen. Aber auch wenn man sich nicht mit Tieren umgibt, kann der Radioelektriker diesen nicht gänzlich aus dem weg gehen wie sie ja schon festgestellt haben.

Die Tiere sind dem Menschen aber nicht immer unterlegen.

Das Biest vom Hämmerlihügel

Big Sam und Flatter Jo befinden sich wieder einmal auf Notfalltour. Der Daf-Variomatik ist gut gelaunt und leitet seine Bremsbemühungen schon nach der ersten kräftigen Aufforderung ein.

Wir haben einen heiklen Einsatz heute. Wir müssen auf den Hämmerlihügel fahren.

Der Hämmerlihügel.

Er ist berühmt der Hämmerlihügel. Was heisst da berühmt?

Er ist berüchtigt, sehr berüchtigt und wer dort nicht unbedingt hin muss der geht auch nicht.

Nicht freiwillig!

Aber wir müssen hin.

Auftrag ist Auftrag!

Obwohl es sich die Mafia, Auftrag in oder her, wohl zweimal Überlegt hätte, hätte es denn eine Mafia in der Umgebung gegeben.

Es kursieren Gerüchte, dass nur jeder zehnte den Hämmerlihügel ohne schaden überquert hat. Zumindest wenn er sein Vorhaben zu Fuss in Angriff genommen hat.

Sam hat sich eine Ritterrüstung umgebunden, genau genommen einen langen massiven Ledermantel. Ich bin nicht so feudal ausgerüstet, nur mit einer alten Schaufel bewaffnet, welche ich mir in die Hose zu stecken gedenke.

Es ist eine kurvenreiche Strecke. Kein Mensch ist zu sehen während unser Daf sich auf dem Asphalt der alten Strasse empor kämpft.

Wir haben auch nichts anderes erwartet. Aber dennoch suchen unsere Augen unablässig die Gegend ab.

„Haste schon was entdeckt, Jo?“

„Ne weit und breit nichts zu sehen.“

„Hat wohl Angst die alte Tülle. Wagt sich nicht mit dem weltbesten Rallye Cross Fahrer anzulegen.“

Sam spuckt grosse Töne jedoch nicht mit der gewohnten Selbstsicherheit. Eher zaghaft erreichen sie mein Ohr.

„Meinst du dich mit dem weltbesten Rallye Cross Fahrer?“

„Wenn soll ich denn sonst meinen? Siehst du noch jemand anderen ausser mir und dir in unserer Karre? Und du kannst ja wohl schlecht gemeint sein!“

„Na ja, weltbester Rallye Cross Fahrer scheint mir doch ein wenig übertrieben. – Wenn ich da an den letzten Winter denke! – Stichwort Kieselbach!“

„Was haste denn mit dem Kieselbächlein, diesem kleinen Rinnsal?“

„Ich habe überhapt nichts mit dem 'Kieselbächelein' aber du! Der weltbeste Rallye Cross Fahrer mag es so gern, dass er seinen geliebten Manta darin zum baden parkiert hat. Die Spatzen haben's von den Dächern gepfiffen, letzten Winter!“

„Blödsinn, kompletter Blödsinn ist das. Die sind ja alle nur neidisch, diese verkalkten Schwätzer, nur neidisch, dass sie von meinem Wagen immer nur das Rücklicht zu sehen bekommen. Ich hab nur ein bisschen das Vorderrad im Bach geschwenkt und das auch nur weil mich so ein alter Knacker von der Strasse gedrängt hat und damit Schluss! Konzentrier dich mal besser auf den Hämmerlihügel so einen Mist mag ich nicht mehr hören.“

Sam hat sichtlich Mühe sein damaliges Missgeschick zu verarbeiten. Inzwischen sind wir bei unserem Kunden vorgefahren. Argwöhnisch beobachten wir die Umgebung.

Weit und breit ist nichts verdächtiges zu sehen, dennoch wagen wir es nicht den Daf zu verlassen. Eine trügerische Stille erfüllt die Luft.

„Wo ist das Biest?“

Wir warten und beobachten nun schon fünf Minuten. Sam tippt nervös mit den Fingern auf dem Lenkrad herum, gleichzeitig renkt er sich beinahe den Kopf aus weil er versucht das ganze Areal im Blickfeld zu halten.

Zehn Minuten!

„So jetzt reicht's mir! Scheint wohl anderweitig beschäftigt zu sein die miese Tülle“, Sam kontrolliert den Sitz seiner Ritterrüstung und öffnet vorsichtig die Wagentüre einen Spalt breit.

„Bomm - .. Grrrr Wau Wau“

Die Türe wird von einem zähnefletschenden Riesendobermann wieder zgedrückt, nicht weil dies seine Absicht war, nein, sondern weil dieser mit voller Wucht dagegen gesprungen ist.

„Bomm, Bomm, Bomm.“

Wieder und wieder springt er gegen die Autotüre laut bellend, knurrend und alle seine prachtvollen, scharfen Zähne zeigend.

Er muss sich heimlich an unseren Daf herangeschlichen und anschliessend, clever wie er ist, auf unser aussteigen gewartet haben. Zum glückt hat seine Angriffslust über seine Cleverness gesiegt, sonst hätte er uns voll im Freien erwischt.

„Wau Wau Wauuu Grrrrrrr Grrrrr“

Jetzt beginnt er sich darüber zu ärgern, dass er uns nicht als Frischfutter verspeisen kann. Als Rache beginnt er die Reifen unseres Daf zu attackieren, oder will uns damit jeglicher Rückzugsmöglichkeit berauben?

„Hazzo Fuss, - bei Fuss willst du wohl hierher kommen!“

Frau Hess, unsere Kundin, ruft ihren Kampfhund von der obersten Stufe der Eingangstreppe zu sich. Sie wurde wohl durch das Gebell über unsere Ankunft informiert.

Nur widerwillig lässt Hazzo von den Attacken gegen die Reifen ab. Seinen massigen Schädel mehrmals knurrend in unsere Richtung drehend befolgt er den Befehl seiner Herrin. Bei ihr angekommen fasst sie Hazzo an der Halskette und zerrt ihn ins Hausinnere.

„Meinst du wir können nun aussteigen, Sam?“

„Bin mir nicht so sicher Jo. Warten wir lieber noch ein Stück. Ich will ja dem niedlichen Tierchen nicht mit meinem berühmten 'Karate-Kickdown' Schlag wehtun müssen.“

Berühmten 'Karate-Kickdown' Schlag hört sich gut an während ich Sams Schweissperlen von seiner Stirn tropfen sehe. Frau Hess erscheint wieder in der Eingangstüre.

„Es ist gut ihr könnt kommen ich habe Hazzo in die Abstellkammer gesteckt.“

Gerne lasse ich Sam den Vortritt. Dieser öffnet vorsichtig die Türe, wartet einige Sekunden und steigt aus. Die Lage schient okay zu sein, nichts rührt sich. Nun wage auch ich es den sicheren Hafen zu verlassen. Frau Hess drängt uns mit ungeduldigen Blicken ihr nun endlich zu Folgen und das tun wir auch.

Im Wohnzimmer angelangt macht sich Sam sofort an die Arbeit. Der Fernseher will aber nicht. Er weigert sich standhaft seinen Hinterteil entblößen zu lassen.

„Was ist bloss mit diesen Schrauben los? Da kann man drehen und drehen und nichts passiert!“

Noch wagt Sam es nicht mit Hilfe der Hebelkraft die Rückwand der störrischen Glotze runter zu kriegen, aber nur weil Frau Hess uns immer noch bei der Arbeit zusieht. Nach fünf Minuten wird es ihr allerdings zu langweilig.

„Sie rufen mich dann, wenn sie soweit sind?“

„Na klar Frau Hess, wir werden das schon hinkriegen!“

Frau Hess verschwindet und nun hat Sam freie Bahn.

„Lass mal den Fünfer Schraubendreher rüber wachsen JO. Dem Kasten wird ich schon zeigen wer hier der Meister ist!“

Sam rammt dem 'Fünfer' zwischen Gehäuse und Rückwand, presst diesen mit der linken Hand nach vorne, während er gleichzeitig mit der rechten die sich verweigernde Schraube dreht. Es knarrt und quietscht aber die Rückwand geht nicht ab.

„Steh doch nicht so dumm herum, Jo ! Pack mal mit an. Hier zieh mal den 'Fünfer' nach vorne." Ich packe mit an. "Na mach schon! Ein bisschen kräftiger, hast wohl nur Butter in deinen 'Mukkis'. Musst halt mal zum Krafttraining gehen, Jo!“

„Hal – h a lt mal die L u uft an Sam. Da hi nten st e hen und dumme Sprüche klopfen kann ich auch!“ Keuche ich. Dabei habe ich inzwischen beide Beine am Fernsehtisch verkeilt und ziehe mit voller Kraft am 'Fünfer', so, dass mein Körper einen 45° Winkel mit dem Boden bildet.

„Ää chts – äää chts... quietsch.“ Weiterhin weigert sich die Rückwand abzugehen.

„Ää chts – äää chts... quietsch Zack.....Bums ?“ ----

„Grrrrr – Grrrr Wau,Wau“

???

Drei Dinge sind passiert.

Der Deckel hat seine Widerspenstigkeit überraschend schnell aufgegeben und sich vom Fernseher gelöst. (Zack)

- Durch den plötzlichen Widerstandsverlust lande ich auf meinem Allerwertesten.(Bums)

- Aus unerfindlichen Gründen steht Hazzo in voller Grösse in der Zimmertüre und fletscht seine Zähne.(Grrrr Wau)

Wie aus der Pistole geschossen stelle ich mich wieder auf die Füsse. Dies erweist sich aber als Fehler, denn Hazzo wird dadurch zum Angriff bewogen. Ich packe blitzschnell den Reparaturkoffer um Hazzo abzuwehren, allerdings nur mit einem Teilerfolg, denn Hazzo kriegt mein Bein zu fassen. Ich kann seine Beisserchen spüren wie sie sich einen Weg durch meine Haut zu bahnen versuchen. Glücklicherweise gelingt ihnen das nicht. Sie gleiten ab und haken sich in meinen Jeans fest.

„Grrrr – Grrrr“ Hazzo schüttelt den Kopf hin und her. Meine Jeans sind von guter Qualität aber dieser Extrembelastung sind sie nicht gewachsen. Sie lösen sich langsam in Einzelstücke auf.

Sam hat sich inzwischen hinter Hazzo geschlichen. Er zieht sein Bein auf und rammt seine Schuhspitze in Hazzos Eier. Hazzo lässt jaulend los.

„Komm schon Jo schnell wir hauen ab.“

Sam spurtet Richtung Daf. Ich packe den Reparaturkoffer und hetze hinterher. In letzter Sekunde, wie sich herausstellt, denn Hazzo beginnt sich schon wieder zu erholen.

Frau Hess scheint endlich auch etwas mitbekommen zu haben. Während wir Richtung Auto sprinten können wir sie noch rufen hören.

„Ich habe ihn doch in die Abstellkammer gesperrt! Er kann halt die Türe selber öffnen. Aber meine Herren, mein Fernseher. Mein Fernseher. Wer repariert nun meinen Fernseher???“

Meine Hosen waren zerfetzt. Der Hämmerlihügel wurde von der Kundenliste gestrichen und wieder im Betrieb spülten wir unseren Schreck mit einem kräftigen Schluck Cognac herunter.

Apropos Cognac. Mit Alkohol macht man auf Servicetour auch so seine Erfahrungen.

Schnaps im Dienst

„Hallo Herr Bargetzi wir kommen ihren Fernseher reparieren.“

“Ahh la dotores Televisione bonjourno signori. Meine Aparate is tuto kaputo. Kommen nur herein, bitte kommen herein.“

Sam und ich folgen Herrn Bargetzi ins Wohnzimmer. Dieses wirkt leicht überladen mit den kleinen Souvenirs welche überall herumstehen. So befinden sich zum Beispiel etliche Madonnenfiguren, in diversen Grössen und Ausführungen, auf der barock wirkenden Wohnwand. Die bunte Polstergarnitur ist verziert mit grossen, pompös gekleideten Puppen.

„Televisione machen plötzlich grosses Bumm als ich schauen grosses Fussballkampf Turino per Milano.“

Erklärt uns Herr Bargetzi mit grosszügig unterstützenden Handbewegungen das Problem.

„Grosse Bumm gekommen ist mit Rauch. Viele Rauch! Mehre Rauch als Papà kann machen mit seine Prisago. Ha.ha haa. Dann ich haben schnell ausschalten la Televisione.“

„Ja das war auch völlig richtig Herr Bargetzi. Na dann wollen wir doch mal den Patienten untersuchen.“

Sam öffnet den Patienten, schaltet ein und wie von Herrn Bargetzi beschrieben beginnt schleichend eine Rauchfahne aus der hinteren rechten Ecke des Apparates aufzusteigen, begleitet von einem leisen Zischen. Sam steckt seine Nase tiefer ins Innere des Patienten um den Ursprung des Übels genauer zu lokalisieren.

„Brrum“

Der leise Knall hört sich wie ein Furzen nach dem Genuss eines Tellers Bohnen an, begleitet von einer massiven sich explosionartig ausdehnenden schwarzen Wolke.

„Das machen viel Gestank dieses Rauch. Ich gestern haben viel Mühe gehabt mit Gestank aus Wohnung rausmachen“, erläutert Herr Bargetzi während er mit beiden Händen die sich ausbreitende Rauchwolke abzuwehren versucht.

Sam tastet sich durch den Nebel um den TV Apparat auszuschalten. Er schafft dies auch.

„Ich habe den Sünder gefunden. Es handelt sich um einen Kondensatoren im Hochspannungsteil. Kleine Sache, das haben wir gleich repariert.
- Was ist denn? Was schaust du den so blöd, Jo?“

Nicht nur ich muss mir das Lachen verkneifen, nein auch Herr Bargetzi!

„Es ist nichts Sam, hast nur ne schwarze Nase abgekriegt, bei deiner Untersuchung.“

„Ja, Nase sein ein wenig schwarz, ein wenig wie bei Kaminfeger. Ha Ha Haa“
Herr Bargetzi verabschiedet sich in Richtung Küche.

„Kannst schon Lachen. Warte nur, nächstes Mal kannst du deine Nase hineinstecken“,
Sam wischt sich das Gesicht mit einem Taschentuch ab, „mach doch besser mal den
LötKolben und einen Kondensatoren bereit, als so dumm rumzustehen!“

Zehn Minuten später ist der Patient geheilt und die Rauchwolke hat sich grösstenteils
verzogen.

„Na Herr Bargetzi, sieht doch wieder ganz ordentlich aus das Bild, nicht war? Dann
können wir uns ja wieder verabschieden.“ Sam hat sich schon den Reparaturkoffer
gepackt und drängt Richtung Ausgang.

„Aber Dotores, ich haben einen kleinen Grappa zur Stärkung. Müssen versuchen. Ist
sehr gute Grappa aus Italia. Muuuolto bueno Grappa!!!“

„Leider haben wir es eilig Herr Bargetzi. Vielleicht das nächste Mal.“

„Ich nicht hoffen ihr kommen müssen so bald wieder! Wir besser jetzt trinken Grappa.
Schweizer immer arbeiten. Das nicht sein gesund, müssen auch mal machen Pause und
geniessen Leben.“ Herr Bargetzi schiebt Sam auffordernd in Richtung Sofa. "Bitte
nehmen Platz. Mama bitte bringen Grappa für Herren Dotores.“

Mama, Frau Bargetzi, trägt wenige Sekunden später ein Tablett mit drei
grappagefüllten Blumenvasen ins Wohnzimmer. Sie bewegt ihre zirka einhundert
Kilogramm Lebendgewicht nur sehr langsam, damit kein Tropfen des kostbaren
Getränks über den Glasrand schwappt. Ich schätze den Inhalt auf ungefähr drei
Deziliter. Pro Glas wohlverstanden!

Sam bleibt nichts anderes übrig als sich auf das blumengemusterte Sofa zu setzen.
Ich folge seinem Beispiel, ich bin gespannt, denn ich komme zum ersten Mal in den
Genuss den berühmten Grappa zu kosten.

Ich koste meinen ersten Schluck.

„Hkch kch - kch.“ Ein kräftiger Hustenreiz plagt meine Kehle.

„Na Jo, verträgst wohl keinen anständigen Grappa? Soll dir Frau Bargetzi ein
Sirüpfchen holen? Da wissen wir Alten halt schon besser ein Gutes Tröpfchen zu
geniessen, nicht war Herr Bargetzi?“

„Si, junge Dotores sehen ein bisschen blas aus um Nase herum. Ha, Ha, aber werden
schon noch lernen wie richtig trinken Grappa.“

„Ich weiss schon wie man Grappa trinkt! Ich habe Grappa schon in der Milchflasche
getrunken! Der Grappa ist wirklich gut, habe mich nur ein wenig verschluckt weil ich
dieses Glas nicht gewöhnt bin. So ist das!“

„Dieser Grappa schmeckt scheusslich aber man darf sich ja keine Blösse erlauben.“

„Wenn das so ist kann dir Frau Bargetzi den Grappa sicher ins Babyfläschchen
abfüllen. Ho Ho Hoo.“ Sam greift andeutungsweise nach meinem Glas um es Frau
Bargetzi reichen zu können. Schnell klemme ich die kleine Blumenvase zwischen meine
Finger um die Situation nicht noch peinlicher werden zu lassen.

Auch Sam greift erneut nach seinem Glas. Da er nur kleine Hände mit um so dickeren Fingern seine eigenen nennt, braucht er beide um das massive Glas fassen zu können.

„Wirklich gut dieser Schnaps, da kann man nicht meckern.“ Sams Augen Tränen leicht nachdem er sich einen kräftigen Schluck genehmigt hat. Vielleicht sind die Tränen ein Zeichen der Freude über das aussergewöhnliche Geschmackserlebnis, aber wahrscheinlicher scheint doch, dass der Einfluss des enormen Alkoholgehaltes dafür verantwortlich ist.

„Ich habe schon Flaschenweise Grappa getrunken, da kann mich nichts aufhalten. Das trink ich doch wie Wasser dieses Wunderwasser. Wenn ich da an die alten Zeiten denke. In den Ferien in Rimini. Millionen von Lira haben wir ausgegeben für Grappa, für Hektoliter von Grappa. Zum Frühstück Grappa, zum Mittagessen. Grappa zum Abendessen wir haben sogar gebadet im Grappa.“

„Da wundert's mich, dass du dich überhaupt noch an deine Ferien erinnern kannst Sam, bei so viel Grappa dreht sich ja schon beim Zuhören alles im Kopf!“

„Du meine Güte, hör dir mal den Kleinen an. Das denkst du nur weil du nichts verträgst.“

Sam nimmt einen weiteren kräftigen Schluck um seine Drinkfestigkeit unter Beweis zu stellen.

Eine Stunde später sitzen wir immer noch auf dem Sofa. Wobei sitzen ist wohl nicht die richtige Bezeichnung, wir hängen eher schlaff in der Sitzgruppe herum. Sam hat sich glänzend mit den Bargetzis über bella Italia unterhalten und dabei immer wieder seine vierundzwanzig bekannten italienischen Wörter eingeflochten, um seine Italienischkenntnisse unter Beweis zu stellen. Inzwischen hat er die zweite Blumenvase vor sich stehen und mich hat ein unerklärlicher Schluckauf befallen.

„Hicks – Hicks Sam sollten Hicks - wir nicht bess-.. Hicks -....er u s ern nächsten Kunden auf- Hicks - suchen?“

„Der läuft uns sch oo n niich weg Jo.“

Auch Sam's Zunge gehorcht den Befehlen des Zentralnervensystems nicht mehr uneingeschränkt. Er versucht die Zeit von seiner Armbanduhr abzulesen. Sein Arm bewegt sich vor und zurück. Dabei kreisen seine Augen auf undefinierbaren Bahnen.

Kann er seine Augen noch auf die Uhr fokussieren? Oder hat im der Grappa, den er Fassweise trinken kann, doch zu sehr die Sinne vernebelt?

Nach zwei Minuten hat er es immer noch nicht geschafft. Möglicherweise wäre es besser das Radio einzuschalten und auf die nächste Zeitansage zu warten. Jetzt setzt er eine neue Taktik ein. Er versucht es im liegen aber auch das klappt nicht. Er stellt sich auf den Kopf und fuchelt dabei wie wild mit den Beinen herum und fällt wie ein Kartoffelsack flach auf den Boden.

„Es ist halb – Hicks zwölf Sam.“

Ich habe nur die Hälfte der Blumenvase leer getrunken und bin deshalb noch fähig die Ziffern meiner Digitaluhr abzulesen.

„Ja dann mü üssen wir wohl zu um Mittagessen“, lallt Sam während er krampfhaft versucht wieder auf die Beine zu kommen.

„Grappa sein vielleicht doch ein bisschen stark gewesen, sein gemacht selber.“

„Nein k kein Problem. So o ein wenig G Graabba kann n doch den aalden Sam nich umhauen, nicht. Das wäähre ja gelaacht. Komm Jo wir müüssen gehen.“

Von staunenden Blicken der Bewohner der Wohnsiedlung begleitet, manche fühlen sich auch veranlasst den Finger an die Stirn zu bewegen, torkeln wir das Treppenhaus hinunter.

Wie wir gesehen haben kann der Alkohol Probleme bei der Koordination des Bewegungsablaufes verursachen was nicht immer zu unserem Vorteil ist. Alkohol ist aber nicht immer schlecht. manchmal ist er eine hilfreiche Medizin für Laib und Seele.

Wenn nicht mehr alles vorhanden ist

Wir, das heisst die ganze Reparaturcrew, sitzen in der Kaffecke und stärken uns für die bevorstehenden Aufgaben.

Sam ist erst seit kurzem von seinen Ferien zurückgekehrt. Er hat den hohen Norden besucht.

„Bis zur Nordkapinsel Honningsvåg sind wir hochgefahren. Das war ein Ding kann ich euch sagen. Ganz schön frostige Angelegenheit war das. Aber für einen gestandenen Alpinisten wie mich natürlich nur ein Pappenstiel.“

„Seit wann kann man dich als gestandenen Alpinisten bezeichnen?“ fragt Leo während er sich seine Flaschenbodenbrille auf den Nasenansatz zurückschiebt, „ein grösster Berg den du jemals erklommen hast ist doch der Hämmerlihügel, mit deinem Daf und was dabei herausgekommen ist wissen wir ja alle. Ha Ha Haa.“

„Erinnere mich nicht an den Hämmerlihügel, der hat mich meine besten Jeans gekostet!“

„Ja mit ein par Jeans kannst du in Norwegen überhaupt nicht landen, Jo, da brauchst du etwas bessere Kleidung.“

Sam ist nicht gewillt auf die Kritik unseres Reparaturgenies, Leo, einzugehen.

„Wir haben ne Eisschollentour mitgemacht, auf einer zehn auf zehn Meter grossen Eisscholle haben wir ein Loch gebohrt und Fische gefangen, unter Lebensgefahr natürlich, die Scholle hätte jederzeit auseinander brechen können. Nun ratet mal wer den zweimetereinundfünfzig – komma – sieben – messenden Fisch an Land gezogen hat?

- Na los ratet mal!“

„Ja, wer könnte das wohl sein?“ rätselt Leo. „Ich vermute mal deine Freundin war's nicht?

- Wer könnte das bloss gewesen sein, wer? - Zweimetereinundfünfzig – komma – sieben.

Ganz schön beeindruckend für einen Fisch, besonders die kommasieben sind faszinierend.

- Und ein Loch bohren auf einer zehn auf zehn Meter grossen Eisscholle, - um zu fischen, ganz schön clever, muss ich schon sagen!

Na ich vermute mal der Yeti wurde von Reinhold Messner so sehr erschreckt, dass er aus dem Himalajagebiet nach Norwegen geflüchtet ist und der hat den Fisch gefangen. Ja, so muss es gewesen sein!“

„Willst du mich verarschen, man. ICH habe den Fisch gefangen! Niemand anders als ich du Blödmann. Ich kann dir ja das Foto zeigen falls du's nicht glaubst!“

In diesem Moment schleppt sich unsere Verkäuferin in die Pausenecke. Ihre schulterlangen Haare stehen nach allen Seiten von Ihrem Kopf ab. Leichenblass präsentiert sich ihr Teint.

„Was ist denn mit dir passiert, Luzia? Hast du einen Geist gesehen?“ erkundigt sich Leo mit besorgter Mine.

„Schnaps! Habt ihr ein Glas Schnaps zur Hand? Ich brauche jetzt unbedingt ein Glas Schnaps!“

Sam holt zaubert eine Flasche Apfelschnaps aus der hinteren Ecke des kleinen Küchenschrankes hervor, welcher dort für schlechte Zeiten oder andere Notfälle gebunkert ist.

„Bist du überfallen worden oder was ist geschehen? Nun erzähl schon!“

**Sam hat seine Fäuste geballt und steht sprunghaft vor der Türe um den Verbrecher verfolgen zu können.
Luzia trinkt einen soliden Schluck der Notreserve und atmet mehrmals tief durch, bevor sie den spannungsgeladenen Blicken nachgibt.**

„Nein nein, kein Überfall. Ihr kennt doch die Frau Herzog, welche so gerne zum Tratschen kommt. Sie wollte sich Batterien kaufen. Wir haben uns dann wie gewöhnlich über allerlei Dinge unterhalten. Im Verlaufe des Gesprächs sind wir zum Thema Altersleiden gelangt. Und dann ..“

Sie nimmt einen weiteren Schluck Apfelschnaps zu sich.

„Und dann, hat sich die Bluse gehoben und mir ihre nicht mehr vorhandenen Busen vorgeführt. Anschliessend zog sie sich die Schuhe aus und präsentierte mir ihre Hühneraugen. Aber das ist nicht alles das hat mich noch nicht umgehauen. –nein, das noch nicht!“

Wieder führt Luzia das Glas zu ihrem Mund.

„Na was hat dich denn nun umgehauen? Erzähl schon!“ Leo tippt unruhig mit den Fingern auf der Tischplatte herum.

„Nachdem sie ihre Schuhe wieder übergestülpt hatte begann sie etwas von einem Unfall zu erzählen. Ich habe gar nicht recht zugehört, da ich immer noch das Bild ihres Busens vor Augen hatte. Auf einmal hat sie ihre Hände Richtung Kopf bewegt und hat sich die Haare heruntergerissen. Danach habe ich nur noch ein kahlköpfiges Etwas wahrgenommen, bei welchem zu allem Elend auch noch die beiden Ohren gefehlt haben. Nur zwei Löcher auf beiden Seiten waren vorhanden und das hat mich umgehauen und darum brauche ich jetzt noch einen Schluck.“

**Ja so ein Schluck Alkohol kann manchmal nicht schaden.
Besonders wenn man sich vom etwas speziellen Kunden erholen muss.**

Das Leben im Verkauf ist wunderbar. Man trinkt gemütlich eine Tasse Kaffee, liest die Zeitung oder blättert in einer Illustrierten und sollte mal ein Kunde erscheinen kassiert man lässig die Tausenderscheine ein. Oder so ähnlich.

Ein ganz normaler Tag im Verkaufsladen

Luzia betritt um halb acht den Laden. Um diese Zeit sind noch keine Kunden zu erwarten.

Sie krallt sich den Staubsauger und flitzt mit ihm elegant über den Spannteppich. Der Sauger krallt sich alles was vom Vortag so übriggeblieben ist.

Ein Zigarettenstummel Fluutsch, weg.

Ein Hundehalsband Fluuuutsch, weg.

Ein Wurstzipfel Fluutsch, weg.

Eine Kreditkarte -----Fluhuhu uuusch, weg.

Die untere Hälfte eines Nahrungszерtrümmerers (Gebiss) Fluutsch-tsch, weg.

Ein Teil einer bemitleidenswert aussehenden Nussecke Flutsch, weg.

Eine zerknitterte Bierdose Flutsch-tsch-t s c h knatter, weg.

Ein ausgedienter Autovergaser Knatter, knatter bums, weg.

Ein..... Fluuuuhu Fluuhuuufuuuuuuuuuu . Was ist *den* das? Der kraftvolle Sauger *ist* nicht im stande das kleine harmlos wirkende ovale Ding wegzusaugen.

Luzia stricht sich ihre langen, roten Haare in den Nacken und betrachtet die Sache von der Nähe. Scheisse, schon wieder ein eingetretener Kauorgan-Trainer ! Um den letzten Kaugummi aus dem Teppich zu entfernen hat sie drei Stunden gebraucht.

Ding, Dong. Ein älterer Herr betritt den Laden. Seine Silhouette gleicht einer Sichel, da er, verursacht durch die schwere Last des Fernsehers auf seinen Armen, den Kopf und Rücken extrem nach hinten verlagern muss. Breitbeinig stolpert er auf die Ladentheke zu und setzt, mit einem Seufzer der Erleichterung, den Fernseher darauf ab.

„Guten Morgen Fräulein. Pingelig, Herbert Pingelig ist mein Name, aber sie kennen mich ja schon. Ich habe doch gestern diesen Apparat bei ihrem Chef gekauft und wissen sie was ich zu Hause mit schrecken feststellen musste? – Da befindet sich doch unverständlicherweise ein Kratzer auf der Oberseite des Gehäuses.“

„Ein Kratzer? Aber Herr Pingelig, kann denn das sein? Aber sie wollten ihn doch unbedingt ohne Schachtel mitnehmen um die Kehrrechtgebühr einzusparen. Besteht denn die Möglichkeit eines Transportschadens?“

„Aber auf gar keinen Fall, meine Liebe. Ich habe ihn wie ein rohes Ei behandelt.“

„Dann lassen sie uns den Schaden mal ansehen!“

Luzia sucht den kompletten Oberteil des Gehäuses ab kann jedoch keinen Kratzer erkennen. Sie holt sich eine Lupe aus der Schublade und sucht abermals alles ab, doch kein Krater ist zu entdecken. Sie versucht es mit einer stärkeren Lupe, eine Lupe mit welcher man die die Bazillen auf einer Stecknadel ausfindig machen könnte. Diesmal braucht sie durch die extreme Vergrößerung erheblich länger um alles abzusuchen.

„Tut mir leid Herr Pingelig aber ich kann nichts entdecken.“

„Aber da ist ein Kratzer, ich bin mir hundertprozentig sicher. Tragen sie den Fernseher doch mal ans Fenster damit wir besseres Licht haben.“

Luzia hebt das vierzig Kilogramm schwere Ding und schwankt auf den schmalen Ablagetisch neben dem Schaufenster zu. Erstaunlich wie gut sie das schafft, mit ihren achtundvierzig Kilo Körpergewicht.

Herr Pingelig kreist, den Kopf nach vorne, nach hinten auf und herunter bewegend, um den Fernseher herum.

Plötzlich ein Freudenschrei. „Da, da ist er! Ich hab's doch gewusst! Sehen sie, hier aus diesem Winkel können sie den Bösewicht erkennen.“

Und tatsächlich von einem bestimmten, das Sonnenlicht reflektierenden Winkel aus gesehen, zeichnet sich ein leichter Striemen auf dem Gehäuse ab.

„Da müssen wir den Fernseher wohl ersetzen“, meint Luzia und schleppt den das Subjekt ins Lager. Dort angekommen holt sie einen Putzlappen hervor und reinigt gründlich die betroffene Stelle. Mit einem Rollwagen fährt sie anschliessend den TV wieder zu Herrn Pingelig ans Fenster.

Dieser untersucht das Gehäuse des 'neuen' Gerätes genau.

„Wunderbar! Dieser ist in Ordnung. Vielen Dank.“

Voller Freude verlässt Herr Pingelig das Geschäft.

„Es ist doch schön, wenn man den Kunden glücklich machen kann“, freut sich Luzia. Doch lange kann sie sich nicht freuen. Eine Familie bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern betritt den Laden.

„Pass ja mit deinem Eis auf, Georg!“ Ermahnt der Vater seinen fünfjährigen Sohn. Doch dieser ist schon komplett von den vielen flackernden Lämpchen der HIFI Geräte eingenommen trottet munter darauf zu. Überholt wird er dabei von seinem siebenjährigen Bruder und auch ihre sechsjährige Schwester schliesst sich an.

„Grüss Gott Fräulein wir interessieren uns für den Videorecorder welchen sie im Schaufenster stehen haben.“

„Grüss Gott, das ist schön, welchen meinen sie denn?“

„Mami, Mami Dominik lässt mich nicht mitspielen!“

„Sei still jetzt wir sprechen gerade mit dem netten Fräulein.“

„Aber er lässt mich doch nicht mitspielen!“

„Dominik!“ Dominik hört nicht auf seinen Vater, der sich nun einmischt. „D o m i n i k !!! Du lässt Sarah jetzt mitspielen, ist das klar?“ Sarah läuft wieder zu ihren Brüdern.

„Diesen haben wir im Auge. Diesen da mit dem Sonderrabatt.“

Das Familienoberhaupt schreitet auf das Schaufenster zu und peilt mit seinem rechten Zeigefinger das Objekt der Begierde an.

„♪ ♪ We all live in the yellow submarine, yellow submarine.

We all live in the yellow submarine, yellow submarine. ♪ ♪

♪ ♪ ♪ ♪ “

Georg blickt schuld bewusst zu seinem Papa. Er steht vor einer tollen Stereoanlage und hat die richtige Tastenkombination für den Radioempfang gefunden, allerdings hat er dabei auch den Lautstärkereger auf Volldampf aufgedreht. Kein Laut des vom Familienvorsteher gebrüllten Protests ist zu hören, nur an seiner Mimik ist dies zu erkennen.

Luzia rennt hin und schaltet das Gerät aus. Nun sieht sie die ganze Bescherung. Im Umkreis von zwei Metern sind alle Knöpfe, die sich in der Augenhöhe von Georg befinden mit Eisresten bekleckert. Zu allem Überfluss zeigt auch noch der Tonabnehmerarm eines Plattenspielers in eine total falsche Richtung. Auch der Familienvorstand erfasst die Lage. Eigentlich ist er nach hinten geilt um seinem Sohn auf unmissverständliche Weise die Bedienung solch moderner Technik zu erklären, aber bei diesem Anblick besinnt er sich anders. Er krallt sich seine Nachkommenschaft und schiebt sie in Richtung Ausgang.

„Wir müssen uns den Kauf noch einmal überlegen. Auf Wiedersehen.“

„Aber, -...aber...“, stottert die verdutzte Luzia, die ganze Familie ist jedoch schon verschwunden. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, als die Säuberungsutensilien zu holen und tüchtig alles wieder auf Hochglanz zu polieren. Wer allerdings den Schaden am Plattenspieler behebt ist ihr noch unklar. Als sie eine halbe Stunde später alles wieder auf Hochglanz gebracht hat und sich endlich eine Tasse Kaffee gönnen möchte, betritt ein Herr den Laden. Er ist bewaffnet mit einem Gehstock, welcher ihm in Anbetracht seines krummen Rückens sicher gute Dienste leistet.

„Tach, auch murmel, murmel, murmel.“

„Entweder weist sein langer Bart einen besseren Schalldämpfungsfaktor auf als das Zeug welches die in der Werkstatt in die Lautsprecherboxen stopfen, oder er redet zu leise. Andernfalls müsste ich mir wohl einen Hörapparat beschaffen“, sinniert Luzia.

„Guten Tag der Herr mit was kann ich dienen?“

Der Herr beginnt mit seiner Gehhilfe wie wild herumzufuchteln. Er benutzt diesen als Verlängerung seines Zeigefingers und Luzia ist gezwungen einen Schritt zurückzuweichen.

„Hab ich doch schon gesagt. Hören sie denn nicht zu sie dummes Huhn. Ich will den Chef sprechen.“

„Tut mir leid der ist zurzeit nicht im Hause. Kann ich ihnen vielleicht behilflich sein?“

„Sie? Sie sind doch eine Frau! Frauen haben doch von Technik keine Ahnung. Schlimm genug, dass die heutzutage schon die Strassen unsicher machen und das alles nur weil sie das Stimmrecht erhalten haben.“

„Wenn das so ist, schauen sie wohl besser Morgen wieder vorbei!“

Wieder führt der Herr seinen Spazierstock wie einen Degen durch die Luft, um seinen Worten mehr Nachdruck zu verschaffen.

„Das geht nicht. Ich habe mit dem Bus zwei Stunden gebraucht um hierher zu gelangen. Das will ich mir nicht noch einmal antun. Und, die Unkosten -, für die zusätzlichen Unkosten kommt auch keiner auf.“

Er überlegt was da zu tun ist.

„Dann müssen sie mir halt die einfacheren Fragen beantworten, für die anspruchsvolleren telefoniere ich morgen mit ihrem Chef.“

„Was für simple Informationen wünscht der werte Herr denn?“

„Den Radiowecker aus ihrem Prospekt will ich kaufen, der, welcher einem die Zeit sagt.“

„Wenn ich ihnen das Gerät mal vorführen darf“, mit einer einladenden Handbewegung weist Luzia den Herrn auf das richtige Regal zu.

„Da steht er ja. Dies ist ein Radiowecker basierend auf Digitaltechnik. Aber das wissen sie sicher schon. Mit diesen zwei Knöpfen können sie die Zeit einstellen. Sehen sie, hier schalten sie vorwärts und dieser ist für rückwärts. Zur Programmierung der ersten Weckzeit drücken sie diesen Knopf und danach können sie mit den beiden Zeit vorwärts, rückwärts Tasten die gewünschte Weckzeit einstellen. Durch das einmalige Drücken dieser Taste wählen sie ganz einfach ob sie mit Radiomusik oder mit dem mit dieser Taste wählbaren Alarmentypen geweckt werden wollen.....-.“

Eine Viertelstunde später hat Luzia dem Herrn alle Funktionen, zur Einstellung der Radiospeicherprogrammierung, der Weckzeit und der Alarmfunktionen bis ins kleinste Detail und ohne Pause erklärt.

Der Herr hat Schweissperlen auf der Stirn. Mehrmals hatte er sich in dieser Zeit, zur Hebung der Konzentration, an seiner Kopfhaut gekratzt. Dies erklärt auch, dass sich inzwischen auf dem Teppich mehr seiner grauen Haare befinden als auf seinem Haupt.

„So, die einfacheren Funktionen habe ich ihnen nun erklärt, aber das dürfte für sie als Mann ja kein Problem darstellen und für die genauen technischen Daten wie Geräuschabstand, Empfangsempfindlichkeit und so weiter sprechen sie ja morgen eh mit dem Meister.

Ich darf ich ihnen doch sicher ein Gerät aus dem Lager bereitstellen?“

„Ja, ja sicher, ich kann, kann ja dann morgen mit ihrem Chef die Details noch genau besprechen.“ Seine rollenden Augen deuten kleinere Konzentrationsschwierigkeiten an.

Luzia holt sich im Lager einen dieser sprechenden Wunderweckmaschinen. Wieder zurück im Laden muss sie feststellen, dass - . Nein-, nein keine Angst. Der Herr hat sich nicht ebenfalls aus dem Staub gemacht, sie hat weitere Kundschaft erhalten.

Zwei Indianer schauen sich die tragbaren Radiorecorder an. Wie haben sich den diese Indianer hierhin verlaufen? Oder sind es möglicherweise doch keine Indianer? Jedenfalls tragen sie eine Irokesen- Haarpracht und alle sichtbaren Körperöffnungen sind mit rituellen Gegenständen, wie Nägel, Sicherheitsklammern und anderen Metallgegenständen durchbohrt.

„Hey, Schnalle! Wie viel Schotter muss der brave Steuerzahler für so ne Kiste denn hinschmeissen?“ Erkundigt sich der eine Indianer und deutet dabei auf den Radiorecorder, an dessen Bedienungselementen sein Kollege unsanft herum riegelt.

„Steht auf dem Preisschild.“

„Kann aber nicht lesen Süsse, lass doch mal den alten Knacker stehen und komm's mir vorlesen.“

In diesem Moment zieht sein Kumpel die Antenne heraus und die beiden beginnen mit virtuellen Fechtübungen.

„Alter Knacker! Das muss ich mir von so jungen Scheissern nicht bieten lassen!“ Der Herr stürmt auf die Indianer zu. Die Fechtübungen scheinen in ihm gewisse Angriffsgelüste geweckt zu haben. Er funktioniert seinen Spazierstock wieder zum Degen um und liefert sich einen Schlagabtausch mit dem Radiorecorder bewaffneten Indianer.

„Nicht schlecht Opa. Heia, Hei hei. Aua!“

Der Herr muss wohl früher in der Fechtnationalmannschaft gewesen sein, denn er hat mit einer ausgebufften Finte dem einen Indianer beinahe die dicke, das rechte Ohr schmückende, Schraube abgeschlagen.

„Jetzt reicht's aber du alter Drecksack! Jetzt drehen wir dich durch die Mangel!“

„Ihr wollt mich in die Mangel nehmen? Ha -, da bekomme ich aber Angst. Solche Bubis wie euch habe ich schon im ersten Weltkrieg zum Frühstück gegessen.“

„Wie ne Mumie aus dem ersten Weltkrieg siehst du eh aus, du Stinker.“

Der zweite Indianer hat sich hinter den Herrn geschlichen und legt einen Würgegriff an. Die Lage sieht schlecht aus für den Herrn.

„Was nun, du vertrockneter Faltenarsch? Haste wohl deine Schnauze doch ne Ecke zu voll aufgerissen, mit deinem erst Weltkrieg Gequatsche.“

Der Indianer steckt bedächtig die Antenne zurück, stellt den Recorder an seinen angestammten Platz und krepelt die Ärmel seiner nietenbesetzten Lederjacke hoch. Er ballt seine Fäuste, holt zu einem kräftigen Schlag aus und..., der Spazierstock des Herrn bohrt sich in die edlen Teile des Angreifers. Beinahe gleichzeitig tritt der Herr seinen Schuhabsatz auf die Zehen des Würgers, begleitet von einem Ellbogenschlag in dessen Nieren und einem seitlichen Ausfallschritt. Die beiden Pankerkmpane fallen wie ein elendes Häufchen in der Mitte zusammen. Der Herr seinerseits tanzt wie ein Wirbelwind um die Zusammengebrochenen herum und testet derweil die Bruchsicherheit des Spazierstockknaufes auf ihren Köpfen.

„Raus jetzt ihr Penner! Zieht Leine!“

Mit seinem Stock treibt der Herr die beiden Richtung Ausgang. Sie vermitteln einen armseligen Eindruck, während sie auf allen Vieren über den Boden kriechen. Erst kurz vor dem Ausgang können sie sich aufrichten und die Flucht ergreifen.

„Sie sind aber noch ganz schön gut in Form für ihr alter“, bemerkt Luzia.

Eine seltsame Art der Bewunderung schwingt in ihrer Stimme mit. Eine Bewunderung welche durch die schlechten Manieren und das unzeitgemässe Frauenbild des Herrn getrübt ist.

„Ja die jungen Leute von heutzutage. Zu meiner Zeit hätte man mit solchen kurzen Prozess gemacht.“ Der Herr packt sich seinen Radiorecorder und schleppt sich keuchend Richtung Ausgang. Der Kampf hat in doch mehr Puste gekostet als es erst den Anschein machte.

„Kurzen Prozess hätte man mit diesen Asozialen gemacht. Ja kurzen...“ Die Türe schliesst sich hinter ihm.

,Was für Ansichten manche Leute mit sich herumtragen, erschreckend, aber flach gelegt hat er die Typen toll,' geht es Luzia durch den Kopf während sie sich den Aufräumarbeiten zuwendet.

Eine halbe Stunde später.

Luzia sitzt im Büro und erledigt längst fällige Büroarbeiten.

Die Ladenklingel meldet neue Kundschaft.

„Ach! – Herbert komm rasch her. Herbert komm doch, komm doch her! Ist das nicht toll?“

**Nun komm doch. Schau dir das an! H e r b e r t !“
„Ich komm ja schon. Was ist den los mein geliebtes Mäuschen.“**

„Schau doch ich bin im Fernsehen! Ist das nicht phantastisch!“

Luzia will auch an diesem phantastischen Genuss teilhaben. Sie unterbricht ihre Büroarbeiten um die Kundschaft willkommen zu heissen.

Während der Begrüssung räkelt sich das geliebte Mäuschen vor der Kamera, es streicht sich die blondierten Haare in dem Nacken und testet unablässig neue Posen, um die fotogenste herauszuarbeiten. Es scheint nicht ganz mit sich zufrieden zu sein. Erst nachdem die Lippen neu bemalt, der Teint frisch gepudert ist, findet es eine Stellung in welcher sich ein zufriedener Gesichtsausdruck einstellt. In dieser verharrt es nun wie eine Statue.

„Herbert wie seh ich aus im Fernsehen? Sag schon!“

„Gut mein Mäuschen, du siehst selbstverständlich gut aus.“

„G u t ! Nur gut seh ich aus? Du bist wie immer vollkommen unmöglich. Ich sehe nicht einfach g u t aus, ich sehe wie ein Filmstar aus! Was meinen sie mein Fräulein?“

Luzia wittert ein Geschäft. Viele Leute sind fasziniert von der neuen technischen Errungenschaft, welche der Chef im Laden aufgestellt hat, aber nur die Wenigsten sind bereit das nötige Kleingeld dafür aufzubringen. Zudem bewegt sich die Technik schnell vorwärts und in ein zwei Monaten wird die Videokamera veraltet sein.

„Aber keine Frage. Selten habe ich jemanden, mit einem auf Anhub so natürlichen schönen Ausdruck, vor der Kamera gesehen. Sie sind talentiert, wenn doch...– aber nein lassen wir das lieber.“

„Sagen sie schon was gefällt ihnen nicht! Ist es mein Stupsnäschen? Das kann man ändern, kein Problem heutzutage.“

„Aber nein ich finde ihre Näschen bezaubernd. Wenn ein Regisseur sie so sehen könnte, er würde sie wahrscheinlich auf der Stelle nach Hollywood einladen. Ich meine nur ihre Bewegungen wirken noch ein klein wenig zurückhaltend. Mit etwas Übung vor der Kamera liesse sich ihr Talent noch besser zur Geltung bringen. Das bei dieser Kamera verwendetet VHS System ist übrigens auch in Amerika sehr gebräuchlich.“

„Siehst du Herbert das nette Fräulein hat meine Qualitäten sofort erkannt. Herbert wir brauchen diese Kamera damit ich Üben kann. Dann schicken wir das Video einem berühmten Regisseur und flux sind wir in Hollywood und mein Gesicht schmückt die Titelseiten der bekanntesten Filmmagazine. Ist das nicht toll?!“

„Aber mein geliebtes Mäuschen wir wollten doch nur ein par Batterien für unsere Fernbedienung kaufen, und Hollywood ist doch so weit weg. Da könnten wir uns ja nur noch selten sehen.“

„Herbert sei kein Spiesser! Fräulein bitte packen sie die Kamera ein.“

„Sehr gerne. – Übrigens, haben sie schon einen passenden Videorecorder? Dieses Modell hier ist optimal auf die Kamera abgestimmt.“ Luzia weist auf die superteure Videomaschine die sich auf dem nebenstehenden Regal befindet.

„Einpacken. Alles nötige einpacken. Wir brauchen die besten Bilder.“
Das geliebte Mäuschen entwickelt einen unheimlichen Enthusiasmus.

„Aber -, aber mein Mäuschen. Wir wollten doch nur Batterien...“

„Herbert -, gib dem Fräulein deine Kreditkarte wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich muss sofort nach Hause üben gehen.“

Herbert hat keine Chance. Zögerlich fördert er seine Goldcard hervor, er bekundet jedoch Mühe sie loszulassen. Wie ein Schraubstock halten seine Finger die eine Seite fest, während Luzia an der gegenüberliegenden zieht. Ein leichter Klaps, des geliebten Mäuschens, auf Herberts Hand beendet das Kräftemessen.

Zehn Minuten später trägt der geknickt wirkende Herbert, die schwere Last, hinter dem stolzierenden Mäuschen aus dem Laden.

Luzia genehmigt sich einen Kaffee nach dem erfolgreichen Geschäftsabschluss. Doch viel Zeit kann sie sich dafür nicht nehmen. Schon wieder ertönt die Ladenklingel.

„Grüss Gott“, vor der Ladentheke hat sich eine Dame aufgebaut, „ich bringe ihnen einen Fernseher zur Reparatur. Er befindet sich im Kofferraum meines Mercedes. Seien sie bitte so freundlich und lassen ihn ausladen.“

Ausladen lassen tönt gut aber Luzia hat leider momentan keinen Butler zur Hand.

„Grüss Gott Frau,..-?“

„Frau Doktor Professor ist mein Name, aber sie werden mich ja kennen.“

„Tut mir leid aber ich kann mich nicht erinnern. Frau Doktor, ..-???“

„Frau Doktor Professor, das ist doch nicht so schwer zu verstehen! Wo kommen sie den her, dass sie mich nicht kennen?“

„Da haben sie recht ich stamme nicht von hier, verehrte Frau Doktor Professor, ..-????“

„Frau Doktor Professor -, jetzt haben sie es ja endlich kapiert.“

„Ja, ich glaube nun habe ich es.“ Luzia zieht ein Reparaturauftragsformular aus der Schublade und beginnt mit dem Ausfüllen.

„So, Frau Doktor Familienname, Professor und wie lautet ihr Vorname bitte?“

„Aber nein, aber nein doch! Was schreiben sie denn da? Mein Name ist doch nicht Professor!“

„In diesem Fall ist ihr Familienname Doktor?“

„Nein sie dummes Ding. Ich bin Frau Doktor Professor und hier kennt mich jeder!“

„Dann sind sie Ärztin?“

„Aber nein, aber nein. Wie kann man nur so blöde sein. Ich bin die Frau vom Herrn Doktor Professor. Haben sie das nun endlich begriffen?“

Luzia gibt auf. „Nun gut, Frau Doktor Professor, ich werde das Formular später ausfüllen. Wo steht denn ihr Wagen?“

„Auf dem Parkplatz vor dem Laden selbstverständlich, was haben sie denn gedacht?“

„Nun gut den werde ich ihn schnell holen gehen. Ist der Kofferraum offen?“

„Er befindet sich auf dem Rücksitz, aber sie sind wohl kaum im Stande ihn alleine herauszubekommen. Haben sie denn keine Hilfskräfte?“

„Leider ist keiner da, der helfen könnte, aber vielleicht wären sie so freundlich?“

„Es bleibt mir ja nichts anderes übrig. Sie ruinieren mir noch das schöne Polster, wenn sie den Fernseher von der Rückbank zerren.“

Luzia und Frau Doktor Professor machen sich an die Arbeit. Der Apparat ist nicht allzu gross. Luzia wäre durchaus selber in der Lage den Fernseher zu entladen. Sie öffnet die rechte hintere Wagentüre. Frau Doktor Professor die Linke. Luzia neigt ihren Kopf ins Wageninnere um den TV anheben. Frau Doktor Professor setzt sich auf der gegenüberliegenden Seite ins Sitzleder. Ihr Ziel dabei ist, das Teil von daher anzuheben. Durch ihr rasches Absitzen hebt sich die Polsterung auf der rechten Seite mitsamt dem TV- Gerät und versetzt Luzia einen Kinnhaken. Sie gerät ins Trudeln, kann sich aber glücklicherweise an der Wagentüre abstützen.

„Was haben sie den angestellt sie dummes Ding, lassen sie mich mal machen!“

Frau Doktor Professor nimmt die Angelegenheit in die Hand, oder besser gesagt in die Finger, denn diese bohren sich zwischen Polster und TV Unterseite.

„Klick.“ - „Oh mein Gott! Nein, nein, nein! - Das darf doch nicht wahr sein! Mein schöner Fingernagel. Zweihundert habe ich dafür bezahlt und jetzt ist er ab.“

Frau Doktor Professor ist wütend. Energie geladen wendet sie nun hier Hinterteil der Frontscheibe zu, mit der Hoffnung so besser zupacken zu können. Dies klappt jedoch nicht sonderlich gut, denn ihr Po verklemmt sich zwischen den beiden Rücklehnen der Vordersitze. Verbissen versucht sie zappelnd und mit dem Po wedelnd sich zu lösen. Aber alle Bemühungen sich aus der Klemme zu Befreien sind zwecklos. Es gelingt ihr nicht.

„Nun helfen sie mir doch. Sehen sie denn nicht, dass ich feststecke?“

„Keine Angst ich bin schon da.“ Luzia stemmt sich vom Beifahrersitz aus mit aller Kraft gegen das Hinterteil von Frau Doktor Professor.

„Sie müssen schon ein wenig mithelfen, Frau Doktor Professor, sonst schaffe ich es nicht.

Auf mein Kommando. Hau ruck, - hau ruck.“

Aber es will nicht gelingen. Luzia weicht zurück und fächert sich frische Luft zu, denn die kräftigen Stossbewegungen nötigen Frau Doktor Professors Verdauungsorgane die überflüssigen Gase abzulassen.

Luzia spuckt sich in die Hände und holt zu einem gezielten Stoss aus.

„Zack. Rumpel. Rumpel.“

Frau Doktor Professor fliegt gegen die Heckscheibe, ist aber wieder frei. Mit verbissener Wut wendet sie sich sogleich der Flimmerkiste zu. In einer unheimlichen Hektik reisst, dreht und zerrt sie an der Kiste herum. Mal liegt der Fernseher auf der Seite, mal steht er auf dem Kopf, etwas später wiederum präsentiert er sich hochkant. Wie vom Teufel besessen wirbelt sie das Ding auf der Rückbank herum. Fünf Minuten wartet Luzia neben dem Mercedes stehend auf das Ende dieses Schauspiels. Von einer Sekunde zur anderen beruhigt sich Frau Doktor Professor. Sie nimmt links vom TV Gerät platz, zaubert einen Handspiegel aus ihrer Handtasche und richtet ihre zerzauste Frisur. Luzia beobachtet weitere drei abgebrochene Fingernägel, verkneift sich aber jegliche diesbezüglichen Bemerkungen. Wortlos schnappt sie sich den Apparat und trägt ihn in den Laden. Sie erwartet, dass Frau Doktor Professor nachkommt um eine Fehlerbeschreibung abzuliefern. Frau Doktor Professor scheint jedoch wichtigeres vorzuhaben. Luzia hört nur noch das Quietschen der Autoreifen.

„Die muss wohl dringend ihre Nägel generalüberholen lassen. Auch gut so komm ich wenigstens rechtzeitig zum Mittagessen.“

Zwei Stunden später. Luzia hat sich den Bauch mit Spaghetti Carbonara und einem Teller Grünzeugs voll geschlagen. Dazu ein Gläschen Wein zur Beruhigung und die Welt ist wieder in Ordnung. Was für Überraschungen hält der Nachmittag wohl für sie bereit?

Kaum ist Luzia wieder an ihrer Wirkungsstätte angelangt sieht sie einen Herrn sich am Schaufenster entlang in Richtung Ladentüre bewegen. Luzia ist der Mann schon aufgefallen als sie vor zwei Stunden zum Mittagessen gefahren war. Der Mann zeichnete sich durch seine unschlüssigen Richtungsänderungen aus. Er schien einfach nicht zu wissen wohin er nun gehen sollte.

Der um die Fünfzigjährige, mit einer Haarpracht im Einstein- und einem Bart nach CC-Top- Design, (bis zum Bauchnabel reichend) betritt den Laden. Wie schon auf der Strasse beobachtet, bekundet er Mühe sich für eine Richtung zu entscheiden.

„Grüss Gott. Kann ich ihnen behilflich sein?“

Erkundigt sich Luzia, bekommt jedoch keine Antwort. Der Mann bewegt sich von einem Regal zum nächsten. Dabei untersucht er alles was ihm vor die Finger kommt. Die Kofferradios rückt er einzeln erst nach rechts, dann nach links, wieder in die Mitte, einige hebt er an, steckt seine Nase tiefer in die hinteren Pforten des Regals, zieht in wieder hervor, setzt den Radio wieder ab. Nun wendet er sich den Videokassetten zu. Zuerst dem Stapel mit den unbespielten. Jede nimmt er nacheinander aus dem Gestell. Jede wird dabei auf allen Seiten geprüft, indem er mit dem Zeigefinger darüber streicht, bevor er sie wieder zurückstellt. Jetzt widmet er sich dem nächsten Ständer, dem mit den bespielten Kassetten. Er krallt sich die oberste. Bewegt diese mehrmals vor und

zurück, anscheinend um sein Augenlicht darauf zu fokussieren. Er stellt sie wieder zurück. Er nimmt die Nächste. Wieder dieselbe Prozedur, nur, dass er die Kassette nun zusätzlich auf allen Seiten beschnuppert.

Luzia betrachtet das Geschehen nicht ohne Unbehagen. All die Fingerabdrücke auf der Verpackung, mein Gott das bedeutet wieder putzen, putzen und nochmals putzen. Die Kundschaft nimmt zwar gerne alles in die Finger, stellt die Wahre aber wieder zurück und schnappt sich bei einem Kaufentscheid das Teil aus der hintersten Ecke, welches noch über eine tadellose, wie frisch aus dem Ei gepellte, Verpackung verfügt.

„Wenn ich mich jetzt in Alfredo's Pizzeria befinden würde, würde ich vermuten, dass der vom Gesundheitsamt kommt. Aber hier?“ Luzia rätselt noch als sie den 'Inspektor' beim aufreißen der Schutzhülle einer Kassette beobachtet. Eiligst stürzt sie auf ihn zu.

„Kann ich ihnen behilflich sein?“ Keine Reaktion.

„K a n n i c h i h n e n h e l f e n ?“ Versucht es Luzia etwas lauter und langsamer.

„Sie müssen nicht schreien ich höre noch gut! Ja- sie können mir helfen.“ Bringt der 'Inspektor' mit extrem gemächlicher Stimme hervor.

„Was suchen sie denn?“

„Wie Bitte was haben sie gesagt? Können sie nicht ein wenig langsamer Sprechen? Immer diese Hektik heutzutage!“

„Was sie suchen würde mich interessieren?“

„Ja ich suche eine Kettensäge, das ist doch wohl klar!“

„Eine Kettensäge? Sie suchen eine Kettensäge?“

„Ja genau eine Kettensäge, das ist schon richtig. Eine Ultra-Baumkiller HR7500 die hätte ich am liebsten. Sie kennen sicher die Werbung. Eichen Buchen Tannen Fichten, stehn sie im Weg, die Baumkiller Ultra wird's schon richten.“

Der 'Inspektor' schaut Luzia fragend an. In ihrem Gesicht zeichnet sich jedoch nur Unverständnis ab.

„Oder vielleicht kennen sie diese.
Sträucher, Bäume, Äste, die Baumkiller Ultra sägt sie am besten.“

„Wie poetisch aber wir killen hier keine Bäume.“

„Ich will ja auch keine Vorführung. Ich weiss wie gut die ist. Ich will eine kaufen.“

„Ich habe sie schon verstanden. Aber wir führen hier keine Kettensägen. Sie befinden sich hier in einem TV- Fachgeschäft und ausser einer Schere für den Eigengebrauch finden sie hier keine Schneidewerkzeuge.“

„Sind sie sicher? Hier auf diesem Ding ist doch eine abgebildet?!“ Der 'Inspektor' streckt Luzia die Videokassette, welche sich immer noch in seiner Hand befindet, unter die Nase.

„Zeigen sie mal her.“ Luzia schnappt sich die Videokassette mit der halb aufgerissenen Versiegelung und nimmt das Cover unter die Lupe.

„Ich muss ihnen recht geben, da ist tatsächlich eine Kettensäge abgebildet, dies ist ein Brutalo Videofilm. Ein schreckliches Ding. Aber dennoch muss ich sie enttäuschen, wir führen keine Kettensägen.“

„Na, wenn sie mir keine verkaufen wollen, suche ich halt weiter!“ Ärgert sich der 'Inspektor' und begibt sich zum Ausgang.

„Aber wir haben wirklich keine Kettensägen!“ Ruft ihm Luzia, mit der ramponierten Kassette in der Hand verzweifelt hinterher.

Der 'Inspektor' versteht jedoch nichts mehr. Dazu hat Luzia erstens zu schnell gesprochen und zweitens hat dieser mit grösster Sicherheit eh nur seinen Baumkiller im Kopf.

Luzia fällt ein Transporter auf, welcher auf dem Vorplatz einparkt. Der Fahrer, dessen massiger Bierbauch durch einen Blaumann geschützt, und mittels zehn Zentimeter breitem Gurt gehalten wird, zwängt sich aus der Führerkabine. Lässig rückt er sich den breiten Bauchbefestiger zurecht, bevor er seine ebenfalls dicke Zigarre zwischen die wulstigen Finger klemmt um die Verunreinigungen in seinem Mund auf die Strasse zu entsorgen. Er schaut sich nach der Ladentüre um. Breitbeinig tritt er darauf zu.

„Ding, Dong.“

„Hallo Puppe. Ich hab die Lieferung mit dem HIFI Kram für dich, dort im Laster draussen liegen.“

„Grüss Gott. Die Geräte kommen in den Keller. Ich zeige ihnen den Weg. Sie können dann gleich mit dem Ausladen beginnen.“

„Ne, ne Süsse, das kannst du dir gleich wieder abschminken. Ich bin nur der Fahrer und dieser Fahrer hat's im Kreuz. Ganz sch r e c k l i c h im Kreuz. Mein Doktor hat mir das Heben von Teilen, die das Gewicht eines Bierkruges überschreiten strengstens untersagt. Da musst du schon selber ran.“ Er steckt die Zigarre in seinen Mund zurück und bläst einige Rauchringe in die Luft.

„Mit meinem Kreuz ist es auch nicht zum Besten bestellt. Könnten sie mir nicht doch ausnahmsweise beim Entladen behilflich sein?“ Luzia lässt ihre schönen Augenwimpern klimpern.

Der Fahrer überlegt einige Sekunden intensiv, erkennbar an seiner Zigarre, welche zwischen dem rechten und linken Mundwinkel hin und her wandert. Der Ascheanteil an der Spitze nimmt dabei immer bedrohlichere Ausmasse an, bis er der Schwerkraft nicht mehr standhalten kann und sich auf dem schönen Teppich zur Ruhe legt.

„Keine Chance Kleines. Das würde mir mein Doktor niemals verzeihen und ich mag meinen Doktor, er stellt die besten Krankheitsscheine aus. Da liegt auch mal ein verlängertes Angelwochenende drin.“

„Der liebe Herr Doktor muss es ja nicht erfahren. Vielleicht könnten sie sich so eine Kurwoche verschaffen, mit Körpermassage und allen anderen Annehmlichkeiten.“

„Erzähl mir nichts von Kur und Annehmlichkeiten. Das hab ich schon hinter mir. Die Masseur hätte eine Schwester von Arnold Schwarzenegger sein können. Sie hat mir beinahe sämtliche Glieder ausgerenkt mit ihrer Massage. Schrecklich war das. Und die Verpflegung! - Wenn ich an all die Müsli, Karotten und das andere Vogelfutter denke wird mir schon schlecht. Die haben's darauf angelegt, aus einem gestandenen Kerl wie mir einen schwächlichen Körnerpicker zu machen. Nicht mal ein anständiges Bier haben die mir zugestanden und die Schwester, die dumme Kuh, hat auch noch mein Zigarrenversteck entdeckt. Vor meinen Augen hat sie Alle mit einer Küchenreibe in tausend Stücke geraspelt. N e i n, in so ne Kur kriegen mich keine zehn Pferde mehr hin!“

Luzia gibt sich geschlagen. Sie macht sich auf die 47 Teile eigenhändig in den Keller zu schleppen. Bei den ersten zwanzig erledigt sie die Plackerei noch Mühelos, aber ab der dreissigsten Schachtel stellen sich die ersten Ermüdungserscheinungen ein.

- Schachtel Nummer 19

Luzia schaltet von drei Schachteln pro Weg auf zwei um. Der Fahrer steht auf der linken Seite des Fahrzeuges, lutscht an seiner zweiten Zigarre und beobachtet das Verkehrsgeschehen auf der Strasse.

- Schachtel Nummer 39

Luzia muss die Geschwindigkeit erheblich drosseln. Sie braucht inzwischen fünf Minuten um ein Teil in den Keller zu befördern. Der Fahrer genehmigt sich einen kräftigen Zug von seiner Zigarre, spreizt seine Knie auseinander, geht andeutungsweise in die Knie und lässt einen Fahren.

- Schachtel Nummer 41

Luzias Arme fühlen sich wie Blei an. Bei ihren Beinen sieht's nicht viel besser aus. Nur noch mit Mühe schleppt sie sich die Treppe hinauf zum Laster. Der Fahrer lehnt sich an der rechten Seite des Lasters an und kratzt sich mit dem Korkenzieher seines Taschenmessers gelangweilt die schwarzen Ränder von den Fingernägeln.
 „Mach mal Tempo Süsse. Ich hab nicht den ganzen Tag zeit. Ich will auch mal Feierabend haben.“
 „Feierabend? Sie wollen Feierabend?“ Mehr kann Luzia nicht aus ihrem Mund hervorkeuchen, während ihre Hände widerwillig nach der nächsten Schachtel greifen.

- Schachtel Nummer 47

Luzia kommt auf allen Vieren die Treppe hochgekrochen. Der Fahrer greift sich die letzte Schachtel vom Laster und trägt sie Luzia entgegen. Er setzt sie neben der total erschöpft auf über den Boden krabbelnden Luzia ab.
 „Na nun haben wir beide die Plackerei ja doch noch geschafft. Dann bis zum nächsten Mal.
 Tschüs Kleine.“
 Möglicherweise überwältigt von der angedeuteten Zusammenarbeit, oder vielleicht auch aus Übermüdung bringt Luzia kein Wort des Abschieds hervor. Sie starrt nur mit funkelnden Augen dem Fahrer nach, wie er seinen Wanst hinters Lenkrad zwängt und davonfährt.

Eine halbe Stunde später. Luzia liegt in ihrem Bürostuhl. Die Arme hängen dabei leblos seitlich hinunter, der Nacken ist auf der Rücklehne aufgestützt, ihr Po berührt nur die vorderste Kante der Sitzfläche und die Beine sind geradeaus nach vorne gestreckt. Kurz und Gut, sie döst total erledigt vor sich hin.

„Ding, Dong.“

„Rums, Polter, Polter.“

Luzia ist, durch das Signal der Eingangstüre aus ihrem Halbschlaf aufgeschreckt, vom Stuhl gefallen. Sie rappelt sich widerwillig, hoch um ihrer Pflicht nachzugehen.

„Grüss Gott. Was wünschen sie denn.“ Begrüsst sie den nervösen, von einem Bein auf's Andere hin und her tänzelnden, Kunden.

„Grüss Gott. Ich wünsche Garantieersatz für diesen unsäglichen Apparat. Der will und will einfach nicht richtig funktionieren.“ Der Kunde unterstützt seine Ausführungen indem er andauernd mit seinem rechten Zeigefinger auf die Haube des Plattenspielers tippt, welchen er auf der Ladentheke aufgebaut hat.

„Wann haben sie ihn den gekauft?“

„Das muss so ein halbes Jahr her sein.“ - er überlegt. „Ja genau ein halbes Jahr ist das her.“

„Dann lassen sie mal sehen.“ Luzia hebt die Musikmaschine an, um das unten aufgeklebte Verkaufsdatumsschild entziffern zu können.

„Das halbe Jahr ist vor viereinhalb Jahren abgelaufen. Dieser Plattenspieler wurde vor fünf Jahren verkauft.“

„Aber das kann doch nicht möglich sein! Den habe ich doch erst erworben. Ich weis noch genau, ich habe ihn gekauft als mein Joggeli gestorben ist. Joggeli war mein Wellensittich müssen sie wissen. Das war ganz ein lieber der Joggeli, aber er mochte keine Musik. Er ist beim abspielen meiner Béla Bartók Platte immer wie verrückt gegen die Gitterstäbe geflogen. Ich erinnere mich, dass ich das neue Hifi-Rack ihm zuliebe erst nach seinem Tod gekauft habe.“

„Haben sie sich denn keinen jungen Joggeli angeschafft?“

„Nein, meine geliebte Mausi ist in mein Leben getreten.“

„Und ihre Freundin hört gerne Bartók, ich verstehe.“

„Ach nein. Da haben sie etwas falsch verstanden, mein Fräulein, Mausi ist meine Katze.“

„Oh, Entschuldigung, aber Mausi liebt jedenfalls Musik. Nicht wahr?“

„Ja, ich denke schon. - Aber wenn ich mir das genau vor die Augen führe, - manchmal schleicht sie sich durchs Katzentor weg, zumindest falls es nicht zu kalt ist draussen.“

„Hat ihre Mausi auch schon Nachwuchs gezeugt?“

„Ja, da sprechen sie ein Problem an. Ich musste schon die ganze Verwandtschaft bitten mir doch ein paar der süßen Kleinen abzunehmen. Onkel Bruno, mein Bruder Hans, meine Schwester Karla, der Kurt, Tante Augusta, Onkel Albert, sogar Frau Meister, meine Nachbarin, hat mir eines abgenommen. Ich hätte bald fünfundzwanzig Stück, wenn ich keine abgeben könnte.“

„Da haben wir's! Bei fünfundzwanzig kleinen Katzenkindern ist möglicherweise doch mehr als ein Jahr vergangen, seit dem Kauf der Stereoanlage inklusive diesem Plattenspieler.“

„Da muss ich ihnen tatsächlich beipflichten. Wie die Zeit verrinnt, nicht zu glauben.“

„Sie erwähnten eine Fehlfunktion des Plattenspielers, worum handelt es sich dabei denn.“

„Der Tonarm bewegt sich manchmal nicht auf die Platte und das ärgert mich sehr.“

Luzia schliesst den Plattenspieler an die Steckdose an, legt eine LP auf und drückt den Startknopf. Der Tonarm setzt sich sofort in Bewegung. Perfekt legt er sich auf dem Rillenanfang nieder. Luzia drückt die Stopptaste. Vollkommen korrekt kehrt der Tonarm in seine Ruhestellung zurück. Mehrmals wiederholt Luzia diesen Test.

„Ich kann keinen Fehler feststellen. Alles funktioniert perfekt, auch nach fünf Jahren noch.“

„Das ist doch nicht möglich! Schon von Beginn weg hat er immer wieder gespukt. Lassen sie mich mal rann.“

Auch bei ihm läuft alles bestens. „Vielleicht habe ich Geister zu Hause. Ha, ha, Haa.“
Noch ein Versuch.

„Jetzt! Jetzt! Haben sie's gesehen? Ich habe gedrückt und es hat nicht geklappt. Ich wusste es doch!“

Luzia hat leider im entscheidenden Moment nicht hingesehen, aber das ist ohne Bedeutung. Der Kunde hat seine Freude daran immer und immer wieder auf die Tasten zu drücken, und tatsächlich bewegt sich der Tonarm bei jedem dritten Mal nicht von der Stelle. Der Kunde kommentiert jeden misslungenen Versuch mit einem erleichterten "Hurra". Luzia erkennt sofort das Problem. Ihr Gegenüber presst nach dem Zufallsprinzip die Start- oder Stopptaste.

„Entschuldigen sie. Die beiden Tasten haben unterschiedliche Funktionen. Die Linke startet den Plattenspieler und die Rechte stoppt ihn. Ich vermute darin liegt das Problem.“

„Was haben sie gesagt?“ Der Kunde ist immer noch voll konzentriert bei der Arbeit. Er hat die Erklärung von Luzia nicht wirklich wahrgenommen. Jeden neuen Versuch startet sein Zeigefinger auf der Höhe des Ohres. Mit sich zu den Tasten verringerndem Abstand, erhöht er stetig die Geschwindigkeit, um schlussendlich die letzten zehn Zentimeter blitzschnell hinter sich zu bringen.

„Die zwei Tasten haben unterschiedliche Funktionen!“

„Zwei Tasten? Unterschiedliche Funktionen? Was meinen sie damit?“ Nun ist seine Neugier geweckt. Er hat seine Versuche unterbrochen.

„Na es handelt sich um zwei unterschiedliche Tasten, auch wenn diese zugegebenermassen nahe beisammen liegen. Sehen sie, die Rechte Seite ist mit 'Stop' beschriftet, die Linke mit 'Start'. Versuchen sie's doch noch einmal.“

Septisch hebt er den Zeigefinger wiederum bis auf Ohreshöhe und lässt ihn in bekannter Weise auf die Tasten zu fallen. Er trifft sogar die Starttaste.

„Wunderbar! Sehen sie es klappt vorzüglich. Und jetzt versuchen sie die Stopptaste.“

Der Finger schnellert erneut herunter. Luzia nimmt dies wie in Zeitlupe war, sosehr konzentriert sie sich auf die Bewegungen des Kunden. Deshalb sieht sie das Unheil auch schon einen Bruchteil einer Sekunde vor dem Ereignis herannahen. Der Finger trifft einen halben Zentimeter zu weit links und somit die Starttaste. Der Plattenspieler ist verwirrt. Er hebt kurz seinen Tonarm vom Schallträger hoch, denkt eine Sekunde nach und senkt ihn wieder ab um weiter zu spielen.

„Haben sie gesehen, Fräulein? Er arbeitet doch nicht richtig!“

„Sie haben leider die Taste nicht richtig getroffen, möglicherweise sollten sie ihre Bedientechnik ändern.“

„Mein liebes Fräulein, ich habe schon Plattenspieler bedient, als ihre einzigen musikalischen Erfahrungen im schwingen einer Kinderrassel bestanden haben! Ich ändere doch nicht meine altbewährte Bedientechnik!“

„Da könnten sie schon recht haben, mit der Rassel. Ich vermute allerdings, zu dieser Zeit waren die Knöpfe noch breiter und ihre Finger noch schmaler. Man wird ja älter und die Finger kräftiger. Die Kundschaft fordert billigere Plattenspieler. So ist man gezwungen Materialeinsparungen vorzunehmen, was in den Entwicklungsabteilungen mit dem Gebrauch kleinerer Knöpfe quittiert wird. Ich führe ihnen mal die neu vom ABEA, vom Amt für Bedienung Elektrischer Apparate, empfohlene Technik vor.“

Luzia zaubert aus der Schublade einen Prospekt hervor. Das Papier erweckt einen einigermaßen amtlichen Anschein. Sie tut so, als würde sie von diesem ablesen.

„Das ABEA empfiehlt, zu ihrer Sicherheit, bei der Bedienung elektronischer Komponenten folgendermassen zu verfahren.

1. Strecken sie als Rechtshänder ihren rechten, als Linkshänder ihren linken Zeigefinger aus. Die restlichen Finger sind an die Innenseite der entsprechenden Handfläche anzulegen.

Dies hat ihn einem gebührenden Abstand zum zu bedienenden Objekt, zirka 30 – 50 Zentimeter, zu geschehen.“

Luzia führt die von ihr erfundenen Anweisungen, unter den staunenden Blicken des Kunden, aus.

„2. Führen sie den unter Punkt 1 beschriebenen Finger mit äusserster Vorsicht bis fünf Zentimeter an das Bedienelement heran.“

„3. Vergewissern sie sich, dass ihr Finger sich auch wirklich vor dem richtigen Element befindet.“

„4. Betätigen sie nun langsam den Startkno... äh – das Bedienelement und ziehen den Finger ruhig zurück.“

Kaum hat Luzia ihre letzte Anweisung ausgeführt, setzt der Tonarm sich in Bewegung.

„Haben sie gesehen mit den Anweisungen des ABEA klappt alles wunderbar! Wollen sie's nun mal versuchen?“

Luzia lässt den Prospekt eilig wieder in der Lade verschwinden.

„Ja, wenn des von diesem Amt so empfohlen wird, dann versuche ich es doch einmal.“

Der Kunde bemüht sich die amtlichen Anweisungen zu befolgen. Amtliche Anweisungen verursachen jedoch oft eine gewisse Nervosität. Der Kunde zeigt Schwierigkeiten die Anfangsdistanz von 30 – 50 Zentimeter anzupeilen. Sein Arm wackelt wie Espenlaub im Wind hin und her. Er streckt den Zeigefinger aus, krallt die restlichen Finger krampfhaft zusammen und gibt sich Mühe die Hand langsam zum Startknopf hin zu bewegen.

Leider trifft der zitternde Finger wieder einmal die Stopptaste.

„Das hat aber auch nicht funktioniert! Das Gerät ist möglicherweise doch defekt.“

Luzia ist mit ihren Latein am Ende. Was soll sie noch tun? Sie überlegt kurz. Dann kommt ihr der zündende Gedanke. Möglicherweise liegt das Problem beim Sehvermögen des Kunden.

„Einen Moment ich bin gleich zurück.“ Sie verschwindet im Büro um alsbald mit zwei Bögen farbiger Aufkleber wieder aufzutauchen. Sie zieht einen roten Kleber ab und befestigt ihm auf der Stopptaste. Einen grünen montiert sie auf die Starttaste.

„Versuchen sie es nun noch einmal. Grün bedeutet Start, rot steht für Stopp.“

Der Kunde zögert, wagt aber dann doch noch einen Versuch und es klappt.

Start. -...Stopp. Start. -...Stopp. Start. - Stopp.

Start. – Stopp. Start. – Stopp. Start. - Stopp

Der Kunde kann gar nicht mehr genug kriegen. Jeder Versuch ein Erfolg. Er steigert sich eine richtige Euphorie.

„Hurra es funktioniert.“ Nach ungefähr fünfzig erfolgreichen Tests packt er seinen Plattenspieler zusammen und verabschiedet sich mit dem strahlen im Gesicht, welches sonst nur Kinderaugen vor dem Weihnachtsbaum hervorzuzaubern vermögen.

So, damit haben wir das schöne Leben im Verkaufsladen, mit gemütlichem Kaffee trinken und Illustrierten lesen kennen gelernt und können uns wieder mit dem wirklich harten Männerjob des Radioelektrikers auseinandersetzen. Dabei wurde ich auch in die Geheimnisse des Antennenbaus eingeweiht.

Eine Antenne wird überflüssig

„Hey Jo! Komm mal her und hilf mir diesen scheiss Antennenmast von der Kiste runterzukriegen.“

Es ist Karl unser Antennenspezialist der mich ruft. Er steht, einen Antennenmast haltend, auf dem Dachgepäckträger des VW –Busses. Dieses Gefährt dient in unserem Betrieb zum Transport der grossen und sperrigen Gegenstände. Ausserdem ist in ihm der meiste im Antennenbau nützliche Krimskrams verstaut.

„Na komm schon Jo, ich habe keine Lust hier rumzuhängen bis die Schwalben sich in den Süden absetzen und mach dir gar nicht erst Hoffnungen gleich wieder abhauen zu können. Ich muss noch so ne Bohnenstange vom Dach runterpflücken. Da kommst du mit!“

Karl quetscht einen Kaugummi unaufhörlich zwischen den rechten und linken Backenzähnen herum. Dies ist sein neustes Hobby. Verpasst hat im dies indirekt seine neue Flamme Priska, aber nicht weil sie der Meinung wäre, dass das Kauen klebriger Masse zu mehr Kussvergnügen führen würde, sondern weil Priska etwas gegen die ' Aus allen Löchern qualmenden Bubis ' hat, wie sie sich auszudrücken pflegt. Seitdem befinden sich Karls Nerven in stetem Fallen, irgendwo zwischen Erdgeschoss und Erdmittelpunkt. Dieser Sinkflug wird nur durch die Dauergymnastik seiner Kauwerkzeuge gebremst. Mister Regglis freut's.

Ich greife nach der, über das Wagenende hinaushängenden, Mastspitze.

„Bin ja schon da! Kannst den Bierzähler wieder auf null stellen. Wo soll ich das Teil den hinschmeissen.“

Karl misst die Zeit üblicherweise in getrunkenen Bierrationen à 3 Deziliter. Dies entspricht ungefähr fünfzehn bis dreissig Minuten, je nach Flüssigkeitsmangel. Dass er nun schon dazu übergegangen ist in Schwalben zu rechnen, bekräftigt mir meine These über sein Nikotinmanko.

„Ja wo könnte das Ding denn hinkommen? Vielleicht in den Kühlschrank damit es schön frisch bleibt, oder wäre es besser in Laden aufgehoben? Luzia könnte eine Gardinenstange daraus basteln. Du kannst sich auch verpacken und der NASA schicken die brauchen bestimmt noch ne neue Fahnenstange für ihre nächste Mondlandung.“

„Okay. Schon kapiert. Ich schleppe sie gleich hoch, ins Lager, - auf den Dachboden. Heb das Teil mal ein wenig höher an. Es hat sich hier hinten am Gepäckträger verhakt.“

Karl stemmt den Antennenmast höher, aber es reicht noch nicht. Er muss auf die Zehenspitzen stehen, um noch ein- zwei Zentimeter herauszuholen. In dieser brenzlichen Stellung versucht er durch Rüttelbewegungen das Teil loszueisen. Immer schneller werden seine Bewegungen und nicht nur die des Mastes, sondern auch die seines Kaugummis.

Nach einigen, sich immer hektischer gestaltenden Rüttelversuchen, löst der Mast sich schlagartig. Karl sinnt sich an den Erfolg auszukosten. Seine Zehenspitzenübung fordert jedoch ihren Tribut. Er beginnt zu torkeln. Ein Fuss verfängt sich zwischen den Sprossen der auf dem Dachgepäckträger befestigten Leiter und er stürzt.

„Guten Tag Frau Moser. Schönes Wetter haben wir heute, nicht war?“

Doch Frau Moser, die begeistert durch Karls artistische Einlage ihren Einkaufsbummel kurz unterbrochen hat, erwidert Karls Gruss nicht. Sie schüttelt nur ihren Kopf und macht sich aus dem Staub. Scheinbar glaubt sie nicht an eine länger anhaltende Schönwetterperiode, vor allem nicht, wenn man einen Antennenkünstler kopfüber von einem VW-Bus herunterhängen sieht. Genau so präsentiert sich Karl nämlich. Ein Fuss in der Leiter verkeilt, ziert der restliche Teil seines Körpers die Seitenwand unseres VW- Busses. Der unfreiwillige Kopfstand treibt im allmählich immer mehr Blut in sein Haupt. Sogar sein Blondschof scheint langsam eine rötliche Farbe anzunehmen. Karl spuckt seinen Glimmstängelersatz aus.

„Willst du mich hier hängen lassen, bis mir die Eier abfallen? Hilf mir endlich da raus. Hast ja die Frau Moser gesehen, die erzählt jetzt wieder die nackte Scheisse im ganzen Ort herum.“

Ich rücke mit der kleinen Haushaltsleiter aus dem Innern des Busses an, um Karl hochhieven zu können.

„Ja wer weis? Möglicherweise schaffst du einen Spezialbericht in der Fasnachtszeitung. Du kennst ja ihren Mann. Der sitzt im Fasnachtsrat und ist immer begierig nach neuen faszinierenden Ereignissen.“

„Erinnere mich nicht daran! Hilf mir lieber endlich.“

Ich versuche mein bestes. Stosse Karls Hinterteil mit aller Kraft himmelwärts. Er bewegt sich aber nur um einige wenige Zentimeter.

„So klappt das nicht! Du musst schon auch ein wenig mithelfen. Ich bin doch kein lebendiger Gabelstapler!“

„Wenn du ein par Zentimeter mehr Bizeps hättest wäre das kein Problem. Ich würde das mit links schaffen!“

„Wenn deine Bauchmuskeln die Form eines Six Packes aufweisen würden und dein Bauch nicht nur durch das Austrinken dieser Bierdosenpackte aufgebläht wäre, könntest du dich problemlos selber befreien.“

„Alles klar Jo. Wir sind beide nicht in Bestform. Also, lass dir was einfallen.“

Was einfallen lassen, leicht gesagt. Ich könnte die Feuerwehr alarmieren, aber das scheint mir leicht übertrieben zu sein. Das Beste ist wohl Rat bei Sam und Leo einzuholen die kennen sich mit haarigen Situationen aus.

„Was ist draussen los? Karl hängt Kopfüber vom VW- Bus herunter!?“ Leo kontrolliert die Datumsanzeige seiner Uhr nachdem er meinen Hilferuf registriert hat. „Heute ist nicht der 1.Aprill soviel steht fest. Los Sam das müssen wir gesehen haben!“

Leo, Sam und ich stürzten aus der Werkstatt. Vor dem VW-Bus angelangt gehen meine beiden Ratgeber die Sache allerdings gemächlicher an. Sam startet erst einmal einen Objektrundung, um sich einen genauen Überblick verschaffen zu können. Anschliessend baut er sich neben Leo auf, der sich nachdenklich mit der rechten Hand das Kinn reibt.

„Hmm. - Reife Leistung Karl, das muss man dir lassen, das schafft nicht jeder“, heuchelt Leo Anerkennung vor.

Auch Sam äussert sich begeistert.

„Ja echt stark, bist du mit der Nummer noch frei. Nächsten Samstag schmeiss ich ne Party da würde so was gut ankommen. Ha Ha Haa. Und ne schöne Farbe hast du im Gesicht steht dir wirklich gut, sieht so gesund aus.“

„Jo! Ich habe dir doch gesagt du sollst dir was einfallen lassen und damit habe ich nicht gemeint, diese beiden Knallköpfe zum dumme Sprüche labern einzuladen!“

„Nur keine Panik Karl wir kriegen dich schon runter“, beruhigt Leo unsern Akrobaten, „was meinst du Sam? Wir könnten die Sprossen der Leiter mit der Eisensäge durchtrennen, dann kann unser Karl sich als Fallobst versuchen. Ho Ho Hoo.“

„Ich denke es ist einfacher den Bus umzuschmeissen, so wird die Leiter nicht beschädigt. Ausserdem mag ich kein Fallobst, da nisten sich Würmer ein und wir wollen doch nicht, dass Karl von Würmern befallen wird. Ha, Ha Haa.“

„Nicht schlecht die Idee, aber so bekommt unser schöner Bus sicher einige Kratzer ab, das macht sich nicht gut bei den Kunden.“

„Hört endlich auf mit dem blöden Gequatsche und holt mich runter!“
Mischt sich Karl mit eindringlichem Ton in die Diskussion der beiden ein. So eindringlich, dass sich Leo und Sam ernsthaft an die Lösung des Problems heranmachen.

Leo meldet sich als erster mit konkreten, seinem Intellekt entsprechenden, Anweisungen.

Er sucht auch in heiklen Situationen nicht den einfachsten, sondern den genialen Weg zur Problembewältigung.

„Jo, du holst den Handstapler aus dem Lager und stellst die grosse Holzkiste darauf. Die steht gleich rechts neben dem Dekorationskrimskrams. Sam du holst mir das Messband und meinen Taschenrechner!“

Fünf Minuten später ist Leo schon voll bei der Sache. Durch seine massiven Brillengläser hindurch liest er millimetergenau die ausgemessenen Strecken von der Skala des Messbandes ab. Feinsäuberlich notiert er jeden Wert in sein Notizbuch. Anschliessend hacken seine Finger in einem atemberaubenden Tempo auf der Tastatur seines Taschenrechners herum. Sam und ich stehen flankierend zu seiner Rechten und Linken Seite und beobachten fasziniert seine Eingaben. Von Zeit zu Zeit übergibt mir Leo seinen Rechner, hebt kurz nachdenklich den Bleistift in die Höhe und notiert sich einige Formeln und Zahlen. Ein wenig Unbehagen bereitet ihm der Umstand, dass er Karls Gewicht nicht nachmessen kann. Stattdessen ist er gezwungen sich auf dessen wage Aussagen zu verlassen. Nach zehn Minuten harter Rechnerei, bei Leo zeichnen sich schon Schweissperlen auf dem Glatzkopf ab, legt er sein Equipment beiseite und erläutert uns die Sachlage.

„Ich habe eine Gute und eine Schlechte Nachricht. Welche wollt ihr zuerst hören?“

„Tu nicht so geheimnisvoll! Rück endlich mit deinen Ergebnissen heraus. Der Karl ist nicht nur knallrot angelaufen, sein Kopf scheint auch schon um einige Zentimeter dicker zu sein.“ Sam macht sich langsam Sorgen.

„Genau!“ meldet sich unser Bushänger. „Falls ihr nicht langsam vorwärts macht, könnt ihr die Blumen zu meiner Beerdigung berappen.“

„Na gut“, fährt Leo etwas beleidigt fort, „die gute Nachricht ist, der Stapler ist in der Lage Karls Gewicht zu heben. Die schlechte Nachricht – auch wenn dieser voll ausgefahren wird, reicht die Gesamthöhe inklusive Kiste nicht aus um Karl in die waagerechte Position zu bekommen. Es fehlen fünf Zentimeter.“

„Fünf Zentimeter -. Es fehlen also tatsächlich fünf ganze Zentimeter! Und um das rauszubekommen drückt ihr geschlagene zehn Minuten auf diesen Scheissding herum! Hebt mich nun endlich hoch!“

Karl ist ein Mann der Praxis. Mit theoretischen Berechnungen hat er nicht viel am Hut. Leo und Sam heben Karl nun auf zirka 1 Meter an. Ich fahre den Stapler mit der Kiste unter ihn und heble Karl hoch. Wie sich herausstellt ist er schon dreissig Zentimeter vor dem vollen Ausfahren des Staplers mühelos in der Lage sich zu befreien.

„Na, wie haben wir das gemacht?“ bemerkt Leo stolz. „Keinen einzigen Kratzer hat du abbekommen. Darauf müssen wir einen heben. Kommt mit! Ich habe noch ne Notration für solche Gelegenheiten auf Lager.“

Dagegen erhebt keiner Einspruch. Wir folgen Leo im Gänsemarsch zur Kaffeeecke, wobei Karl als hinterster Mühe bekundet die Formation korrekt einzuhalten. Durch das viele, im Kopf aufgestaute Blut, erweist sich sein Gleichgewichtssinn dazu nicht in der Lage. Er torkelt wie wenn er eine ganze Flasche Whisky ihres Inhalts beraubt hätte.

Ja, heute scheint nicht Karls Tag zu sein. Als er dank Leos Stärkungstrank wieder Herr seiner Sinne geworden ist, macht er sein Versprechen wahr. Ich muss mitfahren um einem alten, klapprigen Antennenmast in den Ruhestand zu verhelfen.

„Sieht aber ganz schön hoch aus, die Hütte Karl! Bist du sicher, dass da oben ne Rute steht? Ich kann keine entdecken.“

„Nur keine Bange Jo, da steht eine und die holen wir runter.“

Als ich fünf Minuten später aus der Dachluke spähe, scheint sich mein Dickdarm in die Form eines Lassos zu verschlingen, damit er sich bei einem drohenden Absturz zur Rettung um den Magen werfen kann. Er kann sich ja der Sinnlosigkeit dieses Unterfangens nicht bewusst sein.

„Ich soll da raus und den Mast herausziehen!? Ich bin doch kein Bergsteiger!!“

„Dann wird es zeit damit anzufangen. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.“

„Vom Himmel möglicherweise nicht, aber vom Dach!“

„Ich kenne keinen, der vom Dach gefallen wäre, die Meister welche die kenne steigen auch nicht mehr aufs Dach. Aber 'no Panik auf der Titanic' ich habe den ABPSK, den Antennenmast – Bergungs-Personen-Sicherungs-Koffer, dabei. Das neuste was es auf diesem Sektor zu Kaufen gibt. Wahr sehr günstig zu bekommen das Teil.“

„Und hast du das Ding schon getestet?“

„Nein, ein alter Profi wie ich braucht so was nicht. Sieh her Jo!“

Karl hat knallorange gefärbten Koffer bereits geöffnet. Mit Hilfe der Bedienungsanleitung montiert er mir die 87 Einzelteile an meinen Laib. Ich bin nur noch mit Robocop zu vergleichen nachdem Karl sein Werk vollendet hat, und ich kann mich kaum mehr bewegen.

„Bist du sicher, dass das alles so richtig rum montiert ist, Karl?“

„Na klar bin ich mir sicher!“

„Was soll denn dieser Schwimmring um meinen Bauch? Ich will doch nicht baden gehen.“

Karl liest in der Beschreibung nach.

„Die im ABPSK voll integrierte Rolldämpfungsanlage schützt ihren Träger vor allfälligen Abschürfungen im Gesässbereich. Ausserdem wirkt diese im Falle eines Sturzes aus grosser Höhe als federndes Luftkissen.“

„Und diese lächerliche Halskrause? Was ist mit der?“

Karl sucht die Stelle in der Beschreibung.

„Im Falle eines Sturzes ist in den ABPSK eine Genicksstütze eingebaut welche dem Sanitärer einen einfachen schnellen Abtransport des Verunfallten ermöglicht.“

„Und diese Fliegerbrille, und Zacken an den Knieschonern und der Metallring hinter meinem Arsch, und diese Kugel auf dem Helm. Was hat es auf sich mit all dem Zeug?“

Karl liest weiter.

„Die super leichte Schutzbrille befähigt den Träger bei einem Sturz, ohne störende Insekten in den Augen, den Landeplatz exakt auszumachen. Die antistatische Blitzabwehrkugel ermöglicht das Arbeiten auch bei schlechtem Wetter. Zur Sicherh...“

„Hör schon auf. Ist denn auch was eingebaut um einen Sturz zu verhindern, oder abzufangen? So was wie ein Seil um sich zu sichern?“

„Ne so was liegt nicht bei, aber das machen wir schon.“

Karl verknotet das eine Ende eines alten Hanfseils an einer Lasche des ABPSK, das Andere macht er an den, von der Mitte des Dachbodens in den Himmel wachsenden, Kamin fest.

„Okay, alles klar. Wir erledigen die Sache nun so. Du stiegst hoch zum Mast, ich löse unten die Schrauben und dann ziehst du das Ding raus und stellst du ihn auf den Firstziegel, ich komme auch hoch und wir legen ihn seitlich um. Ganz einfach, null Problemo.“

Ich kann Karls Optimismus nicht ganz teilen. Der ABPSK mag ja ein gutes Teil sein, aber nicht mal mein Dickdarm hat sich von Karls Ausführungen überzeugen lassen. Im Gegenteil! Er hat seine Skepsis den Kniescheiben gemeldet und die zittern nun wie Espenlaub.

Ich hole dreimal tief Atem und klettere aus der Dachluke. Ganz flach presse ich mich gegen die Dachziegel und warte erst mal ab was sich tut. Ich warte und warte, meine Nase ist schon ganz platt gedrückt, aber es tut sich nichts. Rein gar nichts. Also heb ich den Kopf an. Es tut sich immer noch nichts. Ich hebe das linke Bein, - das rechte Bein. Nichts, kein abrutschen festzustellen. Genial diese Noppen mit welchen der ganze ABPSK bespickt ist. Eine richtige kleine Euphorie ergreift mich und eins zwei bin ich zum Mast hoch gekraxelt.

„Bist du endlich oben, Jo?“

„Klar, null Problemeo, wie du gesagt hast. Kinderleicht die Sache.“

„Gut, dann lös ich jetzt die Mutter an. Du ziehst ihn dann raus sobald ich okay sage, okay?“

„Okay bei okay ziehe ich. Alles klar, aber hmm - die Hebelwirkung und das Drehmoment, fällt mir das Teil nicht um? Mit all den Antennen oben drauf.“

„Hebelwirkung, - Drehmoment -... wir sind doch hier nicht beim Autotunen, musst halt ein wenig ausbalancieren.“

„Ausbalancieren alles klar.“

„Okay., kannst jetzt ziehen!“

„Okay.“

Und ich ziehe und ziehe und je mehr ich ziehe um so mehr beginnt der Mast zu schwanken. Ausbalancieren, immer schön ausbalancieren.

Ich schaue am Mast entlang hoch zu den drei Meter höher angebrachten Antennen. Ausbalancieren, Ausbalancieren. Leicht gesagt. Meine Augen beginnen den Takt der kreisenden Mastbewegungen mitzurollen. Ein schwarzer mitkreisender Fleck, am äusseren Ende der Antenne verstärkt diesen Effekt zusätzlich. Bei näherem hinsehen entpuppt sich der Fleck als Rabe. Er scheint mein Vorhaben nicht zu billigen, erkennbar an seinem lautstarken Gekrächze. Möglicherweise ist er Eigentümer der Vogelbehausung, die eine der Antennen zierte.

„Halt deinen Schnabel! Sei froh, dass ich das Ding abräume, bei diesen Teilen schlägt eh immer nur der Blitz ein und dann wärst du gezwungen deine Federn neu zu ordnen.“

Doch der Rabe hält nichts von meinen Warnungen. Er zieht nun engere Krise über meinem Kopf. Irgendwas führt er im Schilde und ich erfahre auch gleich was. Nach einigen Testanflügen lässt er mir die unverdaulichen Reste seiner letzten Mahlzeit zukommen. Dies führt er mit der Präzision eines geübten Bomberpiloten aus, denn die Kacke landet voll auf meiner Schutzbrille.

„Ha! Mit der modernen Technik der heutigen Zeit hast du nicht gerechnet, du Scheissvieh. Einen, mit dem ABPSK ausgerüsteten Antennenprofi kannst du mit deinen kläglichen Attacken nicht beeindrucken. Da musst du dir schon was Besseres einfallen lassen!“

Der schwarze Flieger scheint mich verstanden zu haben. Er zieht sich, seiner Unterlegenheit bewusst, auf einen nahe stehenden Baum zurück.

Der Mast schwankt immer noch. - Ausbalancieren! Dies ist nicht einfacher geworden, da mir das dreidimensionale Sehen durch den hinterhältigen Angriff des schwarzen Bombers verwehrt ist. Doch langsam kommt der Mast zur Ruhe. Aber was soll das nun schon wieder? Der Bomber gibt sich scheinbar noch nicht geschlagen. Schon wieder kreist er über mir. Nach drei Umrundungen setzt er sich neben der Mastspitze auf die oberste Antenne.

„Denkste mein Kleiner mit deinem Fliegengewicht bringst du mich nicht aus dem Takt. Wäre ja gelacht so was. Hau endlich ab!“

Ich rüttle den Mast kräftig durch, doch das Mistvieh krächts nur dreimal laut. Es sieht so aus als würde er mich auslachen. Nun beginnt er mit den Flügeln zu schlagen und hebt ab.

„Wurde auch Zeit“, geht es mir durch den Kopf, aber halt-. der Angriff scheint noch nicht beendet. Kaum hat er abgehoben lässt er sich schon wieder auf der Antenne nieder und das am äussersten Ende. Der Mast kommt bedrohlich ins Schwingen. Nur mit letzter Kraftaufwendung kann ich ihn noch halten.

„Krächts. Krächts.“ - Flügelschlag,Flügelschlag.

„Krächts. Krächts.“ - Flügelschlag,Flügelschlag.

„Krächts. Krächts.“ - Flügelschlag,Flügelschlag.

Genau im Takt der Schwingung bewegt der schwarze Ritter seine Schwingen.

„Wer hat ihm bloss das physikalische Resonanzgesetz beigebracht? Sind seine Bewegungen Zufall? Ist es Instinkt? Wer weiss?“

Die Antenne jedenfalls schwankt immer bedrohlicher. Panik steigt in mir auf. Ruhig bleiben.

Immer schön Ruhig bleiben. Was tut ein Antennenprofi in so einer misslichen Lage?

„Lass das Teil fallen!“ Hör ich Karl rufen. Aber es ist schon zu spät!

- Der Mast fällt auch ohne mein zutun.

- Der Rabe erhöht die Kadenz seiner Flügelschläge und macht sich mit lautem gekrächts aus dem Staub.

- Die Antennen verkeilen sich im Kamin. Das untere Ende des Mastes ragt drei Meter über die seitliche Dachkannte ins Freie.

- Ich falle um und rolle die Dachschräge herunter.

- Die Luftkissen des ABPSK blasen sich auf. Was zu einer erhöhten

Rollgeschwindigkeit führt.

- Das Antennenkabel schlingt sich um mein linkes Bein.

- Das Hanfseil schtrafft sich bremst jedoch nur kurz das Rollen, da die Lasche des ABPSK der enormen Gewalt nicht gewachsen ist und reisst.

Nur Sekunden später, eigentlich sehe ich mich schon mit Flügeln bestückt dem Raben hinterher fliegen, bietet sich folgendes Bild.

Fünf Meter über den Radieschen eines Gemüsebeetes hängt ein Antennenprofi kopfüber an einem Antennenmast. Gehalten nur durch das um sein Bein verhedderte Antennenkabel. Kugelrund verpackt mit den ABPSK Rettungsringen, gleicht er einer fetten Made welche an einer Angelrute den Fischen als verführerischer Leckerbissen präsentiert wird.

„Zapple nicht rum! Sonst reist das Antennenkabel.“ Schreit Karl von dem Dachfirst herüber. „Ich rufe gleich die Feuerwehr zu Hilfe.“

Und ich hänge und zapple nicht. Und ich hänge und hänge und hänge. An rumzappeln wage ich schon gar nicht zu denken, seit sich von Zeit zu Zeit der Mast mit einem bedrohlichen quietschen bemerkbar macht. Ich weiss nicht wie lange ich da schon rumhänge, aber eines weiss ich, wenn das noch lange dauert kann ich mir ein neues Bein anschaffen, denn ich fühle es jetzt schon nicht mehr. Es kann noch nicht ab sein, andernfalls hätte sich meine Nase ja schon neben den Radieschen in den Boden gebohrt. Endlich höre ich die Sirenen des Feuerwehrwagens erklingen. Eine kopfüberhängende Ewigkeit später.

„Schön knifflige Angelegenheit,“ meint der dicke der drei angerauschten Feuerwehrmänner, mit schräghaltendem Kopf. Dabei streichelt er bedächtig durch seinen buschigen Bart.

„In der Tat ganz schön knifflig. Ganz schön knifflige Schache. Wie habt ihr dieses Ding nur geschaukelt. Gehört schon ne Menge Talent zu, so was hinzukriegen.“ Lautet die sarkastische Bemerkung des langen, hageren nervös wirkenden Feuerbekämpfers. Auch der dritte Feuerritter, der Fahrer, kann sich eine Bemerkung nicht verkneifen. „Sieht aus wie ein Michelin-Männchen nach einem Orkan.“

„Quasselt nicht dumm herum! Holt ihn lieber runter.“ Meldet sich Karl.

„Ja, dann fahr mal die Leiter aus, Herbert.“ Herbert der Fahrer betätigt ein par Hebel. Die Leiter fährt und fährt und fährt. Leider stimmt die Richtung nicht in die sie fährt und fährt, denn sie fährt einem Seitenfenster des Gebäudes entgegen.

„Halt, Halt! Stopp!“ Schreit der Hagere. Herbert bemerkt das Missgeschick. Er hantiert mit ungeahnter Hektik an seinen Hebeln herum. Das obere Leiterende beantwortet seine Rettungsversuche in der Art eines wild gewordenen Drachenkopfes, zwecks Einschüchterung des Gegners.

„Klirr, - Klirr.“ Gleich zwei Fensterscheiben gehen zu Bruch bis Herbert die bockige Leiter zum Stillstand gebracht hat.

„Scheissteil. Ich habe ja schon lange einen neuen Feuerwehrwagen gefordert. Ist einfach zu alt diese Kiste.“ Herbert träumt vom neuen hypermodernen Feuerkillerwagen mit prozessorunterstützter Smart Pneumatik Steuerung und einer 521 PS starken Antriebmaschine, was eine Spitzengeschwindigkeit von über 160 Stundenkilometern erlaubt. Dieses Begehren wurde aber an der letzten Gemeindeversammlung aus Kostengründen abgelehnt. Es gab auch Stimmen die, die Verhältnismässigkeit dieses Gefährts zur Grösse der zwanzig Mann starken Feuerwehr in Frage stellten. Dies konnte Herbert überhaupt nicht verstehen, er wähe doch so gerne Herr über ein solches Fahrzeug gewesen.

„Seht ihr, da haben wir den Dreck. Mit einer Smartsteuerung wäre so was nicht passiert.“

„Musst halt die Smartsteuerung in deinem Hirn benutzen. Fahr endlich die Leiter rüber.“ Meldet sich der Hagere zu Wort. Der Dicke streicht sich wiederum seinen Bart zurecht.

Nun ist es geschafft. Das Ende der Leiter kommt fünfzig Zentimeter neben mir zum Stillstand.

„Ich steig hoch und pflück ihn runter.“ Meint der Dicke.

„Kommt gar nicht in Frage“, opponiert der Hagere, „du durftest letzte Woche schon die Katze runterholen. Jetzt bin mal dran!“

„Wenn du so erpicht drauf bist, will ich dir nicht im Wege stehn. Dann mach mal.“

Er streicht sich erneut durch den Bart.

Der Hagere kämpft sich die Leiter hoch. Mit zunehmender Höhe presst sich sein Körper immer näher an die Leiter. Seine Trittsicherheit lässt ebenfalls zunehmend nach. Noch drei Stufen und er hat es geschafft. Die Drei erweisen sich jedoch als eine zuviel. Bei der letzten verliert er für einen Sekunde den Halt, rettet sich aber indem er kurz den ABPSK als Stütze nützt. Dieser Mehrbelastung ist der Kabelbinder, welcher das Antennenkabel am Mast hält, nicht gewachsen. Er gibt nach und ich falle einen Meter tiefer, gebremst durch den nächsten am Mast angebrachten Kabelbinder. Wie ein Jojo bewege ich mich auf und ab.

Durch den gewonnenen Meter bin ich inzwischen nur noch vier Meter von der Bekanntschaft mit den Radieschen entfernt.

Wird der Kabelbinder den Kräften standhalten?

Er tut es nicht.

Wieder schauke ich einen Meter näher über dem Boden. Ein grässliches Gieren erfüllt die Luft. Die Antennen lösen ihre Umklammerung beim Kamin auf.

Ein letztes aufbäumen der Angelrute gegen die Schwerkraft und ich trete meine Reise zu den Radieschen an.

Der ABPSK bewahrt mich allerdings vor einer näheren Bekanntschaft mit diesen. Die aufgeblasenen Ringe des ABPSK lassen mich wie einen Gummiball über das Gemüsebeet hopsen. Glücklicherweise weg von der Stelle an welcher der Mast mit den Antennen sich in den Boden bohrt.

„Kannst runtersteigen Oskar. Du hast es geschafft. Er ist unten.“

Alle beglückwünschen sich für die geglückte Rettung, während ich meine Knochen auf vorhandene Schäden untersuche.

Karl hilft mir mich des ABPSK's zu entledigen.

„Siehst du Jo, wie ich dir gesagt habe. Null Problemo. Wir haben das Teil unten.“

Ein Rohr verweigert die Durchfahrt

Karl *hat sich* entschlossen *mir* die Installationen in Neubauten beizubringen. Dazu gehört das Montieren von Antennendosen und das Einziehen der Antennenkabel in die dafür vorgesehenen Röhren. Dies hat seine Tücken, kann aber einen Antennenprofi nicht schrecken.

„Scheisse! Gottverdammte Scheisse! Schau dir diesen Bockmist an, Karl. Diese Gottverdammten Gipser haben wieder alle Aussparungen für die Dosen zugeschmiert.“

Funkenhans ist weit herum als Elektriker bekannt, der nicht imstande ist einen fluchlosen Satz über seine Lippen zu bringen. Er begutachtet, gemeinsam mit Karl, die zu verdrahtenden Räume des fünfstöckigen Wohnneubaus. Ich trotte im Schlepptau hinterher.

„Ja, ist mal wieder alles voll gesabbert, gibt ne Menge Arbeit alles aufzuspitzen. Nach Plan gehört die linke Dose dir, die rechten führen zum Antennenverteilerkasten.“

„Verdammt richtig Karl. Am Besten beginne ich die verfluchten Drähte von unten her einzuziehen und du verlegst deine Mistkabel von oben her. So kommen wir uns verdammt noch mal weniger in die Quere.“

Der breitgebaute Funkenhans dreht sich jedoch noch einmal um, während er sich in seinem typischen Gorillagang davonmacht. "Und noch was, wenn wir einen dieser verfluchten Gipser ausmachen, hauen wir ihm kräftig eins auf die Schnauze.“

Wir beginnen, wie besprochen, in den drei Wohnungen des obersten Stockwerkes die Kabel einzuziehen. In den Röhren ist dazu ein Draht vorgesehen, an welchem man das Kabel befestigen kann und somit auf der Gegenseite nur an diesem Draht ziehen muss bis sich das Kabel blicken lässt. Karl verschlauft routiniert das Kabelende mit dem Draht.

„Da musst du gut acht geben wenn du die beiden Enden verbindest. Sollte die Verbindung beim einziehen reißen gucken wir ganz schön schlecht aus der Wäsche. Geh mal ins nächste Zimmer, Jo, und zieh vorsichtig am anderen Ende des Drahtes. Ich reiche das Kabel nach.“

„Hey Karl!“ Rufe ich aus dem Nachbarzimmer. „Da befinden sich aber zwei Röhren in dieser Dose. Ich ziehe mal an einem.“

„H a l t ! S t o p p !“ Mit wild um sich wedelnden Armen stürzt Karl ins Zimmer.

„Erwischst du das Falsche Teil sind wir ganz schön angeschissen. Die Kabel sind in der Dose geschlauft. Die Antennendosen sind in Serie geschaltet. Immer ein Eingang und ein Ausgang, das bedeutet das zweite Röhren führt zur nächsten Dose.“ Karl stellt stolz seine Brust.

„Jetzt lernst du wie das ein alter Hase macht. Ich blas kräftig ins Röhren rein du kannst problemlos das richtige herauspicken.“

Karl verschwindet wieder im Nachbarzimmer. Um den entscheidenden Hinweis nicht zu verpassen, strecke ich meine Nase möglichst nahe an die Verteilerdose.

„ T u u u u t !“

Mein Kopf schreckt zurück. Karl hätte Trompetenbläser werden sollen, wenn auch der Ton aus dem Röhrchen nicht ganz lupenrein erschallt, aber vor allem hätte er nicht so viele Zwiebeln am Mittag verköstigen sollen, denn meine Nasenlöcher ziehen sich krampfartig zusammen.

„Toller Trick was? - Hast du's herausgefunden?“

„Ganz schön clever, aber es war leider zu kurz.“

„Also gleich noch mal.“

„Tu u u u u ... u u u u..t!“

Dass der Sound nun so abgehackt ertönt, liegt nicht etwa an Karls Taktgefühl. Um meinen Geruchsinn zu schonen habe ich mich entschlossen die Fingerspitze ins Röhrchen zu stopfen und so das richtige zu finden.

„Was machst du denn? Meine Lungenbläschen gehen gleich zu Bruch!“

„Alles okay, ich hab's gefunden. Ich ziehe jetzt.“

In den ersten beiden Stockwerken kommen wir schnell voran. Doch die Verbindung hinunter zum Zweiten macht Probleme. Ich habe den Draht schon ein ganzes Stück herausgezogen, als er sich nicht mehr von der Stelle rührt. Nach fünf Minuten erscheint Karl.

„Machst du Pause oder was ist los?“

„Das Ding bewegt sich nicht mehr. Weiss auch nicht was nicht stimmt.“

„Las mal den Profi ran.“

Karl versucht sein Glück, aber auch ihm bleibt der Erfolg versagt.

„Verklemmt das Teil. Was machen wir da? - Geh mal runter Jo. Im Wagen liegt ne Flasche Spülmittel, die bringst du hoch in den Dritten, dann zeig ich dir was.“

„Ein neuer Trick?“

„Wirst schon sehen!“

Karl gibt sich geheimnisvoll.

Eine Spülmittel-Flaschen-Hol-Ewigkeit später in der dritten Etage.

Karl drückt das Spülmittel am Kabel vorbei ins Röhrchen.

„Jetzt kannst du achtgeben. In null Komma nichts haben wir das Ding durchgezogen.“

„Sieht aber recht zähflüssig aus, das Spülmittel“

„Stimmt, ein wenig Wasser könnte nicht schaden.“

„Hier gibt es aber nirgends Wasser. Ist noch nicht angeschlossen.“

„Nirgends ist nicht ganz richtig.“ Bemerkt Karl schelmisch. Er schnappt sich ein in der Ecke liegendes, einmeterlanges Restrohrstück, öffnet seinen Hosenladen, holt seinen Kumpel hervor und lässt seine Pisse durch dieses ins bockige Röhrchen rinnen.

„Hatte eh Druck auf der Leitung. So wird das Teil nur so durchflutschen. Wirst schon sehen.“

„Das Kabel holst du aber selber raus. Damit will ich nichts zu tun haben!“

„Kein Problem. Ist alles nur Natur.“

„Gott verdammte Scheisse !!!! Welcher verdammte Hurensohn war das?? Wenn ich diesen verfluchten Schweinehund erwische reiss ich ihm die Eier ab!!!!“

Unverkennbar die Ausdrucksweise vom Funkenhans. Er muss wohl mit seiner Arbeit bis in die zweite Etage vorgedrungen sein.

„Lass uns zusammenräumen und abhauen. Wir schaukeln das Ding wohl besser erst Morgen.“ Meint Karl und wir machen uns eiligst aus dem Staub.

Kabel, Kabel durch die Wand, wer bohrt das schönste Loch im ganzen Land?

Ein Antennenprofi trifft nicht immer so optimale Bedingungen wie vorverlegte Röhren an. Er muss auch Nachinstallationen beherrschen.

„Mein Mann hat sich das so vorgestellt. Er möchte einen weiteren TV Anschluss in seinem neu eingerichteten Arbeitszimmer im Keller unten haben.“

Erklärt uns Frau Brunner im Wohnzimmer eines älteren Hauses. Ein Haus das zu einer Zeit gebaut wurde, in welcher man nicht hundertprozentig senkrechte Wände mit viel Gipsmasse ins rechte Lot versetzte. Zusätzlich entsprachen Tapeten mit üppigem Blumenmuster und dem passenden Spannteppich dem damaligen Zeitgeschmack.

Karl rückt ein antikes Schrankmöbel zur Seite hinter welchem sich das Antennenkabel verkriecht.

„Von hier aus müssen wir das Kabel in den Keller ziehen, können sie uns dort hinführen, Frau Brunner?“

„Selbstverständlich, folgen sie mir bitte. Hier geht's die Treppe runter, aber Vorsicht die ist ziemlich steil. Mein lieber Alfred ist mal mit ner ganzen Kiste Bier ausgeglitten. Hat sich nicht verletzt der Gute, aber nur noch eine Flasche war heil. Hat ihn ganz schön erschüttert, meinen Alfred.“

Wir schaffen die Stufen ohne Zwischenfall, da wir ja auch keine Bierkisten zu schleppen haben.

„Hier befindet sich meine Waschküche und das ist der Weinkeller. Hier hinten, bitte meine Herren“, sie weist uns den Weg, „hier, nach dem Heizungsraum, da ist es.“

„Ganz schöne Strecke. Erst durch die Wohnzimmerwand bohren, ins Nebenzimmer, dann runter in den Weinkeller, - dem Gang folgend an der Heizung vorbei und hinein in die gute Stube. Ja so könnte es klappen.“ Plant Karl die Linienführung.

„Jo, hol mal die Lochi, wir beginnen im Wohnzimmer.“

„Okay, bin schon weg.“

Lochi nennt Karl liebevoll seine Schlagbohrmaschine, da diese ihn auch durch den dicksten, härtesten Betton nicht im Stich lässt und sich wie durch Butter überall durchfrisst.

Karl hat schon alles frei geräumt als ich mit Lochi eintreffe.

Stromkabel eingesteckt, „brumm, brumm... brummmm“, ein kurzer Funktionstest und los geht's.

„Brumm jeamm jeamm mm jeeeeamm klatsch.“

„Gequirlte Hundekacke! Diese miesen alten Mistbauten treiben mich noch mal in den Wahnsinn.“

Lochi hat sich zwar mühelos ins Gestein gebohrt, dabei jedoch ein tellergrosses, vier Zentimeter dickes Gipsteil, mitsamt der Blumentapete, von der Wand gesprengt.

„Wenn du so was noch einmal machst, Lochi, schraub ich dich höchstpersönlich, bis auf die letzte Unterlagsscheibe auseinander und schmeiss dich auf den Schrottplatz.“
Karls liebe zu Lochi ist getrübt. Lochi ist sich jedoch keiner Schuld bewusst und sinnt nach Rache.

Karl setzt erneut an.

„Brumm brumm jeamm jeamm jeeeam blitz puff- bums.“

Die beleidigte Lochi hat sich den Weg zu einem in der Wand versteckten Stromkabel erkämpft. Daraufhin hat Karl sie fallen lassen. Er torkelt mit zerzausten Haaren und rollenden Augen im Wohnzimmer umher.

„Hemm -, wie..“

„K k k ei nen L I I aut will i i i ch hören, Jo o oo, hau a a b in in den Keller und schra schraub ne neue Si Sicherung rein.“ stammelt Karl, immer noch beeinträchtigt durch die empfangene Überdosis freier Elektronen.

„Okay, Sicherung einschrauben hab schon verstanden.“

Während ich die Kellertreppe runtersteige, erblicke ich im rechten Augenwinkel wie Karl Lochi ein par kräftige Fusstritte verpasst. Die arme Lochi. Hoffentlich macht Karl seine Drohung nicht wahr und zerlegt Lochi in sämtliche Einzelteile. Aber das ist das Leben. Dinge werden zusammengeschaubt, Dinge werden auf den Schrott gehaut. Ausser in den weniger gut situierten Ländern dort haben alt Sachen noch einen Wert.

Kaum habe ich die Sicherung eingedreht höre ich Lochi schon wieder arbeiten. Diesmal bohrt sie sich ihren Weg mit gewohnter Souveränität durchs Gemäuer. Nur wenige Minuten später ist sie durchgestossen. Im Nebenzimmer begutachtet Karl das Ergebnis.

„Na also geht doch! Und nun zum zweiten Akt.“

Karl entfernt die hölzerne Fussleiste und hebt den darunter geklemmten Spannteppich einige Zentimeter beiseite, um Zugang zum blanken Fussboden zu erlangen.

„Das nächst Loch bohre ich vom Weinkeller aus nach oben. Es arbeitet sich doch viel besser in der heimeligen Atmosphäre eines schönen Weinkellers. - Du bleibst hier Jo und schaut nach dem Rechten.“

„Alles klar, Karl aber sauf nicht alle Weinflaschen leer!“

„Na, so ein bis zwei Pullen werde ich schon beiseite räumen müssen, damit mehr Platz zum bohren da ist. Peng, Peng!“

Kontert Karl mit seiner Lochi aus der Hüfte heraus auf mich zielend und macht sich breitbeinig, wie Cowboy gehend, aus dem Staub. Sogar das Klappern der Sporen ist zu hören. (Lochis Stromanschluss schließt über den Boden.)

Allzu gemütlich scheint es im Weinkeller allerdings nicht zu sein, denn schon zwei Minuten später höre ich wie Lochi sich wieder durchs Gemäuer beisst. Mit einem Fuss auf dem herum gekrempelten Teppich stehend, damit er sich nicht wieder auf den

Boden zurücklegt, erwarte ich Lochis Durchbruch. Sie lässt sich allerdings Zeit. Nur langsam nimmt das Jammern des Bohrers an Lautstärke zu. Nur Geduld, bald muss es soweit sein.

„Au!“

Reflexartig ziehe ich meinen Fuss beiseite. Irgendwas ist mir das Hosenbein hoch gekrabbelt. Kakerlaken, aufgescheuchte Kakerlaken lautet meine erste Vermutung. Aber die sind ausnahmsweise unschuldig. Bei genauerem hinsehen erkenne ich, dass Lochi den Durchbruch geschafft hat. Jedoch nicht wie geplant einige Zentimeter neben der Wand sondern genau einen Zentimeter neben der Stelle wo mein Fuss eben noch als Teppichhalter fungierte. Ausserdem hat sich ein Teppichfaden im munter weiterdrehenden Bohrer verfangen.

Mit rasender Geschwindigkeit zaubert sich ein faszinierendes Muster in den Teppich. Der Anblick, wie Masche um Masche verschwindet, erinnert an umfallende Dominosteine.

An der Bohrspitze ballt sich derweil ein immer mächtigeres Wollknäuel zusammen.

“Halt! Stopp!! Du bist durch Karl!!” Versuche ich das Schauspiel zu beenden.

Lochi verstummt.

Sekunden später steht Karl im Zimmer. Beim Anblick des phantasievollen, neuen Teppichmusters schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen.

„Heilige Scheisse, Jo. Wie hast du das wieder zustande gebracht?

- Kannst du nicht mal einen mickrigen Teppich halten?“ Karl ist sichtlich erbost. Seine ansteigende Lautstärke lässt die cowboymässige coolness von vorhin vermissen.

„Aber ich...“

„Still keinen Ton will ich hören, verdammt noch mal. Erst fliegt die halbe Tapete von der Wand und nun eierst du mir so eine Scheisse vor den Latz!“

„Aber ...“

„Wie soll ich das dem Boss nur klarmachen. Wie? Sag mir wie! Weisst du wie viel Kohle man für so ein Teil schaufeln muss?!!!“

„Ich muss meine Stimmlage wohl auch erhöhen, um mir Gehör zu verschaffen.“

„Schau die lieber mal an welcher Stelle du die Decke gelocht hast! Der Weindunst hat dir wohl deine grauen Zellen vernebelt.“

Karl inspiziert ungläubig die den Tatort.

„Drei Zentimeter weiter und meinen Fuss könntest du als Löchersieb verwenden. Der Bohrer ist mir das Hosenbein hoch gekrochen. Ich habe schon gedacht die Schlange aus dem Garden Eden hätte es auf mich abgesehen.“

„Das ist unmöglich. Das glaube ich nicht. Ich habe fünf Zentimeter neben der Wand gebohrt.“

„Schöne fünf Zentimeter sind das. Deine Blinker haben wohl die Weinflaschen taxiert, als du den Bohrer angesetzt hast. Und mich zusammenscheissen!“

„Irgendwas ist hier faul. - Ha, Ha Haa.“

Karl setzt seinem Gesicht ein künstliches Lachen auf und schaut sich im ganzen Zimmer um. Sind seine Nerven hinüber oder ist er nun komplett übergeschnappt?

Nur aus den Mundwinkeln heraus, ohne sein Smiling aufzugeben, murmelt er mir etwas zu.

„Lächeln Jo. Immer schön lächeln. Da muss eine versteckte Kamera montiert sein. Die veranstalten solche Dinger.“

Also verziehe auch ich ebenfalls meine Mundwinkel. Zehn Minuten stehen wir so da, mir tut schon die gesamte Gesichtsmuskulatur weh, aber nichts passiert. Karl beginnt in alle Ecken des Zimmers zu winken und tatsächlich sind Schritte in unsere Richtung vernehmbar. Wir wenden uns gespannt der Zimmertüre zu. Karl streicht sich noch schnell durchs Haar. Er will unbedingt einen guten Eindruck im TV hinterlassen. Es könnte ja der Beginn einer grossen Fernsehkarriere bedeuten.

Die Spannung steigt ins unermessliche, wie auch die Verkrampfung der Gesichtsmuskulatur. Aber nur noch Zentimeter fehlen bis zum grossen Showdown, denn der Schatten der Fernsehleute ist schon an der Türpforte zu erkennen.

„Oooh, ooooh! - Oh, mein Gott!“

Wir sind ein wenig verwirrt, geben aber unsere vorteilhaften Gesichtszüge nicht auf.

„Oh, mein Gott!“ Die Hausherrin begräbt ihr Gesicht in den Händen.

„Gehört das zur Show?“

„Was habt ihr mit meinem schönen Teppich angestellt? Und was soll dieses dämliche grinsen?“

Zögerlich geben wir unser Kameragesicht auf.

Karl ergreift in der allgemeinen Verwirrung die Initiative.

„Aber, aber wo sind denn die Fernsehleute?“

„Was für Fernsehleute? Wovon sprechen Sie denn?“

„Na die von der versteckten Kamera“

„Ah, versteckte Kamera!“ Sofort zaubert die Hausherrin ihr schönstes Lächeln hervor.

„Ihr seit von der versteckten Kamera Hi..Hii. Ich habe schon das schlimmste befürchtet. Da habt Ihr mich aber schön erwischt!“

„Äh... wir sind nicht von der versteckten Kamera. Wir haben gedacht Sie seien ..“

„Was? Ihr seit nicht vom Fernsehen!? Ihr habt wirklich meinen Teppich ruiniert? Was soll denn dieses blöde Geschwafel von Kameras und so? Seit Ihr von allen guten Geistern verlassen?“

„Geister ist ein gutes Stichwort. Ich habe unten fünf Zentimeter von der Wand weg gebohrt und heraus gestochen ist der Bohrer einen guten halben Meter von der Wand entfernt. Da haben wir uns halt gedacht, dass das nur mit der Sendung von der versteckten Kamera zu tun haben kann.“

„So was Dummes habe ich meinen Lebtag noch nicht gesehen. Auf die Idee, dass die Wände nicht direkt übereinander stehen, sondern einen halben Meter gegeneinander verschoben sind, ist euch wohl nicht in den Sinn gekommen. Mein schöner Teppich, ach mein schöner Teppich. Das wird euch teuer zu stehen kommen, das verspreche ich euch und nun verschwindet. Ich kann euch nicht mehr sehen. Mein armer Teppich. - Versteckte Kamera was für Idioten. So was würde ich nicht mal meinem versoffenen Alfred zutrauen.“

Was bleibt uns übrig? Der Fernsehkarriere beraubt und gedemütigt räumen wir in Windeseile das Feld.

Es sind nicht Karls erste Erfahrungen mit Kameras. Manche Leute scheuen das Rampenlicht. Zum Beispiel Leute die so einiges auf dem Kerbholz haben.

Montage einer Kamera

Karl ist nicht nur Antennenspezialist, er kennt sich auch mit der Montage von Videokameras bestens aus. Aber jedes Geschäft kann so seine Tücken aufweisen.

Wir, das heisst Karl, Sam, Leo und ich, sitzen gemütlich vor unserem 'Boilerwasserkaffee' in der Pausenecke.

Boilerwasserkaffee, weil Karl diese Woche fürs Kaffeekochen zuständig ist und er vehement seinen Leitspruch vertritt,

„Boilerwasser, Boilerwasser das liebt der schnelle Kaffeemacher. Der braune Saft der flutscht schön fix und die Tass füllt sich wie nix.“

Auch die jahrelang angemeldeten geschmacklichen Bedenken der restlichen Kaffeegeniesser, konnten Karl nicht dazu bewegen, normales kaltes Leitungswasser zur Herstellung des Türkensafts einzusetzen.

„Karl wir haben einen Auftrag. Ja einen neuen Auftrag haben wir. Aus dem Furienkunker, du weisst schon, der Furienkunker“, unser Chef stösst zu unserer Truppe und überreicht Karl das Auftragsformular, „dort ist ne Kamera ausgefallen. Mach dich mal lieber schnell auf den Weg, ja auf den Weg zum Furienkunker, nicht, dass die Weiber unserem lieben Direktor Bömmel ausbüxen. Und viel Spass Ho, hoo.“ Als Furienkunker wird im Volksmund das regionale Frauengefängnis bezeichnet. Karls Begeisterung über diesen Besuch hält sich in Grenzen, was er durch verziehen seiner Mundwinkel kundtut.

Ohne Karls eventuelle Einwände abzuwarten, verzieht sich unser Boss im Eiltempo Richtung Büro. Er will uns ja nicht bei unserer wohlverdienten Kaffeepause stören.

„Dem Furienkunker darfst du einen Besuch abstatten. Herzlichen Glückwunsch. Dann sei mal schön vorsichtig, sonst endest du noch als Furienk Zuchtbulle. Ich wünsche dir viel Glück bei deinem Besuch und vergiss nicht deine Plüschhandschellen mitzunehmen. Wir würden es sehr bedauern, dich als zerhackten, gerupften Gockel im Tierspital besuchen zu dürfen.“ Sam kann seine Schadenfreude nicht verbergen. Doch Karl kontert.

„Ich würde mich an deiner Stelle nicht zu sehr freuen, bei meinen Reparaturbemühungen könnte ja einer der Fernseher zu Bruch gehen, was dir einen direkten Besuch in der Höhle der Löwinnen beschern würde.“

„Ha! Damit kannst du mich nicht schrecken.“ Sam stellt seine Brust. „Ein Mann mit meinem Charme braucht nur einmal mit den Fingern zu schnippen und alle Weiber fressen ihm aus der Hand.“

„Na toll genau so einen gestandenen Kerl kann ich gut gebrauchen. Jemand muss mir die Leiter halten, denn alle Kameras sind in der Höhe montiert. Du kannst mich gerne begleiten um mich gegen alle anfallenden Gefahren zu sichern.“

„Schade! - Das ist aber auch schade jetzt. Mein Auftragsbuch ist heute bis an den Rand gefüllt. Ich kann dir, so leid es mir auch tut, bei der Sache nicht beistehen.“

Erwidert Sam mit einem sarkastischen, höhnischen Unterton. "Aber ich kann dir Jo ausleihen, so lernt er das wirkliche Leben kennen."

„Nein, nein. Das ist nicht notwendig. Ich kenne das wirkliche Leben gut genug. Ich will ja nicht Psychologe werden. Das ist wirklich nicht nötig.“

Nun schaltet sich auch Leo ins Gespräch ein. Bis jetzt hat er sich vornehm und schmunzelnd im Hintergrund gehalten. Er wollte ja nicht auffallen. Aber nun schien das Oper gefunden und das Oper bin ich!

„Aber sicher gehst du mit Jo. Dieser Besuch wird dich fürs Leben prägen. Kundenpsychologie ist sehr, sehr wichtig in unserem Geschäft. Du wirst uns noch einmal dankbar sein, diese Erfahrung gemacht haben zu dürfen.“

Sam bläst ins gleiche Horn. Er hat sich aus seinem Stuhl erhoben und tätschelt mir väterlich auf die Schulter.

„Aber sicher fährst zu mit Jo. Die Ladys werden entzückt sein, dir bei deiner kundenpsychologischen Ausbildung behilflich zu sein. So ein junger Kerl wie du muss seine Erfahrungen ausweiten. Musst einfach nur aufpassen, damit dir die Furien nicht aus versehen die Eier abzwicken. Aber du machst das schon Jo. Denk nur immer daran wie ich, der kundenpsychologische Profi, die Sache regeln würde und nichts kann schief gehen.“

Karl rührt nervös am Gangknüppel herum. Er scheint immer langsamer zu fahren, je mehr wir uns dem Furienbunker nähern. Dies verbessert nicht unbedingt die Verfassung meines zweiten Gehirns, des Magens. Dieser scheint einen Kampf auf molekularer Ebene auszufechten. Die dabei produzierten Gase bahnen sich in regelmässigen Abständen einen Weg durch den Verdauungstrakt in die Freiheit. Im Innenraum unseres VW- Busses bildet sich allmählich ein gefährliches Luft- Gas Gemisch. Glücklicherweise hat Karl dem rauchen entsagt und geniesst stattdessen seinen obligaten Kaugummi.

Der Wachmann am Eingangstor des Furienbunkers fächert sich Frischluft zu als Karl das Seitenfenster herunter kurbelt.

„Was verschafft uns denn die Ehre eures Besuches?“ Erkundigt sich der Wachmann.

„Ne Kamera sei ausgefallen. Wir kommen sie austauschen.“

„Davon weiss ich nichts. Seit ihr sicher, dass ihr nicht einer unserer Damen mehr Frischluft verschaffen wollt? Ihr beide seht ein bisschen mitgenommen aus.“

„Alles klar. Wenn's sich um einen Fehlalarm handelt verschwinden wir wieder.“ Karl greift schnell zum Zündschlüssel.

„Halt, halt die Herren. Nicht so hastig. Ich klär die Sache schnell ab.“

Der Wachmann bemüht sein Telefon.

„Hallo Erika. Da stehen zwei junge Schnösel bei mir. Die sollen angeblich ne Kamera austauschen. Ist das okay?“

-

„Ja ne Kamera.“

-

„Auf dem Freiganghof.“

-
 „Von der Polter Lissi zerschlagen! Mit einem Stein?! Tatsächlich?“
 -

„Ho Ho Hoooo, ja mach das mal besser, nicht, dass die Jungs noch schaden nehmen. Ich schicke sie zu dir. Tschüs.“

Wir haben das Telefonat aufmerksam verfolgt. Karl hat dabei seine linke Faust in Schritt eingeklemmt und trommelt mit den Fingern seiner rechten Hand nervös auf dem Lenkrad herum.

„Alles im grünen Bereich, die Herren. Ihr könnt euch bei Frau Holzer melden. Gleich da vorne. Die grosse Türe. Na, dann viele Glück wünsch ich euch.“

Zaghaft, wie eine Antilope sich dem Wasserloch nähert, immer auf der Hut vor hinter dem Gebüsch lauenden Gefahren, nähert sich unser VW-Bus der grossen Pforte. Er stoppt abrupt als diese ihr Maul aufzusperren beginnt, hält einen Moment inne und nimmt die Schleichfahrt wieder auf, nachdem er die heraustretende Frau Holzer als ungefährlich eingestuft hat.

Frau Holzer weist uns einen Parkplatz zu.

„Guten Morgen Frau Holzer.“

„Guten Morgen. Ihr wisst ja sicher um was er geht. Am Besten zeige ich euch wohl erst wo die Kamera steht. Bitte folgt mir.“

Im Gänsemarsch, dicht an Frau Holzers breitem Rücken klebend, durchqueren wir die burgähnlichen Gänge des Furienbunkers, bis sich ein grosser Platz vor uns eröffnet. Frau Holzer marschiert zielstrebig auf einen 5m hohen Metallmasten zu, welcher sich am westlichen Ende des Platzes erhebt. Diese Seite bietet als einzige halbwegs freie Sicht auf das landwirtschaftlich genutzte Gebiet ausserhalb des Gefängnisses. Die Sicht wird eingeschränkt durch eng stehende Säulen, welche einen Durchblick erlauben, jedoch so eng angeordnet sind, dass auch die geschmeidigste Katze mühe hätte sich durchzuzwängen. Die übrigen Seiten des Areals sind U-förmig mit verschiedenen Gebäudetrakten umschlossen. Keine Menschenseele ist auszumachen.

„Da oben hängt die Kamera.“ Frau Holzers Zeigefinger hat das Objekt im Visier. „Na, dann lasse ich euch mal arbeiten. Ihr wisst ja nun Bescheid. Ich sehe mal in einer Viertelstunde nach wie ihr vorankommt.“

„Okay, ich denke wir brauchen um ne halbe Stunde. Jo, hol mal die Leiter, aber trödle nicht herum!“

„Ich geb mir Mühe Karl.“

Ich spurte die ersten zehn Meter, um mich Frau Holzer anschliessen zu können.

Irgendwie fühle ich mich sicherer hinter ihrem Rücken.

Ein begeistertes Pfeifkonzert ertönt aus den Fenstern des herannahenden Gebäudes.

Ich kann erkennen wie sich die Ladys im innern um die besten Aussichtsplätze prügeln.

„Hey! Heey Süsser. Komm doch mal zu uns rein.“

„Ja, komm her kleiner schwing deinen Knackarsch her. Wir zeigen dir mal wo's langgeht.“

„Na wie wär's mit n'er kleinen Massage Sweetie?“

„Komm zu mir Kleiner. Ich zeig dir meine beiden Prachtbabys.“

„Wollt ihr wohl eure Schnäbel halten und weiterarbeiten! Oder soll ich euch die Videos streichen lassen?“ Weisst Frau Holzer ihre am Fenster klebenden Schützlinge zurecht.

Zu meinem Schrecken trennen sich nun unsere Wege. Der breite Rücken zweigt nach rechts ab und um zur geforderten Leiter zu gelangen muss ich die Richtung beibehalten. Die angesprochenen Videos scheinen den Damen ziemlich egal zu sein, denn immer mehr Fenster öffnen sich und unterstützen mich wortstark auf meiner Mission. Na, ja, vermutlich handelt es sich immer um dieselben Videos und alle kennen sie schon. Mit so viel Enthusiasmus angefeuert, setzen meine Turnschuhe zu einem Weltmeisterschaftsrekordversuch im Gehen Wettbewerb an, zumindest bis sie eine von den Fans nicht mehr einsehbare Ecke erreicht haben. Vorsichtig, auf Zehenspitzen dem Gemäuer entlang schleichend, durchquere ich die hohle Gasse durch die ich ja kommen muss, um den VW Bus zu erreichen. Mein Herz pocht. Jeden Moment erwarte ich einen Pfeil aus dem Hinterhalt abzukriegen. Aber die Luft ist rein, ausser einer aufdringlichen, mir um den Kopf schwirrenden Wespe ist nichts auszumachen.

Ich schnappe mir die Leiter vom Dach des VW-Busses. Nach einer kurzen Diskussion mit meinen Turnschuhen, kann ich diese dann auch dazu überreden, sich zurück in die Arena zu bewegen. In der Gasse beginnt sich unverständlicher weise die Leiter zu sträuben. Möglicherweise verspürt sie die Nervosität der Turnschuhe und verkeilt sich deswegen immer wieder quer in der engen Gasse. Kurz vor der Ecke zum Freiganghof ist ein lautes Kreischen zu vernehmen. Ich entschliesse mich die Leiter kurz beiseite zu stellen um erst die Lage zu peilen. Vorsichtig, Zentimeter für Zentimeter schiebt sich mein Kopf um die Mauerecke. Zu erkennen ist eine auf Karl zustürmende Horde kreischender Delinquentinnen. Dieser steht wie angewurzelt vor dem Mast. Noch ungefähr zwölf Meter dann haben sie ihn. Noch zehn Meter. Neun Meter.

Gespannt warte ich auf die mir versprochene Lektion in Kundenpsychologie. Mit welcher taktischen Meisterleistung wird Karl die Lage entschärfen?

Noch acht Meter. Karl steht immer noch wie ein Stein in der Gegend.

"Komm zu Mama. Komm zu Mama Lissy!" Schreit die vorderste des Sturmtrupps. Es muss sich wohl um die vom Wachmann erwähnte Polter Lissy handeln. Sie streckt ihre Oberarme, deren Umfang den Vergleich mit denjenigen Silvester Stallones nicht zu fürchten braucht, in Richtung Karl aus.

Dies weckt Karl aus seiner Starre auf. Wieselflink dreht er sich um. Mit einem kräftigen Satz stösst er sich vom Boden ab und ergreift den Mast in einer Höhe von Zweimeterfünfzig. Drei Sekunden später hängt er an dessen Ende, gleich unter der Kamera. Tolle Leistung. Diese Zeit habe ich beim Schulsport nie geschafft. Aber dieser Spurt war auch von Nöten. Lissy hätte ihn auch so noch beinahe am Fuss erwischt. Sie gibt sich jedoch noch nicht geschlagen, obwohl ihr Versuch Karl zu folgen kläglich scheitert. Mit kräftigem Körpereinsatz und der Hilfe ihrer Mitstreiterinnen zerrt sie den Mast hin und her. Karl verliert den Halt mit den Beinen. Er schwingt nun wie eine Fahne im Wind am Mastende. Lange wird er diese Taktik nicht mehr aufrechterhalten können.

Inzwischen hat Karl den Halt mit der linken Hand verloren. Es kann nur noch Sekunden dauern bis er wie ein reifer Apfel vom Baum fällt. Doch es naht Rettung. Ich sehe wie Frau Holzer mit zehn Mann bewaffnet angerannt kommt. Innert kürzester Zeit hat die Equipe die Lage unter Kontrolle. Der Mast kommt langsam zur Ruhe und Karl pendelt aus. Nachdem die Wachleute Polter Lissy, mitsamt ihrer Gefolgschaft abgeführt haben, fühle ich mich sicher genug um die Leiter erneut zu schultern.

„Ne echte kundenpsychologische Meisterleistung, das muss ich schon sagen. Da hab ich wirklich einiges dazugelernt. Das muss ich doch glatt in mein Lehrlingshandbuch eintragen.“

Ich kann mir diesen Kommentar nicht verkneifen, obwohl Karl einen sauren Gesichtsausdruck aufgesetzt hat.

„Verdammte Scheissweiber. Du hast also alles mitbekommen und dich irgendwo verkrochen anstatt mir beizustehen. Echt scheisse finde ich das. Untersteh dich jemandem etwas davon zu erzählen. Wenn wir zurück sind gebe ich den Lagebericht ab und du hältst deine Klappe. Verstanden!“

„Alles klar. - Klappe halten. - Verstanden Karl.“

Eine halbe Stunde später sind wir zurück in unserem Domizil. Leo und Sam empfangen uns mit einem erwartungsvollen Grinsen.

„Na, wie sieht's aus Jungs. Habt ihr's den Ladys gezeigt wo's langgeht?“ Sam kann es nicht erwarten unseren Rapport zu hören.

„Ja, das war ...“ Karl wirft mir einen stechenden Blick zu, was mich inne halten lässt.

„Na was denkst du denn. Die Damen haben uns aus den Fingern gefressen. Sie haben uns fast auf Händen getragen. Einige wollten mir an die Wäsche, aber ich habe sie knallhart abblitzen lassen. Wäre die Aufseherin, Frau Holzer nicht gewesen und hätte ich nicht meine liebe Priska, hätte ich einigen der Damen schon die Freuden des Lebens näher gebracht.“

„Alles klar Karl. Du lässt dich ja nicht von par stürmischen Verehrerinnen ins Boxhorn jagen. Und unser Kleiner wie hat der sich gehalten?“ Will Leo wissen.

„Ganz gut. Ist halt ein bisschen Schüchtern unser Jo. Aber das wird sich mit der Zeit schon geben. Noch zwei, drei Lektionen unter meiner Führung und er hat die Lage im Griff. Nicht war, Jo?“

„Wird wohl so sein, wenn du es sagst.“

Unser Chef betritt aufgeregt die Werkstatt.

„Was war den los Karl? Was ist denn passiert? Ja was war denn bloss geschehen, was? Die Frau Holzer hat angerufen und sich für den Angriff ihrer Schützlinge entschuldigt. Sie hätte es euch nicht selber sagen können, da ihr so schnell verschwunden seit.“

Der gierige Staubsauger

Die Service Profis, Sam und ich, sind wieder auf Tour. Diesmal hat es uns zu den Hallers verschlagen.

„Da muss doch jemand zu Hause sein. Ich hör’s doch.“ Sam martert den Klingelknopf schon seit zehn Minuten, doch mit wenig Erfolg. Das Brummen eines Staubsaugers erreicht uns zwar durch die Ritzen der Eingangstüre, aber unser Flehen nach Aufmerksamkeit findet kein Gehör.

Ich trete von einem Bein auf das andere, renne hin und her, denn meine Blase hat sich schon vor einer halben Stunde bemerkbar gemacht. Bis jetzt hat sich jedoch noch keine Gelegenheit ergeben dem ständig wachsenden Druck nachzubeben zu können.

„Scheisse Sam, ich verwandle mich gleich in einen Springbrunnen. Muss Druck ablassen.“

„Du trainierst zu wenig Jo. Jeden Tag ein par Bierchen gekippt und deine Blase hätte ein anständiges Fassungsvermögen. Schau mal auf den Onkel Sam“, er richtet stolz beide Zeigefinger auf seine Brust, „Vierzehntage Ibiza, fässerweise Bier hab ich getrunken und vielleicht zwei- dreimal musste ich eine Pissecke aufsuchen.“

„Zwei- dreimal in zwei Wochen! Alles klar. Und deine Grossmutter hat vierundachtzig Kinder zur Welt gebracht und nebenbei noch drei Bauerhöfe bewirtschaftet. Aber im Ernst ich habe echt Druck auf der Leitung.“

„Dann drück du doch mal auf den Klingelknopf. Vielleicht hast du mehr Erfolg.“

„ ♪ ♪ Ding Dong ... Ding Dong . Dinging Dong ♪ ♪
Bum Bum BumBumBum “

Sam verliert langsam die Geduld. Parallel zu meinem klingeln hämmert er wuchtig seine Faust gegen die Türe.

Endlich, eine kleine Wartezeit später, verstummt das Staubsaugergeräusch. Hastig wiederholen wir unsere Aufmerksamkeitsbemühungen.

„Ich komm ja schon! Ich komm ja schon! Nur noch einen Augenblick bitte.“

Die Türe öffnet sich einen Spalt breit und wir werden von einem Auge der Frau Haller unter die Lupe genommen.

„Ja, was wollt ihr denn?“

„Fernsehservice. Tag Frau Haller. Sie haben uns angerufen.“

„Was? Ausgehservice. Ich brauche keinen Ausgehservice. Was ist denn das überhaupt. Ist das nicht was Unanständiges. Und was soll das Gehopse. Mit Schweinereien will ich nichts zu tun haben. Ich kaufe nichts.“

„Halt, Stopp wir kommen ihren Fernseher reparieren,“ Schriet Sam schnell, denn der Türspalt verschmälert sich bereits bedrohlich „und der Azubi braucht unbedingt eine Toilette!“

Der Türspalt verharrt kurz in seiner Breite und weitet sich glücklicherweise wieder.

„Ja richtig mein Fernseher ist kaputt. Entschuldigen sie bitte. Treten sie ein.“

„Dürfte ich wohl ihre Toilette benutzen?“ Meine Blase scheint sich noch stärker zu blähen, jetzt wo die Erlösung bevorsteht.

Was haben sie gesagt? Mein Gehör müssen Sie wissen, es war auch schon besser.“

„Toilette? Wo ist die Toilette bitte?“

„Da vorne rechts junger Mann.“

Ich stürze mich wie von einer Biene gestochen in die von Frau Haller angedeutete Richtung.

Wie gelernt Hose runter, um das fremde WC nicht unnötig mit meinen Ausscheidungen zu belasten und los geht's. Ein unbeschreibliches Gefühl der Erleichterung durchflutet meinen Körper während sich die verbannte Körperflüssigkeit den Weg ans ersehnte Tageslicht erschliesst.

Akustisch versuche ich den Wasserstand in der WC Schüssel zu ermitteln, um bei der enormen Menge notfalls einem Überlaufen entgegenwirken zu können. Die akustische Pegelmessung versagt jedoch abrupt, da Frau Hallers Staubsauger seine Arbeit erneut aufgenommen hat.

Nachdem ich meine Greifer mit der rosafarbenen Seife gründlich geschruppt habe, eile ich Sam zu Hilfe. Er steckt mit beiden Ohren tief in der schadhafte Glotze.

„Na, bist du deine Pisse endlich losgeworden? Kannst mir gleich die Lötpistole überreichen.“

Ich bemühe mich Sams Wunsch nachzukommen, da ist nur eine kleine Schwierigkeit. Die Schnauze des Staubsauger mit Frau Haller im Schlepptau, umkreist in immer kleiner werdendem Abstand beharrlich unseren Reparaturkoffer und versperrt mir den Zugang. Ich versuch Frau Haller auf mein Bedürfnis aufmerksam zu machen jedoch mit wenig Erfolg.

Vorsichtig stelle ich einen Fuss in die Kreisbahn des Staubfressers mit der Hoffnung ihn dadurch auf eine andere Bahn abzulenken. Aber nichts da, mit einem kurzen aber bedrohlichen Aufheulen verteidigt er sein Revier. Nun beginnt er auch noch unseren Reparaturkoffer anzugreifen. Zuerst stösst er ihn nur vorsichtig mit seiner Schnauze an, so als wolle er den Inhalt auf Beutetauglichkeit überprüfen. Einen Sekundenbruchteil später setzt er jedoch zu einem Überraschungsangriff an. Sein Maul labt sich am Inhalt unseres Reparaturkoffers. Am metallischen klirren des rohrförmigen Halses erkenne ich, dass sich wohl ein, zwei Kleinteile auf dem Weg in seinen Magen befinden. Glücklicherweise versucht er sich als nächstes an unserem Putzlappen was ihm gehörig den Mund verstopft. Er stöhnt und stöhnt bis ihn Frau Haller vom unverdaulichen Happen befreit.

Glücklicherweise hat ihm dieser Vorfall den Appetit, an den Leckerbissen unseres Reparaturkoffers, verdorben. Er hat ein neues, lukrativeres Opfer entdeckt. Den TV Apparat. Auf dessen Innenleben war er schon lange scharf. Immer und immer wieder hat er versucht an die köstliche zwei Zentimeter dicke Staubschicht heranzukommen. Aber keine Chance. Der Apparat hat ihm durch den durch die Abwärmeschlitze

gewährten Einblick nur immer den Mund wässrig gemacht. Doch alle noch so starken Saugversuche an den schmalen Öffnungen waren nicht von Erfolg gekrönt. Jetzt sieht er seine Zeit zur Rache gekommen. Endlich wird er seinem Widersacher die Beute entreissen können.

Ich erkenne wie er sein Maul langsam aber gierig ins Innere des TV Gerätes bewegt, während ich Sam den Lötkolben reiche.

„Halt! Stopp! Das ist gefährlich Frau Haller. Ein Fernseher kann auch im ausgeschalteten Zustand immer noch gefährliche elektrische Ladungen enthalten,“ winkt Sam mit beiden Händen fuchtelnd ab.

Enttäuscht wendet sich der Rüssel des Staubsaugers ab. Aber ich bezweifle, dass er die Warnung akustisch verstanden hat, denn er zieht mürrisch, nur einen Meter von der Glotze entfernt, immer die gleiche Bahn, obwohl er dort mit Sicherheit schon lange nichts mehr Fressbares findet. Es hat eher den Anschein als lauere er auf eine günstige Gelegenheit seinen neuen Konkurrenten auszustechen. Dieser Konkurrent, Sam hält jedoch beharrlich die Stellung.

„So die Lötstellen sind wieder okay. Ich denke ich hab alle schlechten erwischt. Schalt mal ein Jo, mal sehen ob's geklappt hat.“ Fordert mich Sam auf, während er, auf der Hinterseite des TV's stehend, optimistisch das Kabel unseres Lötkolbens aufrollt.

„Sieht nicht schlecht aus. Die Bildgeometrie könnte besser sein, aber sonst scheint alles in Ordnung.“

„Die Bildgeometrie? Lass mich mal sehen.“ Sam kommt nach vorne um sich das eingeschaltete Testbild zu betrachten.

Das ist die Chance auf die der Staubfresser gewartet hat.

Heimlich entledigt er sich seiner breiten Schnauze um sich besseren Zugang in den engen Gefilden des TV Innern zu erhalten. Noch ein zwei Sekunden mustert uns, seine Kontrahenten.

Er erfasst unsere Unaufmerksamkeit und schlägt zu. In Windeseile, gierig wie ein Hund seine Fleischbrocken herunter schlingt, saugt er sich durch die Lücken der Apparateelektronik.

Wie zwei erstarrte Salzsäulen schmücken Sam und ich für eine Schrecksekunde das Wohnzimmer, nachdem wir das Treiben realisiert haben.

Sam erwacht als erster aus der Regungslosigkeit.

„Achtung!!! Halt !!!!“

Sams Finger schiesst auf den Ausschalknopf zu, aber es ist schon zu spät. Ein kleiner, bläulicher Lichtblitz ist wahrzunehmen. Ruckartig zieht sich der Rüssel des Staubsaugers zurück und Frau Haller plumpst zu Boden.

„Oh mein Gott! - Frau Haller? - Frau Haller hören sie mich?“

Sam beugt sich über die arme Frau Haller um die Lage zu checken.

„Wa waa ba ba waa aaaa wa.“ Stammelt Frau Haller.

Dies ist nicht etwa eine durch den elektrischen Schlag zum Vorschein gebrachte Fähigkeit einen uralten afrikanischen Dialekt zu sprechen, sondern die motorische Koordination ihrer Zungenbewegung scheint vorübergehend beeinträchtigt zu sein.

„Schalt doch endlich mal den Staubsauger aus, Jo, ich versteh ja gar nichts.“

„Frau Haller wie geht es Ihnen?

„Vielleicht solltest du ne Mund zu Mund Beatmung ausführen, Sam.“

„Das überlasse ich gerne dir. Du hast ja kürzlich deinen Erste Hilfe Kurs absolviert und bist somit bestens qualifiziert.“

„Vielleicht ist beatmen doch nicht dass richtige, bei Schock soll man doch die Beine hoch lagern.“

„Dann lagern wir doch mal hoch. Du nimmst die Beine Jo und ich die Arme. Wir lagern sie dort drüben auf dem Sofa hoch.“

Mit vereinten Kräften, mit zerren, stossen und rollen gelingt es uns die arme Frau Haller auf das Sofa zu befördern.

Sam fächert ihr mit einer Zeitschrift frische Luft zu.

„Sieht immer noch ne Ecke blass aus im Gesicht. Vielleicht ist doch ne Beatmung von Nöten, oder ne Herzmassage. Was meist du Jo?“

„K Ke keine Be Beatmung. Kei Keine Massage. Ich bin sch schon wieder völlig in in Ordnung.“ Taut Frau Haller langsam wieder auf.

„Das freut mich, dass es ihnen wieder besser geht. War schon ein ganz anständiger Bums den sie da abgekriegt haben. Das hätte ganz schön in die Hosen gehen können. Ich habe sie doch gewarnt. Warum haben sie denn nicht auf mich gehört?“

„Aber dieser Staub. Man kann doch diesen grässlichen Staub nicht einfach liegen lassen. Meine Freundinnen müssen ja denken ich sei schlampig.“

„Ihre Freundinnen können bald den Staub von ihrem Grabstein wischen, falls sie weiterhin den Staub aus einem laufenden Fernseher zu saugen gedenken. Ausserdem werden die Apparate ihrer Freundinnen auch nicht weniger Schmutz aufweisen.“

Sam philosophiert und diskutiert noch circa zehn Minuten mit Frau Haller über Schmutz, Staub, Selbsthilfegruppen, das Essen im Altersheim, in welcher Reihenfolge das Schuhwerk im Schrank verstaut sein sollte und das mögliche Leiden der Waldameisen beim fall von saurem Regen, bis er von der Unversehrtheit Frau Hallers überzeugt ist und wir unsere tägliche Mission weiterführen können.

Verstärkung im Anmarsch

Bevor man eine Lehre beginnt, stellt man üblicherweise fest ob einem der angestrebte Beruf auch zusagt. Dazu absolviert der angehende Profi eine Schnupperlehre. Auch unser Betrieb bietet diese Möglichkeit, was uns für eine Arbeitswoche eine zusätzliche Hilfskraft verschafft.

1. Tag

„Hallo Jo. Ich möchte dir den Seppeli vorstellen. Er wird bei uns seine Schnupperlehre absolvieren, ja seine Schnupperlehre.“

Ich bin der letzte dem der Seppeli von unserem Chef vorgestellt wird und dies hat auch seinen Grund.

„Du kannst ihn diese Woche betreuen. Ihm zeigen was wir hier so machen, ja, was wir so machen. Er kann dir ein bisschen zu hand gehen. Dann wünsche ich viel Erfolg.“

Unser Chef wendet sich wichtigeren Dingen zu.

Wir wurden schon informiert, über die anstehende Schnupperlehre des Seppeli. Karl hat alle Hebel in Bewegung gesetzt um genaueres über den Seppeli zu erfahren. Nach seinen Ermittlungen ist Seppeli der Sohn eines Freundes, des Onkels welcher ein Optikergeschäft führt, der Patentochter, der Schwester unseres Chefs, oder so ähnlich und er geht mit der Tochter, des Sohnes, des Onkels, von Karls Cousine Melanies Ehegatten zur Schule und er sei nach derer Aussage ein Grossmaul.

„Hi, Seppeli. Ich bin der Jo. Es freut mich dir unsere Arbeit zeigen zu können. Schnapp dir einen Stuhl und setz dich hier, am Reparaturplatz, neben mich. Interessierst du dich schon lange für die Elektronik?“

„Ja, ich bin mit Strom im Blut geboren worden. Als Bebe habe ich schon die Batterien aus den sprechenden Teddys montiert und diese wie einen Lolli gelutscht.“

„Bist du vielleicht mit Sam verwandt?“

„Nicht das ich wüsste. Wie kommst du auf die Idee?“

„Nur so ne Vermutung. Lass uns mal an die Arbeit gehen. Du kannst mir zu sehen. Wenn du fragen hast, dann raus damit.“

„Ich habe eine Frage. Wann ist denn Pause?“

„Pause ist in einer Stunde, um 9:15. Lass uns mal das Tonband hier reparieren. Der Vorlauf funktioniert nicht mehr richtig.“

„Was ist das da für ein komischer Fernseher?“ Seppelis Finger fummeln an sämtlichen Schaltern und Knöpfen des Messgerätes herum.

„Das ist kein Fernseher: Das ist ein Kathodenstrahlzilloskop, auch KO genannt. Das braucht man zum anzeigen von elektrischen –Schwingungen. Bitte verstell nicht alles, sonst hab ich mühe wieder ein Bild hinzukriegen.“

„Ja, so was hab ich bei James Bond gesehen. Tolles Teil und was ist dieses da?“

Seppeli quält nun die Bedienelemente des nächsten Messgerätes.

„Ein Wobbelgenerator, das ist ein Wobbelgenerator. Damit kann man Schwingkreise abstimmen. Wie das genau funktioniert weis ich auch noch nicht. Aber bitte verstelle nichts an den Messgeräten. Schau mal hier das Tonband ich hab’s auseinandergebaut. Jetzt können wir die Mechanik kontrollieren.“

Zum Glück ist mein Ablenkungsmanöver mit Erfolg gekrönt. Seppeli steckt seinen Riecher tief ins Tonbandgerät.

„Vielleicht muss man ein wenig Öl in die Mechanik giessen. Mein Vater braucht immer Öl wenn etwas nicht mehr richtig läuft.“

„Könnte sein, ist aber sehr unwahrscheinlich und gefährlich. Siehst du die Antriebsriemen dort, möglicherweise ist einer zu locker. Wenn du am falschen Ort mit Schmiermittel hantierst funktioniert gar nichts mehr. Es befinden sich Rutschkupplungen in der Mechanik, bekommen diese Öl ab muss man alles komplett auseinanderbauen und entfetten. Eine Schweine Arbeit bedeutet das, kann ich dir sagen.“

„Auseinanderbauen das kann ich perfekt.“ Seppeli hat sich schnell einen Schraubenzieher geschnappt und will loslegen.

„Nur nicht so hastig, wir wollen doch erst die Ursache suchen.“ Ich Starte das Abspielgerät um den Fehler lokalisieren zu können, aber Seppeli hat andere Vorstellungen.

„Ja, genau mal Platz schaffen in der Kiste, damit wir die Ursache erkennen können.“ Seppeli versucht den Schraubendreher, den er wie einen Degen führt, an meinen Armen vorbei ins Innere des Tonbandgerätes zu stecken. Meine Abwehrbemühungen kümmern ihn nicht. Mit taktischen Finten versucht er meine Defensive zu durchbrechen. Nach kurzer Zeit gelingt ihm dies auch und er blockiert den Antrieb. Das Tonband reagiert mit einem bedrohlichen Knattern.

„N a, j e t z t m a c h m a l P a u s e!!! Seppeli! – Du machst noch Müll aus der Kiste. Kannst doch nicht einfach die Mechanik blockieren!“

Meine Nerven sind auf dem Nullpunkt. Ich beschliesse zur Beruhigung einen kurzen Ausflug zu unternehmen.

„Ich muss kurz austreten. Du bleibst hier sitzen und fass nichts ein an in der Zwischenzeit! Alles klar Seppeli?“

„Kein Problem Jo. Ich halte die Stellung.“

Meine Nackenhaare sträuben sich während ich zur Toilette schreite. Die schelmische Art wie Seppeli ‚*kein Problem*‘ betont hat ist mir nicht ganz geheuer. Ich drehe mich ruckartig um. Das mir entgegen leuchtende, unschuldige Grinsen in Seppelis Gesicht und das verstecken des Schraubenziehers hinter seinem Rücken, verbessern mein ungutes Gefühl jedoch nicht. Trotzdem setze ich meinen Weg zum Water Closet fort. Lange hält es mich dort aber nicht. Von der inneren Unruhe getrieben, haste ich zu meinem Arbeitsplatz zurück. Schon von weitem ist zu erkennen, dass Seppeli in der Zwischenzeit nicht untätig war. Bei näherem hinsehen zeigt sich die ganze Bescherung. Es ist schon beeindruckend wie viel Seppeli in den zwei, drei Minuten meiner Abwesenheit geschafft hat. Das halbe Gerät ist auseinanderggebaut und im Moment scheid er etwas hineinzufüllen.

„Was tust du denn da? Ich habe dir doch gesagt, dass du das Teil nicht anfassen sollst!“

„Ich hab den Fehler gefunden. Nur noch ein paar Tropfen Öl und es funktioniert wieder.“ Zeigt Seppeli stolz auf seine Arbeit und die sieht wie folgt aus.

Diverse kleine Einzelteile, wie Schrauben, Muttern, Gummiringe und Federn verteilen sich auf dem Fussboden und dem Reparaturtisch. Diejenigen auf dem Tisch erquicken sich zusätzlich an einem Bad in der Öllache, welche das gesamte Tonband umringt.

„Ja, wenn die Reparatur schon beinahe beendet ist kann ich dir ja eine andere Tätigkeit anvertrauen. Komm mal mit!“

Ich zerre Seppeli in den Lagerraum wo unsere alten, ausrangierten TV Leichen auf ihr Begräbnis warten und drücke ihm einen Putzlappen in die Hand.

„Die müssen alle blitzblank geputzt werden. Genau die richtige Arbeit für einen so schnellen Handwerker wie dich. Ich komme dann nach dir sehen vor dem Mittagessen.“

„Aber ich möchte dir lieber weiter bei der Rep... “

Ich mache mich schnell aus dem Staub. Zurück am Arbeitsplatz, sehe ich meinen Chef, nachdenklich mit den Fingern über sein Kinn streichend, vor meinem Arbeitsplatz stehen.

„Ja, da bist du ja Jo. Was ist denn hier passiert? Ja, was ist denn hier bloss passiert? - Und wo ist der Seppeli abgeblieben?“

„Der Seppeli hat mir bei der Reparatur geholfen. Das ist passiert. Jetzt putzt er die alten Fernseher in der ‚Leichenhalle‘.“

„Aber die müssen doch nicht geputzt werden, Jo. Nicht geputzt werden, das weißt du doch.“

„Das stimmt schon, nur meine Fähigkeiten dem Seppeli die Geheimnisse unseres Berufes nahe zu bringen scheinen begrenzt. Es ist wohl besser wenn dies ein erfahrener Berufsmann übernimmt. Vielleicht Sam oder Karl?“

„Ja, wenn das so ist werde ich mich darum kümmern. Es wird mir schon was einfallen, ja schon was einfallen.“

2. Tag

Unser Chef hat sich was einfallen lassen. Seppeli darf mich bei den Hausbesuchen vertreten, da ich eh immer noch damit beschäftigt bin das bekannte Tonbandgerät wieder zum funktionieren zu bringen. Die Entfettung und die Suche nach den verstreuten Einzelteilen stellt dabei eine echte Herausforderung dar.

**„Reich mir mal den Lötzinn rüber, Seppeli. Das ist das silberne Ding da im Koffer.“
Sam hat das Vergnügen Seppeli zu betreuen.**

„Wie sieht’s aus. Habt ihr den Fehler gefunden?“ Will Frau Messer wissen, die soeben das Wohnzimmer betreten hat.

Sam holt zu einer Antwort aus doch Seppeli ist schneller. Mit halb offenem Mund, seine Zähne blinken in den durchs Fenster einfallenden Sonnenstrahlen, lauscht er Seppelis Ausführungen.

„Sieht nicht gut aus. Die alte Kiste hat einen grossen Schaden.“

„Das Gerät ist erst zwei Jahre alt. Das ist k e i n e alte K i s t e ! Was fehlt ihm denn?“

„Die Quadratvertikutierspule ist defekt. - Und der Phasenschleuderkondensator.“

„Das tönt ja gar nicht gut!“

„Genau, und ein wenig Öl sollte auch nachgefüllt werden.“

„Öl? Braucht ein Fernseher denn Öl?“

„Sicher, gute Frau, ohne Öl geht gar nichts. Sie müssen wissen in den Leitungen bewegen sich kleine Kügelchen, die Elektronen, die müssen doch geschmiert werden, was denken sie denn?“

Sams Mund steht immer noch offen. Er ist erschlagen von den technischen Ausführungen Seppelis. Dieser erfindet zwar gerade eine neue Physik, aber auf eine 'Quadratvertikutierspule' und auf einen 'Phasenschleuderkondensator' da muss man zuerst drauf kommen.

„Sind sie sicher? Davon habe ich noch nie was gehört. Mein Herbert ist ...“

„Aber sicher bin ich sicher! Was denken sie denn? Wir sind die Profis! Am besten kaufen sie gleich einen neuen Fernseher, die Reparatur wird ganz schön teuer und sie können es sich ja leisten, wie man an ihrem prachtvollen Haus erkennen kann. Ich glaube nicht, dass mein Kollege den Apparat so schnell hinkriegt.“

„Erlauben sie mal!“

„Seppeli! Ich denke es ist besser du wartest im Auto auf mich.“

„Ich glaube nicht, dass mein Kollege den Apparat so schnell hinkriegt.' Das war zuviel des Guten für Sam.

„Aber ..“

Kein aber Seppeli! Du wartest in Auto. Basta!“

So hat nun Seppeli auch das Servicegeschäft kennen gelernt und unser Chef sucht abermals nach neuen Herausforderungen. Die erweist sich nicht als einfach. Karl wie auch Leo zeigen wenig Interesse die Betreuungsaufgabe zu übernehmen. Leo erwähnt etwas von Überstunden abbauen und auch unsere Luzia findet kein geeignetes Betätigungsfeld.

3.Tag

Ein nervtötendes Pfeifen und quietschen erfüllt die Werkstatt. Die Gefahr von schockartigem Haarausfall, durch die ungewohnte Lärmbelästigung, machte sich bei uns breit.

Wem das bekannt vorkommt der ahnt schon, dass der Chef als neue Aufgabe für Seppeli, das Feilen eines unförmigen Stückes Eisen in eine perfekte Würfelform, auserkoren hat.

„Wie geht's Seppeli? Musst es vielleicht ein wenig langsamer angehen.“ Karl ist interessiert an einer Verlangsamung um die Lärmbelastung zu reduzieren.

„Ich schaff das schon. Das wird der perfektteste Würfel den die Menschheit je gesehen hat! Obwohl ich nicht verstehe was das mit der Beruf des Radioelektrikers zu tun hat. Ich bin mit Strom im Blut geboren und habe keine Eisenspäne in die Windeln geschissen.“

„So du bist also mit Strom im Blut geboren. Wie hast du das denn festgestellt?“

„Wahrscheinlich weil er einen kurzen in den Hosen hat. Drei Leitungen und eine ist undicht. Ha, Ha, Haa.“ Sam hat mitgehört und kann sich seinen Kommentar nicht

verkneifen. Ausserdem ist er immer noch sauer über Seppelis Zweifel an seinen Fähigkeiten.

„Ich habe überhaupt keinen Kurzen! Ich brauche den Vergleich mit einem Elefanten nicht zu scheuen. Aber ich bin Stromfest! Elektrischer Strom kann mir rein gar nichts anhaben. Als ich als Kleinkind eine Stricknadel in die Steckdose geschoben habe, hat die Kacke in meiner Windel zu dampfen begonnen, die Sicherungen im ganzen Stadtviertel sind zu Bruch gegangen, ich aber habe keinen Kratzer abbekommen. Baby 100'000 Volt hat man mich genannt. Alles klar?“

Leo grinst. Er hat sich aus seinem Stuhl erhoben um auch am Geschehen teilzunehmen. Das kann er aber nur über den Fernseher hinweg, welchem er mit seiner mythischen Begabung wieder Leben einzuhauchen versucht.

„Der ist viel Kurzschlussfester als du, Karl? Weisst du noch, als du die Bildröhre ausgebaut hast? Bist wie ein Jo-Jo ne halbe Stunde in der Werkstatt herumgehüpft, nachdem du dir die Restladung der Bildröhre zu Leibe geführt hast.“

„Das waren 20'000 Volt, Leo! Da bekommt jeder das Hosenflattern.“

„Ich nicht! 20'000 Volt, da kann ich ja nur lachen. Das ist nur Pipefax. Was unter 100'000Volt liegt verursacht bei mir nur ein müdes lächeln.“
Seppelis Glaube an sein Talent ist unerschütterlich, doch Karl zweifelt.

„Kannst ja mal anfassen wenn du so hochspannungsfest bist.“

„Kein Problem, bringt mir die 20'000Völtchen.“

„Wenn du unbedingt willst. Leo zeig ihm wo er hinfassen soll.“

„Bist du verrückt kannst den Jungen doch nicht in die Hochspannung fassen lassen. Das könnte ihn ja umbringen!“

„Nicht wenn die Kiste ausgeschaltet ist.“

„Nicht ausgeschaltet! Den fass ich problemlos mit voller Pulle an!“

„Kommt nicht in Frage, ich bin doch kein Kindsmörder!“

„Lass mich anfassen! Ich will anfassen. Ich beweise euch, wie hochspannungsfest ich bin. Lasst mich das eingeschaltete Teil anfassen!“

„Lassen wir in doch, wenn er unbedingt will“, mischt sich Sam ein.

„Also gut. Testen wir deine Stromunempfindlichkeit“, lenkt Leo ein, „aber nur abgeschaltet. Du kannst dich mal an der Restladung der Bildröhre versuchen. Last es uns mal checken.“

Leo zieht seinen Taschenrechner hervor und beginnt wieder einmal irgendwelche Ziffern einzutippen. Wir anderen haben einen Halbkreis um ihn gebildet und schauen gebannt aufs Display.

„Hast du’s endlich?“ Will Sam nach fünf Minuten wissen.

„Okay. Ich hab’s. Daran ist noch keiner gestorben. Falls du dann immer noch das Bedürfnis nach mehr verspürst sehen wir weiter.“

Würdevoll schreitet Leo auf einen Fernseher zu. Dieser befindet sich auf einem der üblichen mit kleinen Rädern versehenen Reparaturwägelchen. Leo befreit ihn bedächtig von der Rückwand und zieht den Hochspannungsstecker von der Bildröhre ab. Wie in einer Zeremonie rollt er anschliessend das Wägelchen in die Mitte der Werkstatt, schreitet zurück, ergreift einen grossen Schraubenzieher und trägt diesen, wie eine geweihte Hostie, an den Ort der Prüfung. Er platziert ihn einem Opferrmesser gleich, schnurgerade ausgerichtet, auf der Oberseite des TV Gerätes. Danach lädt er Seppeli mit einer ausladenden Verbeugung zur Ausführung ein.

„Du kannst nun den Schraubenzieher am Metall halten und ihn in das kleine Loch dort stecken.“

Seppeli wirkt nicht mehr so souverän, während er sich den Schraubenzieher greift. Zögerlich, ganz langsam, sein Arm scheint immer länger zu werden, da er sich immer mehr wegdreht, nähert sich die Spitze des Werkzeugs der kleinen Öffnung.

Noch zehn Zentimeter.

Noch fünf Zentimeter.

Noch zweit Zentimeter.
sich die Werkstatt.

Noch ein Zentimeter

Seppeli kneift die Augen zusammen.

Das summen einer Mücke ist zu hören, so Still präsentiert

Seppelis Hand zittert wie Espenlaub.

Touch Down

Zack – Bumm

Der Schraubenzieher ist in weitem Bogen ans andere Ende der Werkstatt geflogen und steckt dort nun in der Holztüre. Der Seppeli liegt alle Viere von sich streckend auf dem Boden und schnauft wie ein Bär.

„Toll gemacht Seppeli willst du jetzt bei eingeschalteter Hochspannung probieren.“
Höhnt Karl.

Seppeli setzt sich auf und schüttelt alle sine Glieder.

„Wa waa ba ba waa a aaa wa. -wa, war doch überha, überhaupt kein Prob Problem . Hab euch ja ge gesagt so ein, so ein bisschen Strom ma macht mir g g gar nichts! “

„Was zum Teufel ist denn hier schon wieder los? Was soll denn dieser Schraubenzieher in der Tür. Ja dieser Schraubenzieher.“

Leo macht einen Erklärungsversuch.

„Der Seppeli hat uns seine Hochspannungsfestigkeit vorgeführt, Chef.“

„Genau. Ich habe ein wenig Hochspannung geschnuppert. - Öl, nur ein Tropfen Öl am Werkzeug hat gefehlt. Mit einem Tropfen Öl hätte es mich nicht umgehauen.“

Unser Boss kratzt sich am Hinterkopf.

„Seppeli, vielleicht ist es besser wenn du dich für eine anderen Beruf entscheidest, ja, für einen anderen Beruf. Automechaniker wäre denkbar, bei deiner Vorliebe zu Öl, oder Koch. Ja genau Koch. Da brutzelt immer etwas im Öl.“

4. und 5. Tag

Wir müssen auf Seppelis Unterstützung verzichten.

Karl der Kühne

Das Schicksal der ausrangierten TV-Geräte liegt meist auf dem Schrottplatz. Es kann jedoch auch anders aussehen. Aus mehreren baugleichen Typen kann man mit viel Aufwand und Willen, durch hin und her tauschen der Module, Chassis und Bildröhren, eine halbwegs funktionierende Glotze zusammenwursteln. Für 50 – 200 Franken, je nach Zustand, kann man solche TV-Schöpfungen auf dem Schnäppchenmarkt absetzen. Der seriöse Fachhandel verwertet diese Geräte nicht, aber in jedem Betrieb findet sich ein Mitarbeiter, der sich liebevoll den bedauernswerten Altapparaten annimmt. Bei uns ist das Karl.

„Scheisse, man. Verdammte Scheisse.“

Karl schüttelt seinen Daumen. Den hat er sich beim Chassis Austausch eingeklemmt.

„Hilf mir doch mal die Kiste hochheben, Jo. Ich will mir nicht auch noch die Wirbelsäule verknacksen, wegen der par Kröten die ich damit verdiene.“

„Wird immer dicker, dein Daumen. Das sieht langsam Böse aus. Soll ich dir ein Stück Kuhmist holen, mein Grossvater hat auf Kuhmist geschworen, hat alles damit behandelt.“

„Und dein Grossvater liegt einmeterachtzig unter dem Boden. Das sagt doch alles, oder etwa nicht? Ich vertraue auf meine Selbstheilungskräfte.“

„Auf deine Selbstheilungskräfte und deine Priska. Die wird dich mit Körnern voll stopfen und mit Akupunkturnadeln bespicken, so dass du nicht mehr sicher weisst, ob du nun pfeifen wie ein Vogel oder fauchen wie ein Igel sollst. Aber wer schön Schotter machen will muss leiden.“

„Was tut man nicht alles für ein par Piepen und für die Liebe.“

„War doch toll, dass dir der Seppeli alle Leichen geputzt hat, oder nicht. Das hast du mir zu verdanken.“

„Tu nicht so Jo, du warst überglücklich ihn los zu sein. Aber stimmt schon ich bin unter Zeitdruck. Da hat sich ein neuer Absatzkanal aufgetan. Letzte Woche in der Puzzy-Bar hat mich ein Typ angesprochen. Der will zehn auf einmal abnehmen und zahlt 300 pro Stück, in bar! Die muss ich heute Abend liefern.“

„Ruf ihn doch an und mach einen neuen Termin aus.“

„Geht nicht. Ich kann ihn nicht erreichen. Ich weiss nur, dass er Franky genannt wird und ich die Dinger heute Abend um 11 Uhr liefern soll. Wir treffen uns auf dem grossen Parkplatz in der Industriestrasse.“

„Tönt ganz schon abenteuerlich. Was hast du Franky denn über die Herkunft der Fernseher erzählt?“

„Darüber hab ich mir auch schon den Kopf zerbrochen. Ich hatte ein bisschen viel getankt und du kennst mich ja. Wenn ich mal so richtig in Fahrt bin, kann mich keiner bremsen. - Übrigens,

du könntest mir heute Abend helfen die Dinger auszuliefern, ich lasse auch was springen.“

Abends 22 Uhr

Ein massiver Verband zielt Karls rechten Daumen. Dieser behindert ihn beim verladen der TV Schätze, denn Priska hat ganze Arbeit geleistet. Sie muss wohl sämtlichen Verbandsmüll des Haushaltes verarbeitet haben, bei der Behandlung ihres Lieblings.

„Denkst du wir bringen alle unter, Karl. Jetzt sind erst vier verladen und die Kare ist schon beinahe voll.“

„Aber kein Problem Jo. Die stapeln wir gekreuzt übereinander. Fass mal mit an. Die nächsten vier packen wir quer obendrauf, bauen einen Turm wie mit Bauklötzen. Du kannst dich sicher daran erinnern wie man einen Turm mit Bauklötzen erstellt, ist ja noch nicht solange her, dass du dir die Windeln voll gemacht hast. Ha, Ha, Haa.“

„Dafür bin ich auch noch nicht so nahe am Zittergreisenalter wie du mit deinen 27 Jahren. Bei dir spriessen ja schon die ersten grauen Barthaare. Kannst dich schon bald zur Rente anmelden.“

„Bist wohl neidisch, aber keine Panik Kleiner. Auch dein Rasierapparat wird sich nicht nur mit Flaum abmühen müssen, wenn du mal gross und stark bist wie Onkel Karl.“

„Das einzige was bei dir gross ist, ist dein Daumen und der auch nur weil er von einem melonengrossen Verband umgeben ist. Ha.“

„Bei mir sind noch ganz andere Teile gross. Da kannst du aber Gift drauf schlucken. Priska ist um ein Haar in Ohnmacht gefallen, als sie meinen Karli das erste mal erblickt hat.“

„Ja, vielleicht weil ihr auf der Suche nach ihm die Pauste ausgegangen ist.“

„Lass uns weitermachen, sonst verspäten wir uns noch.“

Karl legt zum Schutz einen Karton über die vier TV's und wir packen die nächsten vier obendrauf. Im hinteren Bereich des VW –Busses finden wir anschliessend noch knapp Raum um die restlichen zwei zu verstauen.

23 Uhr

Wir fahren auf den Parkplatz in der Industriestrasse ein. Es handelt sich um eine dunkle Ecke um diese Zeit. Die Betriebsamkeit beschränkt sich auf das Tagesgeschehen, wenn in den umliegenden Betrieben die Steigerung des Bruttosozialprodukts angestrebt wird.

„Da ist keiner zu sehen. Bist du sicher, dass wir hier richtig sind.“

„Na, klar bin ich sicher hat sich anscheinend verspätet der Franky.“

„Oder er hat dich verarscht. Wer zahlt schon 300 für die alten Kisten.“

Wir parken in der Nähe einer Straßenlaterne damit der Franky uns auch sieht, falls er doch noch auftauchen sollte. Und wir warten und warten. Karl hat nun schon zwei Streichhölzer zerkaut.

„Eine Zigarette wäre jetzt was Feines. Ach so ne kleine, köstliche Zigarette.“
Karl hat sein Verlangen auch nach zwei Monaten noch nicht ganz überwunden.

„Da, Karl. Da drüben fährt ein Auto ein. Mit diesem PW kann er aber keine zehn TV's transportieren, falls er das sein sollte.“

Die Karre hält fünfzig Meter von uns entfernt unter einem Baum an. Die Scheinwerfer des Wagens leuchten dabei voll in unsere Richtung. Gespannt warten wir darauf, dass sich was tut, aber nichts geschieht. Wie die Augen eines lauernden Tigers haben uns die Scheinwerfer unablässig im Visier.

„Das sind vielleicht nur zwei Liebeshungrige die sich vergnügen. Steig doch mal aus Jo und schwenk deine Winkehändchen.“

„Wieso ich? - Mich kennt dein Franky doch gar nicht.“

Karls Bein schwingt nervös auf und ab.
„Also gut ich sehe mal nach was da vorne abgeht.“

Karl steigt aus und bewegt sich zögerlich auf die Scheinwerfer zu. In diesem Moment heult der Motor des Fahrzeuges auf. Das quietschen der Reifen verrät einen Kavaliersstart. Mit Vollgas nähert sich das Gefährt Karl, der wie angewurzelt stehen bleibt. Es handelt sich dabei um ein teures BMW Cabrio, wie nun zu erkennen ist. Der BMW schwenkt in eine Umlaufbahn um unseren VW Bus ein und dreht drei volle Runden bevor er zehn Meter von uns entfernt erneut zum Stillstand kommt. Vier Männer stürzen aus dem Wagen. Sie machen sich eilig in alle Himmelsrichtungen davon. Zwei der Herren verhaspeln sich dabei und stolpern über ihre eigenen Füße. Es macht den Anschein als wollten sie die Beute vor dem Angriff eines fremden Rudels sichern.

„Die müssen ganz schön an Fernsehentzug leiden, wenn die sich für ein par alte Geräte so ins Zeug legen, oder hat es vielleicht eine Explosion in der Bildröhrenfabrik gegeben und sie wollen sich mit genügend Vorrat eindecken?“

Ein weiterer Kerl steigt aus dem BMW. In einen dunklen Armani Anzug gekleidet, bleibt er betont lässig vor dem Cabrio stehen und steckt sich eine dicke Zigarre an. Der Ausdruck des coolen Bosses wird dabei leider durch den Umstand in Mitleidenschaft gezogen, dass er sich beim entfachen des Rauchbalkens die Finger verbrennt. Nach einem kurzen schmerzverzerrten Gesichtsausdruck und dem schütteln der überhitzten Finger zaubert er aber wieder ein überlegen wirkend sollendes Lächeln ins Gesicht. Seine Kumpane stolpern auch wieder in unsere Richtung. Scheinbar haben sie keine anderen Beutegeier ausmachen können. Der dickste der vier tritt an den Boss heran, derweil die andern drei immer noch argwöhnisch die Umgebung beobachten.

„Scheint alles okay Franky. Es sind keine Polypen auszumachen.“

„Hi, Karl, du alter Sack. Hat alles geklappt? Hast du die Teile organisiert?“

„Na klar Franky. Habe sie dabei. Aber ich befürchte du hast da was falsch verstan....“

„Okay Karl. Das Gequatsche heben wir uns lieber für ein anders Mal auf. Ich hab die Mücken und du die Teile, also lasst uns das Geschäft abwickeln.“

Er steckt sich die Zigarre in den Mund, streckt den rechten Arm in die Höhe und lässt die Hand Kreisen. Dabei muss er wohl einen zu tiefen Atemzug ausgeführt haben, was einen Hustenanfall auslöst. Er versucht diesen zu unterdrücken, um nicht an Lässigkeit einzubüssen.

Aus einer Nebenstrasse ist wieder ein Kreischen zu vernehmen. Ein Transporter braust auf uns zu und hält mit einer Vollbremsung neben unserem VW Bus.

„Umladen Jungs!“

Lautet Frankys kurzer Befehl und die vier Jungs sind zackig. Ich schrecke zusammen als sie die Seitentüre hinter mir aufreissen und mit der Arbeit zu beginnen. Immer noch auf dem Beifahrerplatz hockend beobachte ich ihr Wirken. Sie scheinen nicht die begabtesten TV Transporteure zu sein, denn sie stehen sich gegenseitig im weg, fluchen sich unablässig an und fügen, in ihrer Unbeholfenheit, den armen Geräten auch einige Kratzer zu. Ihre Talente liegen offensichtlich auf einem anderen Gebiet.

Franky drückt Karl ein Bündel Geldscheine in die Hand, nachdem die Altertümer um Schlund des Transporters verschwunden sind.

„Da sind die Piepen Karl.“ Er greift sich Karls eingebunden Daumen und drückt zu. „Hast dir wohl die Finger verbrannt, mein lieber Karl, hör mir gut zu. Du kennst den Onkel Franky nicht und du hasst mich nie gesehen. Ich hoffe du hast das verstanden! Sonst musst du dir möglicherweise nächstens einen Ganzkörperverband zulegen.“

Der verdutzte Karl ist zu keiner Antwort fähig, was des coolen Frankys Selbstbewusstsein stärkt. Er lässt seine Zigarre auf den Boden fallen um sie auszutreten. Der Havannaverschnitt erweist sich jedoch als widerspenstig. Er rollt auf dem Asphalt davon so dass Frankys Schuh in immer um einige Zentimeter verfehlt. Nach dem fünften Versuch gibt Franky frustriert auf, da sich die Zigarre unter unserem Bus in Sicherheit gebracht hat. Er zieht sich in den BMW zurück und Karls Vertreter seines neusten Absatzkanals machen sich mit quietschenden Reifen aus dem Staub.

„Was war denn das für ne Show Karl? Willst du die als Dauerkunden behalten?“

„Ich denke wohl eher nicht. Ist besser ich mache in der nächsten Zeit einen grossen Bogen um die Puzzy-Bar.“

Apparate sind zu fein, können doch kein Abfall sein

Nachdem Karl die Resteverwertung abgeschlossen hat, bleibt selbstverständlich immer noch was übrig. Diese Uraltapparate, unreparierbaren TV-Leichen und elektronischen Einzelteile werden bei uns in einem alten Schuppen zwischengelagert. Ist der Schuppen bis zur Decke voll gestopft und Karl traut sich, zum Schutz vor fallenden Elektronikbrocken, nur noch mit einem Sturzhelm hinein, bestellt unser Chef eine Abfallmulde.

Aber wie das alte, schmerzerfüllte Sammlerherz weiss, ist es nicht einfach sich von den geliebten Dingen zu trennen.

„Komm Jo!

Heute ist der Tag gekommen! Die Zeit ist reif! Der Sieg ist unser!

Ich will diese verfluchten Teile endlich loswerden. Diesmal schmeissen wir den elendigen Schrott tief unten in die Mulde. Seit fünf Jahren versuche ich nun diesen alten Mist loszuwerden und jedes Mal schafft unser Boss die Teile wieder zurück in den Schuppen.“

Karl benötigt mehr Raum für seine Altapparateverwertung. Er ist ein Händler und kein Sammler. Er kann darum keine Liebe für die vom Chef über Jahre gehüteten Schätze aufbringen.

„Fass mit an. Als erstes packen wir diesen alten Motor weg. Das Teil stammt aus dem ersten Auto unseres Bosses. War ein Citroen 2CV die alte Wackelkarre, ein *'Deux Chevaux'*. Er denkt er kann ihn irgendwann wieder wo einbauen.“

„Vielleicht in einen Gokart. Oder man betreibt einen kleinen Skilift damit, am Hubel drüben. Oder ...“

„Jetzt fang du auch noch damit an, Jo! Bist wohl auch so ein Sammler, der die leeren Flaschen 80 Jahre lang aufbewahrt und testamentarisch seinen Enkeln unterjubelt. Der landet nun in der Mulde. Basta. Und wehe du gibst unserem Boss einen Tipp.“

Im Stile Shakespeares Romeo und Julia, begleitet von theatralischer Gestik, willige ich ein.

„Und wenn das Herz mir auch blutet, die Seele stirbt vor Schmerz. Teilhaben werd ich an diesem Frevel und - mein Mund bleibt stumm wie ein Mausoleum, eehh ..Grab. Ja, stumm wie ein Grab tönt besser.“

„Jetzt sind dir wohl sämtliche Sicherungen durchgebrannt.“ Karl packt mich an den Schultern und schüttelt mich kräftig durch. Anschliessend schwenkt er seine Wurstfinger vor meinen Augen hin und her. „Bist wohl ein wenig bala, bala, bala . Müssen dich wohl zu einem Seelenflickerchen verfrachten. Müssen dich ins gelbe Wägelchen verladen, mit welchem man die Irren, mit einer Zwangsjacke bekleideten, abtransportiert.“

„Aber Karl! Du hast keinen Sinn für die alte Poesie. Du musst die alten Dinge schätzen! Da kann man viel lernen von.“

„Das Einzige was man da lernen kann ist, dass man den alten Mist möglichst schnell wegschmeissen soll und das werden wir jetzt auch tun.“

Karl legt zweit fünf Meter lange Bretter auf die Abfallmulde. Er baut so eine Rampe und wir können den Motor, zwar nur mühsam aber doch steht, in Richtung des Muldenschlunds befördern. An Karls klaren Kommandos erkennt man seine fünfjährige Routine mit ‚Wie kriege ich einen 2CV Motor in eine Abfallmulde.‘ Nachdem dieser Kraftakt geschafft ist, widmen wir uns den anderen, dem leichteren Kostbarkeiten.

„Fass an Jo! Jetzt ist der Teppich dran.“ –

„Und jetzt dieser beschissene Kleiderständer. An dem habe ich mich schon tausendmal gestossen.“ -

„Dieser Zahnarztstuhl kommt auch weg!“ -

Auch ich schaue mich um.

„Was ist mit dieser Kiste, mit den alten Lautsprechern? Und das verrottete Schraubensortiment hier? Da liegen auch noch ein par lädierte Antennenmasten rum, Karl!“

„Aber nein, das ist meine Lagerecke. Die Teile da, die kann ich doch alle noch verwenden, irgendwann.“ Karl kratzt sich leicht verlegen an der Stirn. „Wir schmeissen jetzt die TV Leichen oben drauf.“ Er öffnet die Türe eines alten mit Spinnweben verzierten Holzschrankes und zaubert eine Art Ritterrüstung hervor.

„Jo, komm her! Zieh dir diesen Schutzmantel über und den Helm da.“

„Aber Karl das Ding ist ja schwerer als ich selbst. Muss das denn sein?“

„Keine Widerrede. Ich muss die netten kleinen Bildröhren vom Vakuum befreien. Da kann es schon mal ein par Glassplitter regnen. Dem O n k e l K a r l können ein par Glassplitterchen ja nichts anhaben, aber ich kann keine Reklamationen von deinem Berufsschullehrer gebrauchen, wie bei deinem Vorgänger Hansi, vor vier Jahren. Der hat in der Schule damit rumgeprahlt, dass ich ihm das belüften der Bildröhre ohne Schutzanzug beigebracht habe, wie das eine echter Profi halt so macht.“

Der Stolz des furchtlosen Profis und die Verachtung für die ängstlichen Sicherheitsfanatiker schwingen bei jedem von Karls Worten mit.

„Und am Ende, wer hat einen riesigen Anschiss eingefangen, wer?“ Karls Empörung ist grenzenlos.

„I c h habe den Anschiss kassiert! Das kann ich mir ersparen. Du ziehst das Teil an. Basta! Und vergiss die Brille nicht!“

Ich ziehe mir also den Schutzmantel mitsamt Helm und Brille über.

Der Anzug mit seinen 30kG befördert mich in der Gewichtsklasse innert Sekunden vom Leichtgewicht- zum Schwergewichts- Radio und TV-Kämpfer. Meine Beweglichkeit kann mit einem Astronauten beim Mondspaziergang verglichen werden. Bei jedem meiner Schritte bildet sich eine voluminöse Staubwolke um mich. Die Staubpartikel müssen schon Jahrzehnte auf eine Fluchtmöglichkeit gewartet haben, anders lässt sich ihre enorme Anzahl nicht erklären.

Karl plant inzwischen den Abbau des Alt-TV- Berges. Dies ist auch notwendig, denn der Stapel gleicht einem überdimensionalen Mikadospiegel.

„Diesen versenken wir als Ersten! Danach kämpfen wir uns vorsichtig nach hinten durch, bevor wir die beiden Flanken abbauen können. Ja. so müsste es gehen. Pack mit an Jo!“

Wir kämpfen uns also vorsichtig durch den Berg. Wie Berggänse müssen wir anfangs die Apparate von der Bergspitze hinabzirkeln, wobei Berggänse wohl bei einem Meter Höhe kein Knieschlottern wie ich an den Tag legen würden.

„Mehr links! 20 Zentimeter mehr links! Noch ein par Zentimeter. - In Ordnung. Jetzt können wir ihn fallen lassen.“

Mir ist nicht klar, warum Karl beim versenken jedes Gerätes in der Mulde, zentimetergenau auf dessen Lage achtet. Jedenfalls schwingt er nach jeder erfolgreichen Positionierung, provokativ einen Vorschlaghammer und lässt diesen lässig auf die Hinterseite der Apparate einschlagen. Dieser antwortet jeweils mit einem kurzen Implosionsknall.

„Siehst du Jo, so einfach lässt ein Profi die Luft aus der Bildröhre. Doch für einen Azubi wie dich braucht's da schon einen Schutzmantel.“

Karls Wunden aus der Zeit meines Vorgängers scheinen noch nicht richtig verheilt zu sein. Nach einer Stunde haben wir den dreiviertel der Schrottkisten in der Mulde versenkt. Ich schwitze ganz schön in meinem steifen Anzug und der Schweiß ist inzwischen eine Koalition mit den Jahrzehnte alten Staubpartikeln eingegangen, was sich in einer schmierigen Sauce auf meiner Haut niederlegt. Wenigstens hat sich dadurch die mich umgebende Staubwolke gelegt.

„Ho, hoo. Ihr seit ja ganz schön fix vorangekommen, ja ganz schön fix. Ist ja fast schon leer unser Schuppen, fast schon leer.“

„Ja Chef. Das geht zackig und Jo ist ordnungsgemäss gekleidet.“

Unser Chef inspiziert den Lagerschuppen. Er nimmt jede Ecke unter die Lupe, versucht dabei jedoch unauffällig zu wirken.

„Suchst du was Chef?“

„Ja ich weiss nicht genau. Ich weiss nicht, aber da hatte ich doch meinen alten 2CV Motor liegen, irgendwo. Meinen schönen 2CV Motor.“

„Ich denke den haben wir letztes Jahr entsorgt. War eh zu nichts mehr zu gebrauchen, das Teil.“ Karl wirft mir einen schelmischen Blick zu.

„Der war doch aber noch toll in Schuss der Motor, Karl. Ein par Tropfen Öl und der wäre wieder gelaufen wie ne eins. Ja gelaufen wie ne Eins wäre der wieder. Bist du sicher, dass wir den Motor letztes Jahr weggegeben haben?“

„Aber sicher Chef. Den haben wir letztes Jahr schon weggebracht. Hat eh nur Platz verstellt das Teil.“

Unser Boss hat die Ermittlung im Schuppen aufgegeben und schleicht jetzt argwöhnisch um die Abfallmulde herum.

„Ich wollte den doch als Lastenheber einsetzen. Ne feine Hebekonstruktion drum herum bauen wollte ich doch nächsten Monat.“

Er hält seine beiden Hände trichterförmig vors Gesicht und inspiziert so jede noch so kleine Lücke zwischen den TV-Leichen in der Mulde. Nun verstehe ich auch Karls zentimetergenaue Platzierung der Geräte. Nach fünf Minuten gibt der Chef auf. Nicht die kleinste Ecke eines Motors konnte er ausmachen.

„Ich kann mich gar nicht dran erinnern, dass wir den Motor weggegeben haben. Ja, gar nicht erinnern kann ich mich daran, Karl.“ Leicht verwirrt und seinen Hinterkopf kratzend verlässt uns der Chef wieder.

Günstige Gelegenheit

Gelegenheiten sind wichtig. Nicht alle Dinge können jederzeit erledigt werden. Man kann zum Beispiel seine Notdurft nur dann verrichten wenn auch eine Not vorhanden ist. Auch ein stilles Örtchen sollte zur Verfügung stehen, denn man hat ja nicht gerne bei allen Dingen des täglichen Lebens Gesellschaft. Vor allem bei den kleineren Geschäften sind wir Männer gerne alleine weil uns der weibliche Teil der Gesellschaft dazu nötigt es auch wie sie im sitzen zu erledigen.

Es ist Montag und am Montag hat unsere Luzia frei. Wir müssen dann die Reparaturmeldungen selber entgegennehmen.

„Gucki TV AG, Radio und Fernsehreparaturen, wie kann ich ihnen helfen? Hallo.“ Dieser Begrüßungstext ist nicht auf meinem Mist gewachsen, den hat sich unser Chef im tagelangem 'Brain Storming' ausgedacht.

„Die Zeit günstig. Ihr müsst sofort kommen. Die Zeit ist günstig.“ Die Stimme, welche die Worte nur leise ins Telefon murmelt, gehört zu einem Mann.

„Ja, wer ist denn am Apparat, bitte.“ Die Zeit mag ja günstig sein, aber für was? Frage ich mich.

„Die Zeit ist günstig. Die Gelegenheit kommt nicht so schnell wieder! Ihr müsst unverzüglich kommen! Wer weiss wann das wieder möglich sein wird? Bitte kommt sofort.“

„Wohin sollen wir denn kommen?
Hallo.“

Eine kleine Ewigkeit vergeht bis die Flüsterstimme antwortet.

„Die Zeit ist günstig, ihr dürft mich nicht im Stich lassen. Ihr müsst sofort kommen!“

Vielleicht hört er mich nicht. Womöglich muss ich lauter Sprechen.

„W o h i n ? W o h i n sollen wir kommen? Mit wem spreche ich denn, bitte?“

- Keine Reaktion.

„Hallo, sind sie noch da?“ Nur ein sanftes Rauschen erfüllt die Hörmuschel.

„Hei Jo. Was schreist du denn unsere Kunden an?“ Mit meinen Bemühungen habe ich Leos Aufmerksamkeit erregt.

„Da ist jemand an der Strippe der seinen Namen nicht nennt. Denkbar, dass seine Ohren durchgeblasen werden müssen.“

„Lass mich mal ran.“ Leo reisst mir den Hörer aus der Hand.

„Hallo, Leo Krampel am Apparat mit wem spreche ich denn bitte?“ Doch auch, Leo ist kein erfolg beschieden.

-

„Hallo, ist da jemand?“

„Bitte schreien sie nicht so, junger Mann. Die können das sonst hören. Ihr müsst unverzüglich kommen. Wer weiss wann sie zurückkommen und dann ist es zu spät!“

„Sie haben die Nummer der Gucki TV AG gewählt. Für Notfälle müssen sie die 117 wählen.“

„Kommen sie mir nicht frech, junger Mann. Ich weiss schon was ich für eine Nummer wählen muss. Ich sehe mich mit einem haltlosen TV Problem konfrontiert und deshalb müsst ihr unverzüglich losfahren. Die Gelegenheit ist einmalig. Wer weiss wann sie zurückkommen!?“

„Ich glaube dem haben die Marsmenschen ins Gehirn geschissen!“ Lautet Sams Flüsterkommentar. Sam hat sich inzwischen auch zu uns ans Telefon gesellt, denn Leo hat zur allgemeinen Werkstatorientierung die Lauthörfunktion am Telefon zugeschaltet.

Leo kratzt sich derweil am Hinterkopf. Er scheint in seinen grauen Zellen nach einer Formel, - äääh, nach einer Floskel zu suchen, mit welcher er den Kunden beruhigen kann. Eine passende Floskel müsste doch noch irgendwo gespeichert sein. Leo durfte einen Kundenkommunikationskurs besuchen und das ist erst zwei Monate her.

„Lassen sie uns das Problem doch gemeinsam lösen. Gemeinsam sind wir stark. Wie ist denn der werthe Name mein lieber Herr?“

„Ich bin nicht ihr lieber Herr, Sie irregelitetes Menschenwesen. Aus Ihnen wird nie was rechtes werden. Nun fahren Sie doch endlich los! So eine Gelegenheit wird sich nicht so schnell wieder ergeben. Die können jeden Augenblick zurückkommen und dann ist alles zu spät, Sie Lümmel Sie.“

„Aber wo sollen wir denn hinfahren um Gottes Willen, wo?!“

„Sie Dummkopf das ist doch klar. Zu mir nach Hause natürlich! - Zum Rektor nach Hause! Mich kennt wohl jeder. Ich habe schon Ihrem Chef dem Tunichtgut die Ohren lang gezogen. Ich hätte geschworen, dass aus diesem Kerl nichts wird und heute ist man auf solche ehemaligen Taugenichtse von Schülern angewiesen um fernsehen zu können. Eine Schande ist das. Ja eine Schande.“

DER REKTOR!!!!

Dieses Stichwort führt bei Leo und Karl zu einer unnatürlichen Verkrampfung der Muskulatur. Urplötzlich stehen die beiden in der Achtungsstellung vor dem Telefon und der mythische, legendäre Schatten des Schreckens zwingt auch meine Muskeln zur Anspannung.

Keiner von uns hat den Rektor in seinem Wirkungsfeld erlebt. Die grusligen Geschichten aus seiner aktiven Wirkungszeit sind jedoch heute noch über Grenzen hinweg jedem Kind ein Begriff.

„Jawohl Herr Rektor. Wir werden unverzüglich losfahren. In fünf Minuten ist jemand Vorort.“ Unnötigerweise salutiert Leo am Telefon, während er dieses kühne Versprechen abgibt.

„Sam, du hast's ja mitgekriegt! In fünf Minuten erwartet dich der Rektor, also Abmarsch.“

Sam packt mich am Ärmel und zerrt mich in Richtung Daf – Variomatik. Er stellt wieder einmal seine Rennfahrerqualitäten unter Beweis. Nur acht Minuten später klopft Sam an die Haustür des Rektors.

Die Tür beginnt sich augenblicklich, aber nur zögerlich zu öffnen. Das Gesicht eines alten Mannes mit zerkratschten Gesichtszügen kommt langsam zum Vorschein. Er mustert uns genau, bevor er uns herzlich begrüsst.

„Da seit ihr ja endlich, ihr Lümmel. Beeilt euch gefälligst. Los, los rein mit euch und repariert den Fernseher! Bevor es zu spät ist. Bevor sie zurückkommen.“

Ich bin ein wenig enttäuscht. Der greise Herr Rektor strahlt rein gar nichts, des seinem Ruf entsprechenden Charisma aus. Sein eingefallener Körper und seine unsicheren Bewegungen geben eher ein trauriges Bild ab. Ich kann nichts erkennen, was den ihm entgegengebrachten Respekt rechtfertigen würde. Auch seine unflätigen Beschimpfungen vermögen seine früher wohl grosse Autorität nicht zurückzuzaubern.

„Was fehlt ihm den, Herr Rektor?“

„Läuft nicht mehr.“

Sam betätigt den Einschaltknopf. – Schwupp, der Fernseher schaltet mit prächtigem Bild und vollem Ton ein.

„Scheint alles in Ordnung zu sein, Herr Rektor, können sie das Problem genauer Beschreiben?“

„Geht nicht mehr. Ich will ihn einschalten und er geht nicht. Beeilen sie sich. Hopp, Hopp. Die können jeden Augenblick zurück sein!“

Sam schaltet den Apparat mehrmals aus und ein. Mit Fernbedienung, - am Netzschalter, es ist jedoch kein Fehler auszumachen.

„Ist es oft vorgekommen, dass sie nicht einschalten konnten?“

„Gestern, -....“ der Rektor stockt. Nervös humpelt er zum Wohnzimmerfenster, von welchem das Brummen eines Automotors zu hören ist. Nun fängt er wild zu gestikulieren an.

„Jetzt ist es zu spät! Ich hab's ja gewusst! Jetzt ist alles verloren! Du meine Güte, sie sind zurück und alles ist zu spät!!! Was soll ich jetzt nur machen? Die günstige Gelegenheit ist vertan!

Die blöden Weiber sind zurück!!!

Ich hab's euch ja gesagt! Warum bloss habt ihr Hohlköpfe euch nicht ein bisschen beeilt?!“

„Du liebe Güte, was hast du jetzt wieder angestellt, Herbert?“ Die Frage stellt eine cirka fünfundfünfzig Jahre alte Frau, welche gefolgt von ihrer vermutlichen Tochter gerade das Wohnzimmer betritt.

„Guten Tag die Herren. Mein Schwiegervater hat sie wohl gerufen. Er jammert schon die ganze Woche, der Fernseher würde nicht richtig funktionieren.“

„Guten Tag die Damen. Richtig! Und er hat uns ausdrücklich zur Eile gedrängt. Wir konnten allerdings keinen Fehler finden.“

„Das ist schon klar wir hatten nur einen kurzen Stromausfall letzte Woche. Wir haben ihm verboten euch anzurufen, aber er ist halt ein bisschen eigensinnig unser Grossvater. Nicht war lieber Herbert? Ein bisschen störrisch ist das Herbertchen manchmal, aber wir werden das schon noch unter Kontrolle bekommen.“

**„Von so dummen Hühnern muss man sich das gefallen lassen. Früher hätte man solche Weiberherrschaft nicht geduldet. Eine Schande ist das, ja eine Schande.“
Der einst allmächtige Rektor zieht, sich im Stolz verletzt, aus dem Wohnzimmer zurück.**

Kann auch ein Lehrer irren?

Tja, Lehrer sind auch nur Menschen. Oder vielleicht doch nicht?

Lehrer können alles. Oder zumindest viel. Oder sie denken wenigstens, dass sie alles können. Oder denken wir Anderen nur, dass sie nur denken, dass sie alles können und sie können es doch?

Wie dem auch sei, Sam und sein geschätzter Assistent, wir beide stehen vor Lehrer Wittlins Türe um seinem Fernseher wieder *Leben* einzuhauchen. Die Sinnigkeit dieses Unterfangens ist freilich fraglich, da allgemein bekannt ist, dass sich Lehrer normalerweise nicht in die intellektuellen Niederungen der Television begeben.

„Ich komme schon. Nur einen kleinen Moment noch!“

Die Geräusche inter der Eingangspforte lassen auf hektisches treiben schliessen. Nur Sekunden später wird uns *Einlass* gewährt.

„So, nun hab ich’s geschafft. Tag die Herren. Tut mir leid, dass sie warten mussten, *aber* der Hund, sie verstehen.“

„Guten Tag Herr Wittlin. Macht nichts. War ja nur ne Minute. Ist uns schon lieber wenn sie den Bello wegsperren. Wir haben da schon unangenehme Erfahrungen gemacht. Vor allem die Jeans unseres Kleinen hier. Stimmt’s Jo.“

„Wenn du meinst Sam. Aber manchmal machen auch die Schnuggiputzis schlechte Lötkolbenerfahrungen, nicht war Sam?“

„Lassen wir das. Wo drückt denn der Schuh Herr Wittlin?“

„Am Hühnerauge natürlich. Ha, Haa, Ha.“

„Dann lassen sie uns das Hühnerauge mal operieren. Wo äugt es denn herum?“

„Folgen sie mir Bitte. - Hier steht das Teil. Ich schaue ja praktisch nie, aber meine Frau sie Verstehen? Habe den Fernseher schon mal geöffnet. Mein Vater hat gesagt es sei ohnehin nur eine Röhre defekt. Es ist ja immer eine Röhre und so hab ich mir gedacht die könnte ich ja vielleicht auch selber ersetzen.“

„War wohl nicht mit Erfolg gekrönt, die Aktion?“

„Ich habe leider keine Röhren gefunden. Sind halt schon Transistoren eingebaut. Die habe ich dann mit dem Multimeter aus dem Physikunterrichtsfundus ausgemessen. Einige schienen defekt und die habe ich dann auch ausgetauscht.“

„Wie äussern sich denn die Symptome?“

„Die, ähhh, die ... Ich meine ähhh Ja das war so. Zu Beginn waren dünne schwarze Striche im Bild vorhanden. Nachdem ich dann diesen Transistoren ersetzt hatte,“ Herr Wittlin deutet mit dem rechten Zeigefinger auf einen gemarterte Stelle auf der Leiterplatte, „waren die Striche weniger, allerdings fehlte nun auch die Farbe. Ich vermute der Kurzen-Eddy hat mir einen falschen Ersatztransistoren angedreht.“

Beim Kurzen-Eddy deckt sich der Elektronik Bastler in unserer Umgebung mit den benötigten Ersatzteilen ein. Beim Kurzen-Eddy findet der ambitionierte Laie alles, wenn auch die Preise ihm die Haare zu Berge stehen lassen.

„Demnach fehlt die Farbe. Dann wollen wir den Kerl doch mal starten.“ Sam will loslegen.

„Nein stopp! Noch nicht! Ich habe anschliessend noch ein paar defekte Kondensatoren und Dioden ersetzt. Hier drüben ist der Schaltplan, den ich mir habe zuschicken lassen. Ich habe da ein paar Konstruktionsmängel entdeckt.“

Sam und Herr Wittlin beugen sich über den auf dem Wohnzimmertisch ausgebreiteten Schaltplan. Eine gute viertel Stunde diskutieren sie die vermeintlichen Konstruktionsfehler. Mir schwirren all die Fachausdrücke in den Augen, welche die beiden sich in einer Art Wettstreit um die Ohren werfen. Ich schalte meine Ohren auf Durchzug. Nur hin und wieder schnappe ich ein paar Ausdrücke auf. Ich muss meine Kenntnisse noch nicht verteidigen, ich bin ja noch in der Lehre.

„... Lineartritätsregler ..“

„ ... nein Ablenkspulen ... - .. aber im Fachbuch steht, der Zeilentransformator ... „

„ sicher nicht! Die Spulen sind nur zur „

„ ... die Hochspannung kann doch wohl“

„..... Nachstimmspannung des Phasendiskriminators wird durch den Kondensatoren C577 nur geglättet und beeinflusst doch die Frequenz des Horizontalablenk -VCO's nicht! Aber starten wir doch den Fernseher und überprüfen es.“

Sam schreitet zur Tat. Er betätigt den Hauptschalter. Lehrer Wittlin scheint nicht mehr so stark interessiert zu sein. Er zieht sich bis zu Wohnzimmertüre zurück, kneift die Augen zusammen und zieht seinen Hals ein.

Der Fernseher reagiert nicht auf die Stromzufuhr. – Oder etwa doch?

Nach langen 90 Sekunden, Sam hat schon seinen Riecher in die Abgründe der Elektronik gesteckt, ist ein kurzes aber lautes Knattern zu hören.

„Tack, Tack „

Sam schreckt zurück, hält kurz inne und will sich wieder annähern.

Blitz z z z

„Tack, Tack, Tack „

Der Fernseher wehrt sich. Er scheint zufrieden mit den Modifikationen des Lehrers und will diese nicht wieder an Sam abgeben. Sam ist denn auch sehr beeindruckt. Er ist einen Meter zurückgesprungen.

„Verdam ... äh , verdrehte Hühnerexkremente. Was soll den das!“

Sam greift sich den längsten Schraubendreher, den unser Reparaturkoffer zu bieten hat und benutzt diesen als Armverlängerung. Vorsichtig Zentimeter für Zentimeter nähert sich die Extremität so dem Ungeheuer.

50 cm ... 40 .. 20 . 10

Blitz z z z “Tack, Tack, Tack” Blitz z z z “Tack, Tack, Tack ... Tack Tack Tack”

Das blitzen und Knattern hat Sams Arm zurückschnellen lassen.

„Ich weiss nicht was sie mit dem Teil angestellt haben, Herr Wittlin, aber er scheint mich nicht mehr zu mögen.“

Sam gibt nicht auf. Er versucht es erneut.

50 cm ... 40 .. 20 . 10 **Blitz z z z “Tack, Tack, Tack 15cm ... 20**
 **15cm .. 10cm Blitz z z z “Tack, Tack, Tack .**

Sam bewegt den Schraubenzieher nun rhythmisch vor und zurück. Immer wenn er sich auf 10 cm einem bestimmtem Punkt auf der Leiterplatte des Fernsehers nähert, wehrt sich dieser mit einem Blitz und lautem Knattern, einem Hund gleich, dem man seinen Knochen wegzunehmen versucht.

Blitz z z z “Tack, Tack, Tack, Blitz z z z “Tack, Tack, Tack, Blitz z z z “Tack, Tack, Tack, Blitz z z z “Tack, Tack, Tack, Blitz z z z “Tack, Tack, Tack, Blitz z z z “Tack, Tack, Tack.

Sam scheint seine Freude daran zu finden. Er kann gar nicht mehr aufhören den armen Fernseher zu reizen. Er wagt sich nun, auch ohne Schraubenzieher als Armverlängerung, wieder näher ran. Um den Ursprung der Blitze ergründen zu können, steckt er seinen Rüssel nochmals in Richtung Leiterplatte.

Blitz z z z “Tack, Tack, Tack W u s c h h h ”

Erneut ist Sam zurückgeschreckt, denn der Drache wehrt sich nun, zusätzlich zu Blitz und Knattern, mit Rauch und beissendem Gestank.

„Wart nur du Scheisskasten! Mit dir wird ich auch noch fertig!“

Sam hämmert nun mit dem orangefarbenen Griff des Schraubendrehers auf die Leiterplatte ein. Im Stiele eines Degenkämpfers sticht er zu. Die Bildröhren-Bestie wehrt sich daraufhin immer heftiger. Sie faucht und schnaubt, stinkt und raucht, blitz und knallt.

Und - ... auf einmal kehrt Ruhe ein. Hat die Bestie aufgegeben?

Sam hält inne. Seine Muskeln sind jedoch noch immer angespannt. Bereit den Kampf jederzeit fortzuführen. Kurzum er traut der trügerischen Ruhe nicht.

Blitz z z z „Pummm!“

Sams Misstrauen war berechtigt. Ein riesiger Knall, gefolgt von schneeartigem Niederschlag unzähliger Papierschnitzel, unterbricht die Ruhe. Hat das Fernseh-Ungeheuer den Selbstzerstörungs-Mechanismus ausgelöst, wie das James T. Kirk, der Captain des Raumschiffes Enterprise, in hoffnungslosen Fällen zu tun pflegt? Wer weiss? Auf jeden Fall ist nun endgültig Stille eingetreten, erkennbar an der erloschenen Wohnzimmerbeleuchtung.

„Ihre Modifikationen erweisen sich als hartnäckig, Herr Wittlin. Ich weiss nicht ob wir das wieder hinbekommen?“

Herr Wittlin lässt den zuvor als Fluchtmöglichkeit krampfhaft festgehaltenen Türgriff wieder los und traut sich näher ans Geschehen.

„Als Profis dürfte das für sie ja kein Problem sein. In der Werkstatt haben Sie sicher die nötigen Einrichtungen. In der Schule sind wir da nicht so toll ausgerüstet und meine Frau drängt zur Eile. Ich hätte die nötigen Modifikationen andernfalls schon noch hinbekommen.“

„Ja aber zu welchem Preis? Möglicherweise rechnet es sich ein neues Gerät anzuschaffen. Bei dem sind die Verbesserungen dann gleich integriert. Ich schlage vor einen Kostenvoranschlag zu erstellen.“

„Ja tun sie das bitte. Ich werde dann schon mal die Prospekte studieren, damit ich nicht nochmals ein Gerät mir Konstruktionsfehlern erwische.“

Gespensterstimmen

Nicht nur der Lehrer Wittlin kennt sich mit Elektronik aus. Auch unser Herr Pfarrer Leuenberger ist da ganz gewieft bei der Sache. Er nennt neuerdings ein Videogerät, ja sogar eine Videokamera, sein eigen. Gesponsert von der Kirchengemeinde, damit er nicht der Versuchung unterliegt, eines der zahlreichen Angebote der Konkurrenzgemeinden anzunehmen und deren Schäflein auf dem rechten Weg zu halten. Katholische Priester sind rar in der heutigen Zeit und unser Herr Leuenberger gehört zudem zu den jüngsten in unserem Bezirk. Er zählt erst 59 Jahre und hat somit das Potential noch mindestens 20 Jahr durchzuhalten. Die Gemeinde wird anschliessend keinen eigenen Pfarrer mehr erhalten. Es gibt einfach keine mehr. Aus diesem Grunde unterstützt die Kirchengemeinde die Bedürfnisse des Pfarrers.

„Wenn sie schon auf eine Frau verzichten müssen, brauchen sie doch wenigstens ein Videogerät.“

Hatte der Jäker Alois bei der Abstimmung über den Beschaffungskredit votiert. Dieses Argument hatte dann auch die Mehrheit der abstimmungsberechtigten überzeugt. Vor allem die Männer.

So haben Sam und ich das Vergnügen die neuen Apparate anzuliefern und zu installieren.

„Da hinten steht der Fernseher! Gleich da hinten die Türe rechts.“ Der Pfarrer weist uns den Weg ins Wohnzimmer. Dort angekommen öffnet er bedächtig die Türe eines mächtigen alten Eichenschrankes. Der alte Kasten quittiert dies mit einem klagenden Ächzen und Jammern, welches einem gottesfürchtigen Erdenbürger, in der mitternächtlichen Dunkelheit, schon mal die Nackenhaare sträuben lassen könnte. Im Inneren befindet sich ein TV-Empfänger der Spitzenklasse. Er steht auf dem mittleren von drei Schrankbrettern.

„Ich habe mir gedacht das Videogerät auf dem oberen Tablar ruhen zu lassen.“

Sam tritt heran und begutachtet die Lage. Dazu vermisst er mit seinem Unterarm die Schranktiefe und steckt anschliessend seinen Kopf tief in den dunklen Schlund. Seine Worte dringen nur noch gedämpft zu unseren Trommelfellen durch.

„Das sollte machbar sein. Um die Kabel verlegen zu können müssen wir allerdings ein Loch ins Schrankbrett bohren.“

„Macht nichts meine Lieben. Der Schrank ist freilich antik, die beiden Tablare indessen sind neu eingepasst worden.“

Sam versucht das Schrankbrett ein paar Millimeter zu schieben um das lästige Bohren vermeiden zu können. Der Versuch ist jedoch vergebens. Das Tablar ist zu perfekt eingepasst worden. Sam zieht seinen Kopf wieder aus dem Schrank hervor.

„Gut, dann machen wir das so. Wird allerdings ein paar Minuten dauern bis wir das Loch gebohrt haben, Herr Pfarrer.“

„Ja gewiss, dann lass ich Sie mal arbeiten. Ich werde mich Ihnen später wieder zuwenden.“

„Okay. Ich denke ne gute Viertelstunde wird's schon dauern. Ich treibe die Bohrmaschine auf und es wäre toll wenn Sie dem Kleinen hier“, Sam deutet auf mich,

„einen Staubsauger überreichen könnten, damit wir nicht die schöne Wohnung beflecken.“

„Das kann ich gerne tun. Dann folge mir bitte, mein Sohn.“

Nachdem der Pfarrer 'seinem Sohn' das Teil übergeben hat und dieser es ins Wohnzimmer geschleppt hat, wartet er nun auf Sams Rückkehr. Es ist extrem still in diesem Heim. Ich kann nur das ticken der grossen Standuhr vernehmen. Diese steht ungefähr zwölf Meter entfernt an der hinteren Wand des grossen Raumes. Es handelt sich um ein grosses, antik und edel eingerichtetes Wohnzimmer, in einem alten Haus mit massiven Mauern. Wohl um nicht allzu viel Wärme zu verlieren, sind nur kleine Fenster eingebaut, was eine düstere Atmosphäre vermittelt. Ich kann nicht den ganzen Raum einsehen, da er sich nach cirka sechs Metern verbreitert und vermutlich eine L-Form aufweist.

„Ave, Maria! Ave, Ave, Ave, Maria! . Folge Folge .. folge, folge mir mein, mein Sohn.“

Die leise, heiser klingende Stimme lässt mir einen kalten Schauer über den Rücken laufen.

Sam betritt das Wohnzimmer.

„Musst ja nicht denken, du hättest mir Angst einjagen können, mit deinem Ave Maria Gejammer!!!“

„Was machst du mich denn blöd an, Jo? Was schwafelst du hier für ne ‚Ave Maria‘ Scheisse? Hat dir der Pfarrer den Sender verstellt, in meiner kurzen Abwesenheit? - Oder sind deine Hirnzellen eingefroren?“

„Jetzt tu bloss nicht so! Du hast hinter der Türe der Pfarrer nachgeöffn, um mich zu erschrecken.“

„Du hörst wohl Geister! Wenn ich dich erschrecken wollte, dann würdest du jetzt in einer Ecke kauern und Mami, Mami heulen. Da kannst du aber Gift drauf nehmen! Ich bin der beste Leuteerschrecker den die Welt je gesehen hat! Da könnte sich Alfred Hitchcock noch ne Scheibe von abschneiden. Kapiert!“

„Alles klar Sam. Du kannst deinen Fehlversuch nicht zugeben. Du wirst schon sehen was du davon hast!“

„Du kannst mich mal! Wir bohren jetzt das Loch.“ Sam schliesst hastig die Bohrmaschine an der Netzsteckdose an. Hastig weil nur ein Anschluss vorhanden ist und ich mit dem Staubsaugerkabel wie ein Depp dastehe.

„Leider nichts mehr frei! Ha, musst halt die Netzleiste im Wagen holen! Gänsehaut Jochen!“

„Ist mir doch ne Freude, Sam-chen!“

Sam bewundert die zwanzig Madonnenfiguren, welche sich's auf einem Regal neben dem Eichenkasten gemütlich gemacht haben, während er auf mich wartet.

-

„Ave, Maria! Scheisse, Ave, Ave, Maria Scheisse, Scheisse Scheisse. Pfarrer,
Sender verstellt. - Verstellt. Verstellt - Scheisse Hitchcock ... Hitchcock.

„Ich hab das Teil Sam. Wir können loslegen.“

„Ha! Kläglicher Versuch Jo! Wenn du denkst mit deinem Fispeln könntest du Punkten, hast du dich aber schwer geschnitten!“

„Ich habe gar nichts! Ach vergessen wir das.“

Ich schliesse den Dreckeinzieher an und Sam legt los.

„Brumm jeamm jeamm mm jeeeeamm j e e e e a m m m m m.“

Und -, nur eine Minute später ist das Werk vollbracht.

„Ist das nicht ein schönes Loch? Der gute Sam bohrt immer noch die schönsten Löcher. Das hätte man mit Laser nicht besser hinbekommen.“

„Brumm Brumm jeamm jeamm mm jeeeeamm jeamm jeamm Ave, Maria, Ave, Maria
Scheisse. Pfarrer “

Sam und ich schauen und gegenseitig fragend an. Wir stehen beide nebeneinander und doch ist die geisterhafte Stimme zu hören. Ist in Pfarrhäusern alles ein klein wenig anders als anderswo? Oder steht Ihre Hochwürden hinter der Tür und will uns veräppeln? Aber nein, unser Pfarrer tut so was nicht!

„Na, meine Lieben, ist das Werk gut gedeihen?“ Der Pfarrer ist zurück um das Tagewerk seiner Schäflein zu bestaunen.

„Das Loch ist gebohrt, Herr Pfarrer, wir können nun mit der Verkabelung beginnen.“

„Brumm Brumm jeamm, krächts jeamm mm jeeeeamm“

„Haben sie das auch gehört Herr Pfarrer? Da hat doch jemand die Bohrmaschine nachgeahmt?!“ Sam will es nun wissen.

„Ja, das muss wohl Saulus gewesen sein. Folgt mir bitte meine Lieben.“

Hochwürden führt uns bedächtigen Schrittes in die uneinsehbare Ecke des L-förmigen Wohnzimmers.

„Das ist Saulus mein Beo.“ Hochwürden zeigt auf den schwarzen, im Käfig sitzenden, Vogel. „Saulus kopiert die Geräusche beinahe wie ein Tonband. Nicht war nein kleiner Saulus?“

„Ave, Maria Scheisse. - Pfarrer Scheisse. Pfarrer Sender verstellt “

Aufregung im Maria Magdalena Asyl

Eine grosse Unruhe herrscht heute morgen unter den Insassen des Altersheims namens Maria Magdalena Asyl.

Es hat sich herumgesprochen, dass beim 95 jährigen Herr Ötterli, der Fernseher defekt sein soll und somit als Tageshöhepunkt ein Besuch der Fernsehlektriker ins Haus steht. Eine willkommene Abwechslung beim Warten auf die Auferstehung.

„Was ist das denn für eine Versammlung, vor dem Eingang, Sam?“

„Ach, das ist bloss unser Empfangskomitee, das ist hier immer so. Die freuen sich dass mal wieder was los ist. Das ist ne hoffnungslos freudlose Herberge. Die haben nicht viel Abwechslung in der heutigen Zeit, die erfahrenen, weisen Erdenumplüger.

Gib ja Acht, dass dich die Altersheimfritzen nicht krallen können, wenn du mal in dem Alter bist Jo.

In der Eingangshalle wirst du den Konfetti Franz auf dem Stuhl sitzen sehen, der reisst tagein tagaus Papierschnitzel aus alten Zeitungen. So ganz kleine Schnitzelchen, nicht grösser als eine Erbse.“

Sam parkt unseren Daf – Variomatik und augenblicklich werden wir von der Menschenmenge umringt. Nur mit Mühe gelingt es uns die Türen zu öffnen und auszusteigen.

Von allen Seiten gleichzeitig werden wir bedrängt und sind nur fähig einzelne Wortfetzen aufzunehmen.

**„Hallo, die Herren „Bitte,bitt. „ ist das schön Sie zu sehen“
 „.... kenne euren Chef gut.“ „ ... haben bei mir auch schon den“
 „ ... Jeker ist mein Name. Kennen sie vielleicht den Albert? Der kommt auch aus“
 „... aber sicher ist, dass“ „... mein Fernseher, hat auch....“**

„Ruhe jetzt! Ihr könnt doch die Herren nicht so bedrängen! Zur Seite! Macht Platz!“

Eine Gasse öffnet sich und ein bärtiger, gut genährter Mann steuert seinen Rollstuhl auf uns zu. Er scheint der Rädelsführer der Empfangstruppe zu sein, denn sein Machtwort hat alle anderen verstummen lassen.

„Bitte, folgt mir. Ich werde euch durch den Dschungel dieser unseligen Stätte führen. Führen zur Höhle des braven Soldaten Ötterli dem Kühnen, welcher euch bereits aufs Sehlichste erwartet. Benjamin -, hiss die Fahne und schieb mich voran, dass wir den Berg erklimmen mögen, ohne den schaurigen Köpfen der Hydra zum Opfer zu fallen!“

Ein schwächtiger Mann, vermutlich Benjamin, steckt ein kleines rotes Fähnchen, zwischen die Polsterung und den Rahmen des Rollstuhls und schiebt den Bärtigen Richtung Eingang.

Gleich hintendran ist unser Platz im Gefolge reserviert. Umrahmt vom traubenförmig angeordneten Rest der Truppe, schiebt sich so der ganze Tross durchs Gebäude.

Wie Sam es vorausgesagt hat, passieren wir dabei den Konfetti Franz. In der Eingangshalle auf einem Stuhl sitzend, kann ich ihn bei seiner Arbeit beobachten. Er hat heute schon einen beachtlichen Haufen Papierschnitzel geschaffen.

Beim Lift angekommen dirigiert der bärtige Rädelsführer in seiner theatralischen art den Tross. Wir und diejenigen die am schlechtesten zu Fuss sind, dürfen den Lift benutzen. Der Rest der Truppe muss zu Fuss die 2. Etage erklimmen. Erst als die ganze Gesellschaft sich halbkreisförmig vor Herrn Ötterlis Zimmertüre aufgebaut hat. Gibt der Bärtige das Zeichen zum Anklopfen.

Doch noch bevor sich an der Türe etwas regt, erreicht uns eine kreischende Stimme vom Ende des Flurs.

„Was soll denn das Theater hier! Und der Schmutz überall im Treppenhaus! Ich habe euch schon tausendmal gesagt, dass ich hier um diese Zeit niemanden sehen will. Ich werde Allen den Nachttisch für die nächsten zwei Wochen streichen lassen! - Und das Telefon wird auch gesperrt, falls ich in zwei Minuten hier noch jemanden sehe!“

„Lasst uns fliehen vor diesem schrecklichen Kopf der Hydra, aber verzagt nicht Kampfgenossen, auch wenn wir uns hier und jetzt geschlagen geben müssen, ist der Krieg noch nicht verloren! Wir werden unseren Herakles schon noch finden und den Ungeheuern die Köpfe wegbrennen.“

Begleitet von diesen Worten des Rädelsführers, macht sich die ganze Truppe eilig aus dem Staub.

„Was wollt ihr beiden denn noch hier. Es ist keine Besuchszeit. Unsere Schützlinge benötigen jetzt absolute Ruhe!“

„Wir wollen zu Herrn Ötterli, sein Fernseher ist defekt.“

„Auch wenn sein Fernseher defekt ist, habt ihr hier nichts zu suchen. Er soll ein gutes Buch lesen und nicht mit irgendwelchen Lümmeln Bier saufen auf dem Zimmer.“

„Nun halten sie mal ihren Schnab ...stheorien von uns fern, sie Schnepfe... lchen . Wir sind von der Gucki TV AG und werden den Fernseher von Herrn Ötterli reparieren.“ Sam ist sauer und kann seine Kontenance nur noch knapp halten. Da hilft auch der absolvierte Kundenpsychologiekurs kaum.

Die Betreuerin setzt zu einer Antwort an, überlegt es sich jedoch und verschwindet mit einer abwinkenden Handbewegung im Treppenhaus.

Sam klopft erneut an Herrn Ötterlis Zimmertüre. Ganz vorsichtig nur Millimeter für Millimeter öffnet sie sich. Ein Auge ist zu erkennen und dieses Auge checkt ruckartig die Umgebung ab, in der Manier eines Chamäleons.

„Ist sie weg? Ist die Hexe weg?“

„Keiner mehr hier ausser uns. Dürfen wir eintreten, Herr Ötterli?“

Die Türe schwenkt zur Seite.

„Sicher, freut mich, dass ihr so schnell Zeit gefunden habt. Im Gemeinschaftsraum läuft eh nie das Programm das man sehen will, ausserdem wird der um 11Uhr abends geschlossen.

Leider funktioniert bei meinem Apparat die Programmwahl nicht mehr.“

„Dann lassen Sie uns das Teil mal durchchecken.“

Sam startet den Fernseher und versucht mit der Fernbedienung die Programme umzuschalten, jedoch ohne Erfolg. Er versucht es über die Tasten am Gerät, aber auch da ist nichts zu machen.

„Unser Herr Ötterli drückt immer an der Fernbedienung herum. Er kann sich einfach nicht für ein Programm entscheiden. Nicht wahr Herr Ötterli. Da muss ja der Fernseher kaputt gehen. Sie dürfen nicht dauernd umschalten Herr Ötterli. Wir werden wohl die Fernbedienung konfiszieren müssen. Sie können ebenso gut die Programme am Fernseher umschalten. Das schont den Fernseher und die zusätzliche Bewegung hält Gesund.“

Hinter unserem Rücken hat sich eine weitere Betreuerin eingeschlichen, in der Hand einen Becher mit drei verschiedenfarbigen Pillen haltend. Der Gesichtsausdruck unseres Kunden schlägt von fröhlich auf niedergeschlagen um. Der Arme scheint sich nicht wehren zu können, gegen die Übermacht der jungen Betreuerinnen. Er sieht sich seiner Rechte über die Herrschaft seiner selbst bezahlen Fernbedienung beraubt.

Sam greift ein.

„Da muss ich Ihnen leider widersprechen, gute Frau. Einer Fernbedienung ist dazu gebaut um die Programme zu wählen. Mit dem Gebrauch können Sie den Fernseher nicht beschädigen.“

„Aber er doch defekt das sehen Sie ja!“

„Möglicherweise hat auch das kalte Klima der Betreuerinnen die Elektronik zerstört. Die Elektronik verträgt allzu grosse Kälte nicht!“

„Eine Frechheit ist das. Wir wollen stets nur das Beste für unsere Schützlinge. Ich komme später wieder vorbei, Herr Ötterli und dann nehmen wir schön unsere Pillen ein, damit wir das Mittagsschläfchen halten können.“

Mit dieser Androhung verschwindet die Betreuerin. Sam und ich ersetzen ein Modul im Fernseher und die Senderwahl funktioniert wieder. Der Fernseher ist allerdings auch nicht mehr neueren Jahrganges, was sich in einer leichten Unschärfe des Bildes bemerkbar macht.

Sam versucht den Fokus einzustellen, eine grosse Verbesserung kann er jedoch nicht erzielen.

„So, das hätten wir wieder einmal geschafft Herr Ötterli.“

„Oh das freut mich aber, dass das so flott von statten ging. Ich habe da einen kleinen Schluck Wein in Reserve. Trinken die Herren ein Glas mit mir?“

Sam winkt erstaunlicherweise vehement ab.

Nein, nein für mich nicht bitte, ich muss noch fahren. Aber der kleine hier“, Sam legt seine Hand auf meine Schulter, „der nimmt gerne einen kleinen Schluck, nicht war Jo.“

, Was ist denn bloss mit Sam los, sonst ist er nie abgeneigt einen kleinen Tropfen zu kippen und wenn nicht, will er meist schnell weg. Warum will er mir den Genuss eines guten Tropfens zukommen lassen? Die Sache scheint mir etwas suspekt.’

„Ja, zu einem kleinen Schluck werd ich nicht nein sagen.“

„Na sehen Sie. Ich wusst es doch. Aber ihr Fernseher hat auch schon bessere Zeiten gesehen. Die Bildschärfe ist nicht mehr so toll. Haben Sie schon mal an einen Neuapparat gedacht?“

„Aha, Sam will ein Geschäft einfädeln. Da Haben wir's.“

„Ja, das hab ich. Aber das lohnt sich doch nicht mehr, in meinem Alter.“
Erwidert der Herr Ötterli der inzwischen ein Glas Wein eingeschenkt hat und es mir überreicht.

Sam starrt mit einem breiten Grinsen erst auf das Glas und anschliessend hämisch in meine Pupillen. Ich erkenne nun den wahren Grund für seine Abstinenz und die liegt nicht in seiner Geschäftstüchtigkeit begraben, nein. - Und auch nicht das Fehlen eines zweiten Glases ist der Grund, oder etwa Weinmangel, nein das alles sind nicht die Gründe.

„Aber Herr Ötterli, Sie werden doch problemlos die 90 Jahre sprengen und mitnehmen kann man Bekanntlich nichts. Findest du nicht auch, Jo? Herr Ötterli sieht doch noch sehr rüstig aus, aber lass dich nicht vom trinken abhalten.“ Sams Grinsen ist noch breiter geworden.

Das Motiv für seine Enthaltbarkeit und seine Schadenfreude ist in der Beschaffenheit des Trinkgefässes zu finden. Auf Füllhöhe des Glases hat sich über die Jahre hinweg eine zirka drei Millimeter dicke Ablagerungsschicht gebildet. Diese Ablagerungsschicht erinnert extrem an Urinstein, der die nicht so oft gereinigten Klos zielt.

„Ich habe aber die 90 schon übersprungen. Ich bin schon 95 Jahre alt!“

„Na, sehen Sie, das gibt man Ihnen gar nicht. Da kriegen Sie doch problemlos die 100 voll. - Aber warum denn so zögerlich Jo? Nimm einen kräftigen Schluck.“

„Ich, weiss nicht recht. Die sind so schwierig zu verstehen die neuen Apparate. Denken Sie ein alter Mann wie ich kapiert das noch?“

Ich habe mich überwunden und das Glas an die Lippen angesetzt, um anstandshalber daran zu nippen. Doch Sam drückt nebenbei mit seinem linken Zeigefinger den Glasboden nach oben, während er sich mit Herrn Ötterli weiter Unterhält. Mir bleibt nur die Wahl zwischen trinken und verschütten.

„Aber sicher Herr Ötterli das begriffen Sie doch mit links. - Nicht so zaghaft Jo. Darfst dir ruhig einen kräftigen Schluck genehmigen. - Die jungen Leute heutzutage. Brauchen noch Hilfe beim Weintrinken. Da waren wir ganz anders in dem Alter, nicht war Herr Ötterli?“

Der Druck von Sams Zeigefinger lässt nicht locker. Ich versuche, durch das kippen des Kopfes nach hinten und auf die Zehenspitzen stehen, dem gekelerten Traubensaft zu entgehen. Aber der Versuch scheitert. Die ganze Brühe verschwindet in meinem Schlund.

„So, hat er es doch noch geschafft, der Kleine. Dann können wir ja weiter. Herzlichen Dank Herr Ötterli und überlegen Sie sich das noch einmal mit einem neuen Gerät. Sie wissen ja wo Sie uns finden.“

„Herzlichen Dank Herr Ötterli. - Hicks . Auf Wiedersehen. Hicks.“

Luzias Gefechtseinsatz

Luzia drückt den rechten Zeigefinger auf den Klingelknopf. Ihr linker Arm ist mit einem Schreibblock bestückt, wie das bei den Statistikfritzen üblich ist.

„Hörst du was, Jo?“

„Nein, da rührt sich nichts.“

„Ich glaub ich drück noch mal drauf.“

„Ja mach das Luzia, kann nicht schaden.“

Luzia lässt die Klingel nun etwas länger läuten.

„Ich höre immer noch nichts. – Was wollen wir machen, Jo? Was würde Sam wohl in so einem Fall tun?“

Luzia und ich stehen vor der Haustüre des Müller Gustav. Dies ist eine ungewöhnliche Konstellation. Luzia unternimmt üblicherweise keine Hausbesuche. Dass der Ausnahmefall eingetreten ist und Luzia sich zusammen mit mir im Aussendienstesinsatz befindet, kam so.

„Ihr kennt doch den Müller Gusti, ja der Müller Gusti. Das ist der, mit dem Krokodil, ja mit dem Krokodil, der ist das.“

Unser Chef hält wieder einmal eine Lagebesprechung während unserer Kaffeepause ab. Er trinkt auch einen mit, da er weiss, dass Leo diese Woche Kaffeedienst hat. Vor dem Genuss Karls 'Boilerwasserkaffees' hat er sich bisher gedrückt.

„Was für ein Krokodil, Chef?“ Will Karl wissen.

„Na ihr habt es doch sicher auch in der Zeitung gelesen. Es ist mir sofort aufgefallen, ja der Name ist mir sofort aufgefallen. Du hast es doch ausgeliefert, Sam. Ich habe es ihm selber verkauft. Darum ist er mir sofort aufgefallen, der Name. Ein halbes Jahr ist das jetzt her, ja ein halbes Jahr.“

Das Krokodil hat nun Sams Aufmerksamkeit geweckt, vor allem wenn er es ausgeliefert haben soll.

„Ich kann mich an kein Krokodil erinnern, Chef! Das müsste ich doch wissen, auch wenn ich selbstverständlich der beste Krokodilauslieferer der Welt wäre, würden wir denn Krokodile ausliefern.“

„Du weisst ja nicht mal wie ein Krokodil aussieht. Da gibt es zum Beispiel den Gangesgavial aus Indien, der wird bis zu 7 Meter lang und die Alligatoren“

Karl griff ein.

„Ist schon gut Leo, wir berechnen die Masse der Krokodile ein anderes mal. Ich kann mich aber immer noch nicht an ein Krokodil erinnern, Chef.“

„Na, das Krokodil, das frei im Einkaufszentrum herumgelaufen ist. Ja, frei herumspaziert. Das ist dem Müller Gusti ausgebüxt. Dem habe ich ein 'Videeeogerät' verkauft, dem Müller Gusti und du Sam, hast es ihm ausgeliefert, das 'Videeeogerät'.“

Jetzt geht Sam ein Licht auf.

„Klar, das Krokodil aus dem Einkaufsladen. War ne tolle Story. Da hat doch unser 'Ganoven-Ede', ne grosse Fangaktion organisiert und ist dabei zwei Stunden auf dem Regal mit dem Hundefutter festgesessen. Er habe sich in die Hosen gemacht dabei, unser Polizeibeamter, der Wachtmeister Losli. Das wäre mir nicht passiert. Ich hätte

kurz zu einem Salto rückwärts angesetzt, wäre dem Kroki auf dem Rücken gelandet und hätte ihm das Maul zugeedrückt. Weiss ja jeder, dass ein Kroki nur Kraft hat um zuzubeissen, beim öffnen der Schnauze aber jämmerlich versagt. Stimmt's, Leo?“
 „Stimmt Sam. Aber kannst du uns mal deinen Salto rückwärts demonstrieren?“

„Also der Müller Gusti, hat nun ein 'Videeeogerät' von uns. Ja, ein 'Videeeogerät' und das hat er auf Raten gekauft. Nur, dass er nach der ersten Rate keine Zahlung mehr geleistet hat. Keine Zahlung mehr seit fünf Monaten, ja seit fünf Monaten und auf die Mahnungen reagiert er auch nicht. Du musst das 'Videeeo' holen gehen Sam, bevor es zu spät ist. Am besten holst du es gleich heute.“

„Alles klar Chef! Ich werde das Teil zurück erobern.“

„Pass aber auf, dass du nicht wie der 'Ganoven-Ede' stundenlang als potentielles Krokofutter herumsitzt. Für so ein Kroko währst du nur ne kleine Zwischenmahlzeit. Stimmt's Leo?“

„Nicht, ganz Karl. Ein Krokodil kann sehr lange mit wenig Essen auskom“

Eine Woche später an gleichem Ort.

„So was ist mir noch nicht untergekommen. Ich hab keine Idee mehr wie ich das Video ergattern könnte. Jeden Tag letzte Woche hab ich nun einmal beim Müller Gusti vorbeigeschaut. Er öffnet einfach die Türe nicht wenn er mich oder unseren DAF sieht. Ich hab ihn mehr als einmal gehört. Einmal hat er mich sogar durch die Tür hindurch verspottet, mich, den weltbesten Geräteintreiber, verspottet!

„Da kannst du aber lange warten, Gucki, Gucki, Gucki.!' Hat er mich verhöhnt und Gelacht dabei. Ein Nachbar hat mir verraten, dass er Freitags immer um 16Uhr zum Baden geht. Da habe ich den DAF um 15 Uhr in der Nachbarstrasse geparkt und habe mich volle zwei Stunden hinter ne Hecke gehockt. Der Kerl ist nicht aufgetaucht. Erst als mir sämtliche Knochen wehgetan haben und ich den Rückzug zum DAF in Angriff genommen habe, hat er die Türe geöffnet, mir den Allerwertesten entgegengestreckt und mit seinem Drecksfinger aufs Arschloch gedeutet. Ich hätte ihm den Hals umdrehen können, den Scheisskerl.“

„Du musst dich halt länger im Gebüsch verstecken, Sam, ein Biwak aufschlagen, oder du bittest unseren 'Ganoven-Ede' um Unterstützung.“

„Super Plan Karl. Das ist aber jetzt auch genial! Hilfe vom 'Ganoven-Ede'. Ausgerechnet von dem. Der hat ja schon Mühe einer alten Oma über den Zebrastreifen zu helfen. Hast du keine Idee Leo?“

Leo kratzt sich, wie bei anstehenden Problemen üblich, am Hinterkopf, zieht seinen Notizblock hervor und kritzelt, - nein falsch gedacht, diesmal keine Zahlen sondern irgendwelche Wortgruppen aufs Papier. Die Gruppen koppelt er anschliessend mit Strichen zusammen, streicht gewisse Worte wieder und schreibt neue hinzu. Irgendwo kann ich da auch meinen Namen entdecken. Als das Blatt beinahe schwarz ist von all dem gekritzle, legt sich ein zufriedener Gesichtsausdruck auf sein Antlitz und er lehnt sich genüsslich in den Stuhl zurück.
 Sam Schaut ihn erwartungsvoll an.

„Na was ist denn nun? – Los raus mit der Sprache, du hast doch was gefunden. Ich seh's

dir doch an.“

„Tja, meine lieben Kollegen. Bei meinem Problemlösungsmodell hat sich ein Resultat herauskristallisiert. - “

„Was für ein Resultat. Mach doch schon! Müssen wir dir die Würmer einzeln aus der Nase ziehen?“

„Tja, wenn ihr es also wissen wollt?“

„Na klar wollen wir es wissen. Nun lass es endlich raus, Leo. Lass uns teilhaben an deiner genialen Entdeckung!“

„Ja, wenn ihr denn meint. – Das Problemlösungsmodell sagt die grössten Chancen für das Gelingen der Aktion, bei einer jungen hübschen und unbekanntem Frau voraus, welche eine technische Ausbildung genossen hat und Serviceerfahrung mitbringt. Eine junge, hübsche, unbekanntem Frau um die Türe aufzubekommen und Serviceerfahrung um das Video zu finden und abzubauen. Die einzige junge hübsche Frau ist bei uns Luzia. Leider hapert es bei ihr mit der Serviceerfahrung, aber das könnte Jo erledigen. Mein Vorschlag ist demnach, dass Luzia und Jo gemeinsam in Luzias Privatwagen zum Müller Gusti fahren und die Wohnung entern. Er kennt ja die beiden noch nicht.“

Und so stehen nun Luzia und ich vor Müller Gustis Haustüre.

... . Wie würde Sam da vorgehen, Jo?“

„Sam würde mit der Faust gegen die Türe ballern. Sam ist aber schon etliche Male hier gewesen, wie du ja weißt. Der Erfolg war gleich null. Sam ist jetzt noch gekränkt weil er das Video nicht erbeuten konnte. Er bezeichnet sich ja als den besten Apparateentreiber der Welt. ‚Da könnte die Mafia noch was von ihm lernen‘, hat er gesagt. Du kennst ihn ja.“

„Denkst du das Krokodil schleicht hier noch irgendwo herum?“

„Nein, so viel ich weiss haben die Behörden es ihm weggenommen. Er soll sich nun auf Schlangen und Vogelspinnen spezialisiert haben. Diese Aussage stammt allerdings von Karl und der wollte mir bestimmt nur Angst einjagen.“

„Schlangen und Spinnen! Zu was habe ich mich da bloss überreden lassen. Ich komm nicht mit rein! Das kannst du allein erledigen.“

Luzia drückt erneut den Klingelknopf, diesmal aber nur sehr zaghaft.

„Ich zähle bis zehn, tut sich nichts verschwinden wir! Ich bin doch keine Schlangenbeschwörerin.“

Luzias Ultimatum wirkt zu ihrem Leidwesen. Das Klirren eines Schlüsselbundes ist zu hören. Sekunden später öffnet sich die Pforte.

„Grüss Gott schönes Fräulein, wie kann ich helfen?“

„Ähh -, Grüss Gott sind sie der Herr Müller?“

„Ja, der bin ich.“

„Ja, ähh -, der Herr Müller Gustav?“

Herr Müller dreht den Kopf zur Türklingel und liest provokativ die Beschriftung ab.

„Meier Gustav. Genau das steht da, dann wird's schon stimmen.“

„Ähh -, dann sind wir ja richtig. Darf mein Kollege, - ähh , haben sie Spinnen oder Schlangen im Haus?“

„Ein paar Spinnen werden sich schon finden lassen. Die sind ja überall, die kleinen Mistviecher. Mit Schlangen kann ich leider nicht dienen, maximal ein Regenwurm im Blumentopf wird zu finden sein. Wenn sie vom Tierschutz kommen können sie gleich wieder abrauschen, aber mit Volldampf!“

„Tierschutz? Wo denken sie hin. Wir sind doch nicht vom Tierschutz. Wir kennen uns auch nicht mit Krokodi... äh, ich meine, wir hätten da ein paar Konfiskations- Fragen an Sie. Dürfen wir eintreten?“ Luzia schaut Herrn Müller mit grossen treuherzigen Augen an und zaubert ein Lächeln auf Gesicht.

Herr Müller überlegt kurz, bevor seine einladende Handbewegung uns hereinbittet.

Luzias grosse Augen durchleuchten jeden Winkel von Herrn Müllers Heim. Ich glaube ein leises Knistern ihrer Haare zu vernehmen, während wir ins Wohnzimmer schreiten, aber das kann auch eine Täuschung sein. So oder so scheint sie jederzeit fluchtbereit, sollten Nattern oder Vogelspinnen in ihrem Gesichtsfeld auftauchen.

„Setzt euch doch bitte. Und was sind das nun für Fragen, die sie mir stellen wollen? Ich bin schon unheimlich gespannt.“

In die Wohnung haben wir es nun geschafft. Luzia weiss aber nicht recht wie es jetzt weiter gehen soll. Sie entschliesst sich vorerst die Umfragetante zu spielen.

„Die erste Frage lautet: Wohnen sie schon lange hier?“

„Zehn Monate. Nächste Frage.“

Luzia kritzelt etwas auf ihren Schreibblock.

„Ähh-, die nächste Frage ähh - : Mögen Sie Katzen?“

„Ich mag alle Tiere, ausser Kakerlaken und die Halbaffen vom Tierschutzverein.“

Nächste Frage.“

„Glauben Sie, dass Prinzessin Anne glücklich ist?“

„Ich kenne nur die Anne von der Puzzy-Bar und die ist bestimmt keine Prinzessin.“

Luzia bemüht wieder ihren Schreibblock um Zeit zu gewinnen. Ich habe den Videorecorder entdeckt und lasse ihn nicht mehr aus den Augen.

Luzia hat Schwierigkeiten in der Eile neue Fragen zu kreieren. Was stand gleich noch in der Illustrierten von heute morgen?

„Ja, so, ähh. Finden Sie, dass die Farbe eines Diaphragmas entscheidend ist für das Lustempfinden?“

„Diafra.. was? „

„Ähh-, Entschuldigen Sie, ich bin da in die falsche Kolonne gerutscht. Das sind die Fragen für die Frauen. U i i i !!!!“ Luzia springt panikartig auf den Sessel. „Da hat sich was bewegt! Hinter dem Sessel! Das war sicher ne Schlange! Etwas längliches schwarzes ich hab's genau gesehen !!! “

Die Schlange kann Herrn Müller scheinbar nicht einschüchtern. Gemütlich schlendert er zum Sessel und hebt das Tier empor.

„Das muss wohl der Schwanz von meinem kleinen, schwarzen Kitti-Kätschen gewesen sein. Hast du das Fräulein erschreckt mein liebes Miau, Miau. Sie scheinen ein wenig nervös zu sein, mein Fräulein. Sie sind wohl noch nicht lange in diesem Umfragenjob. Ich brühe uns einen Kaffee. In der Zwischenzeit können sie ihre Fragen besser ordnen

und ich möchte auch noch ein par Fragen anbringen, von wegen Telefonnummer und so!“

Mit einem Augenzwinkern verlässt Herr Müller das Wohnzimmer.

„Brrr, dieser grässliche Schleimer. Schnapp dir schnell das Video Jo und lass uns abhauen.“

Keine dreissig Sekunden brauche ich und das Video liegt in meinen Armen. Luzia schmeisst eilig ein Blatt Papier auf den freigewordenen, verstaubten Platz des Videogerätes und eine Minute später sind wir verschwunden.

Als Herr Müller mit dem Kaffee anrückt findet nur noch Luzias Zettel vor. Beim entziffern des Textes hofft er kurz eine Telefonnummer zu entdecken, doch zu lesen ist folgendes:

Sie hatten das Vergnügen die weltbesten Geräteintreiber kennen zu lernen. Wir haben soeben unser Videogerät konfisziert, da Sie unseren Zahlungsaufforderungen nicht nachgekommen sind.

Bitte beehren Sie uns nicht wieder.

Ihre Gucki TV AG

Sam im Schraubstock

„Die Rohrbieger hängen wir hab, Jo. Der hat keinen Dunst vom Autofahren der Luki. Der hatte früher schon kein Brot gegen mich, früher bei den Fights mit der Carrera Spielzeugrennbahn.“

Mit Rohrbieger sind der Lucky als Fahrer und der Klaus, im Servicewagen vor uns gemeint. Sie sind auf Tour für die Klempnerei Hagen.

„Tut ein Pfropfen das Rohr verstopfen, musst Du nicht selber klopfen.

Keinen Grund zum verzagen, rufe einfach Profi Hagen.“

Lautet der Werbespruch auf dem Heck des Servicewagens.

Sam kennt Luki gut. Lukas ist ein alter Schulkamerad und er lag schon immer im Konkurrenzkampf mit ihm.

„Bist du sicher, dass du sie abhängen kannst, Sam. Du hast heute Morgen erst die Sommerreifen montiert und hast selber gesagt die könnten noch ein par kräftige Luftstösse vertragen.“

„Na, immer häng ich den ab. Den würde ich auch mit platten Reifen noch in Grund und Boden fahren.“

Sam setzt zu einen Überholmanöver an. Als die Hälfte geschafft ist, gibt der Luki Gas.

Er scheint uns erst jetzt bemerkt zu haben, erkennbar an seinem überraschten Gesichtsausdruck. Weit vorne taucht ein entgegenkommender Wagen auf, Sam drückt erst das Gaspedal voll durch, muss aber einsehen, dass es nicht reicht den Ford der Rohrbieger zu überholen. Es bleibt nur der Rückzug. Sam bremst und schert hinter dem Ford wieder ein. Das Fenster auf der Fahrerseite des Fords öffnet sich und ein Stinkefinger kommt zum Vorschein.

„Na warte du elender Klobürstenschänder, das bedeutet Krieg!“

Sam rückt dem Ford bis auf 50 Zentimeter auf die Pelle. Er versucht immer wieder an Luki vorbeizuziehen. Dieser muss aber seit den Carrera Zeiten dazugelernt zu haben. Der Fort verunmöglicht das Überholmanöver durch ständiges wechseln der Fahrspur. Er fährt Slalom um die weissen Fahrspurlinien. Ich wünsche mir sehnsüchtig ein baldiges trennen unsere Wege herbei, doch mein Wunsch wird nicht erhört. Wir scheinen einen ähnlichen Zielort anzusteuern.

Sam holt das letzte aus unserm alten DAF heraus. Die Reifen quietschen in den Kurven. Der Motor heult schmerzerfüllt auf und der Wagenaufbau bebt unter der Belastung. Als Folge klappt plötzlich der Aussenspiegel auf meiner Seite nach unten weg. Eine Schraube muss sich gelöst haben.

„Sam, schau mal der Aussenspiegel fällt gleich ab. Der pendelt wie ein Kuhschwanz beim Fliegenabwehren. Scheint nur noch an einem seidenen Faden zu hängen, das Teil. Vielleicht solltest du den Luki vergessen und unserem DAF ne kurze Verschnaufpause gönnen!“

„Keine Chance. Das kommt mir nicht in die Tüte. Wenn ich den nicht abhänge, kann ich mich im Ort nicht mehr blicken lassen.“

„Klatsch.“

„Ist auch nicht mehr nötig, der Rückspiegel hat sich eben verabschiedet. Das wird aber unserem Chef gar nicht gefallen. Ja, gar nicht gefallen wird ihm das.“

„Musst gar nicht unseren Chef nachäffen, liegst besser mehr in die Kurven, damit wir mehr Fahrt machen können. Ohne Spiegel ist eh besser. Besserer c_w -Wert kapiert?“

Obwohl Sam das letzte gibt kommt er nicht an den Rohrbiegern vorbei. Wir nähern uns unserem Ziel, dem Brüggli-Sanatorium, auch unter Grasbeisser-Station bekannt. Normalerweise verlässt man das Brüggli-Sanatorium nur noch in der Horizontalen, als Kunde unseres bekannten Pfarrers Leuenberger. Selbstverständlich gilt das nur für Dauergäste und nicht für Besucher wie uns.

Die Rohrverdreher haben offensichtlich dasselbe Ziel. Wir fahren 10cm, sozusagen an der Stossstange klebend, hinter ihnen auf die 100m messende Einfahrt zu. Lucky und Klaus haben das Tempo auf 10 km/h gedrosselt. Sie scheinen sich prächtig zu Amüsieren, während beide eine Hand mit gestrecktem Mittelfinger aus dem Fenster strecken. Auf der schmalen Zufahrt bietet sich Sam keine Möglichkeit mehr zum überholen, oder doch? - In ungefähr 50m Entfernung befindet sich ein Kreisel. Sam drückt die Kupplung durch und lässt den Motor aufheulen. Am Kreisel angekommen lässt er die Kupplung los, schert auf die linke Seite aus und steuert mit Volldampf in der verkehrten Richtung durch den Kreisel. Die siegessicheren Hagen Jungs realisieren das Manöver zu spät. Wir verlassen den Kreisel als erste. Sams steinerne Miene verzieht sich zu einem zufriedenen Grinsen. Er steuert zielstrebig den letzten freien Parkplatz an.

Der Fort mit den Rohrbiegern hält dicht hinter uns. Entsetzt und ratlos sitzen die beiden bei geöffneten Seitenfenstern da. Die Stinkefinger hängen dabei schlaff an der Seitentüre herunter.

Sam und ich machen uns ans Ausladen der Reparaturkoffer.

„Wie geht's Jungs. Wer zu spät kommt den bestraft das Leben. Leider kein Platz mehr frei, ihr müsst die Parkplätze beim Kreisel hinten nutzen.“

„Sam, du alte Kanüle, wer hat dir denn ins Hirn geschissen. Du fährst unverzüglich deine Mistkarre weg. Das ist unser Parkplatz!“

„Was hör ich da? Solche Kuheuterlutscher wie ihr, haben halt keine Ahnung vom Autofahren. Ihr solltet euch eine Postkutsche zulegen, aber maximal mit zwei Gäulen, bei mehr als 2PS macht ihr euch bestimmt in die Hosen.“

„Du verdammter Elektronenfresser weisst ganz genau, dass du ohne den fiesen Verkehrsregelbruch nicht den Hauch einer Chance gehabt hättest, also macht euch vom Acker, ihr Weichkopfbirnen.“

„Ihr könnt mich mal, ihr Lullisauger. Geht doch heulen, nach Hause, zu Mami!“

„Das werdet ihr noch schwer bereuen, ihr Hundescheisseküßer! ...-“ Luki startet den Motor, „... Verdamnte Scheisse, verdamnte.“ und fährt fluchend davon.

„Ich gehe alleine hoch, Jo. Du musst den DAF verteidigen. Bei dem Luki weiss man nie. Der ist imstande und lässt uns die Luft aus den Reifen. Ich werde dich rufen lassen, falls ich deine Hilfe unbedingt benötige.“

So schiebe ich Wache vor unserem DAF. Ich sehe wie die Hagen Jungs ihre schweren Werkzeugkoffer ins Brüggli-Sanatorium schleppen. Sie vergessen dabei nicht mir einen Furcht einflößenden Blick zukommen zulassen. Das Ganze wiederholt sich eine volle Stunde später in umgekehrter Richtung.

Ich kenne schon die Lage jedes, unseren DAF umgebenden, Schmutzkrümels auswendig. Die Ameisen grüssen mich schon mit Namen, während sie die Nahrungsbrocken an mir vorbei befördern.

Wo steckt, Sam bloss? Schon eine Stunde ist vergangen, solange braucht Sam normalerweise nicht einmal wenn Kaffee und Kuchen gesponsert wird.

Ich erforsche weiter die Ereignisse im Mikrokosmos. -

Schon Fünfviertelstunden. Soll ich nachsehen gehen? Die Rohrverdreher sind ja weg. Falls Sam es sich bei Kaffee und Kuchen gemütlich gemacht hat, will ich wenigstens auch was abhaben und nicht mir hier draussen Löcher in den Bauch stehen.

Ich schlendere zum Empfang des Brüggl-Sanatorium. Frau Fichtel steht dahinter, wie dem Namensschild auf der Theke zu entnehmen ist.

„Guten Tag Frau Fichtel. Könnten Sie mir freundlicherweise sagen wo mein Kollege sich befindet? Er wollte bei Frau Xavery den Fernseher reparieren.“

„Ja ist der denn noch nicht zurück? Ich habe ihn selber hochgebracht. Frau Xavery liegt in der Geriatrie- Abteilung.“

„Nein, ich warte nun schon über 1 ¼ Stunden!“

„Dann wollen wir doch mal nachschauen gehen. Bitte folgen sie mir.“

Wir erklimmen gemeinsam die breite Treppe ins Obergeschoss, biegen im ersten Stock links ab, durchqueren eine Gittertüre, welche meine Eskorte aber erst aufsperrern muss und drei Meter weiter biegen wir rechts ab.

„Helfen sie mir! Bitte helfen Sie mir!“

„Lieber Mann! Ich habe Mann ganz fest Lieb! Du bist guter Freund von Martin jetzt.“

Das Szenenbild sieht wie folgt aus.

Der, der um Hilfe schreit ist Sam. Die Arme eines zwei Meter grossen Hühnen umschlingen seinen Oberkörper und halten ihn wie in einem Schraubstock gefangen.

„Aber Martin, du kannst doch den netten Herrn nicht so fest drücken. Du musst ihn loslassen!“

„Nein, Mann ist Freund von Martin jetzt. Er haben Martin lieb gegrüsst. Ich wollen, dass Mann bei Martin bleibt jetzt.“

„Aber der nette Mann muss arbeiten Martin! Du musst ihm jetzt auf Wiedersehen sagen. Er kann dich ein anderes mal wieder besuchen kommen.“

Martin löst seinen Klammergriff und streckt Sam die Hand entgegen.

„Wiedersehen netter Mann. Du mich wieder besuchen müssen bald!“

„Sam. Schüttelt Martin wortlos die Hand und bewegt sich Rückwärts, ohne den Martin aus den Augen zu lassen, in unsere Richtung. Er hebt zaghaft den Arm zum Gruss, da Martin ihm heftig zuwinkt.“

Wenig später bei der Rückfahrt im DAF.

„Hättest du nicht etwas früher auftauchen können? Ne, ganze Dreiviertelstunde hat der mich zusammengequetscht.“

„Ich konnte ja nicht ahnen, dass du mit einem Kerl Namens Martin unfreiwillig auf Händchenhalten machst. Ausserdem musste ich ja den DAF bewachen. Da wird sich Leo und Karl halb totlachen wenn ich mit der Story ankomme. Das wirft einen Schatten aufs Image des weltbesten TV Service-Mannes. Aber hör doch Sam! - Unser DAF hat der nicht plötzlich einen viel besseren Sound? Der tönt immer mehr wie ne Harley.“

„Hab die alte Mühle halt ein bisschen durchgelüftet, als ich die Rohrbieger -Jungs abgetrocknet habe.“

Das Grollen unseres DAF's wird immer lauter. Nun hat sich auch noch ein Schleifgeräusch dazugemischt.

„Sollten wir nicht mal nachschauen was da läuft, Sam?“

„Das wird sich schon wieder geben. Ist nur ne kleine DAF-Verstimmung.“

Und tatsächlich wenig später ist zumindest das Schleifgeräusch weg. Dafür hat sich das Grollen zu einem Donnern aufgewiegelt.

„Ich glaube wir brauen einen neuen Auspuff!“

„Sieht ganz so aus, Jo. Der hat uns definitiv verlassen hab's ihm Rückspiegel gesehen, aber wir sind ja gleich zu Hause.“

Das Donnern unseres DAF's veranlasst einige Leute auf den Gehsteig uns wieder einmal ihren Stinkefinger zu präsentieren. Aber nach zwei Kilometern ist der Spiessrutenlauf geschafft und wir fahren auf unseren Vorplatz ein.

Kaum sind wir ausgestiegen kommt unser Chef angerannt.

„Was ist denn geschehen, was? Was hast du denn mit dem DAF angestellt Sam? Ja, mit dem DAF gemacht? Ist doch kein Rennwagen der DAF.“

„Ich“

Genau im Moment in welchem Sam zu einer Rechfertigung ansetzt, erfüllt ein lautes Getöse die Luft und unser DAF ist um zirka 30cm tiefer gelegt.

Unser DAF hat alle vier Räder von sich gestreckt, das heisst alle vier Räder sind im gleichzeitig abgefallen und er liegt nun mit seinem Unterboden auf dem Asphalt auf.

„ ... Ähh, schlechte Schraubenmuttern machen die heutzutage. Halten nicht mal einen anständigen Sommerreifenwechsel aus, die Teile.“

Besuch beim Kurzen-Eddy

„Leo, wie sieht's aus mit der Reparatur vom Heinzer Sepp? Ja, dem Heizer Sepp?“

„Weiss ich nicht! Ist er denn ramponiert Chef? Ich bin ja nicht sein Hausarzt.“

„Mach doch keine Faxen jetzt, Leo. Du weißt genau was ich meine. Seinen Fernseher den du in Arbeit hast.“

„Da warte ich auf ein Ersatzteil, einen Thyristoren. Der sollte vorgestern mit der Post eintreffen, ist aber bis dato noch nicht hier.“

„Das ist aber unangenehm Leo. Das ist aber auch unangenehm jetzt. Der Sepp macht mir die Hölle heiss. Der Ruft mich alle zwei Tage an und macht dumme Sprüche von wegen, 'er hätte schneller eine Baugenehmigung für ein Atomkraftwerk in Händen, als ich seinen Fernseher repariert', ja schneller eine Baugenehmigung. Du weißt ja wir sitzen zusammen im Gemeinderat und morgen Abend ist wieder Versammlung. Du musst ihn unbedingt reparieren heute, Leo. Du musst den Fernseher reparieren heute und Sam muss ihn zurückbringen.“

„Wie soll ich das bewerkstelligen Chef? Der wird sich doch noch ein, zwei Tage gedulden können der Baulöwe Heinzer, Sam hat ja ein Ersatzgerät aufgestellt. Hat Millionen, der feine Herr, aber noch nicht einmal die Rechnung vom letzten Jahr bezahlt. Das hat mir die Luzia verraten, Chef.“

„Das tut nichts zur Sache jetzt. Der Jo soll zum Kurzen-Eddy radeln und einen Thyristoren kaufen. So kannst du den Fernseher reparieren. Ja der Kurzen-Eddy, das ist die Lösung.“

„Da können wir aber ein Atomkraftwerk bauen Chef, für das Geld, das der Kurzen-Eddy, dieser Halsabschneider, für den Thyristoren verlangen wird. Vor allem falls er herausbekommt für wen das Teil bestimmt ist.“

„Wir haben keine andere Wahl, nein keine andere Wahl haben wir. Jo, du gehst jetzt den Thyristoren holen zum Kurzen-Eddy und pass auf, dass er nicht mitbekommt wer dich geschickt hat! Musst ihm sagen du brauchst den Thyristoren für deine Lichtorgel. Ja für deine Lichtorgel in der Disco musst du ihm sagen. Hier nimm diesen Hunderter. Damit kannst du gleich zahlen. Sollte nicht mehr als zwanzig Kosten der Thyristor. Im Katalog steht er mit 5.90 drin, bei 10 Stück Mindestbezug.“

„Da radle ich aber mindestens ne Stunde hin und zurück Chef.“

„Macht nichts! Ein wenig Rad fahren kann nicht schaden. Geh los jetzt und besorg das Teil!“

-

Die Türglocke hat einen ähnlichen Klang wie die in unserem Laden, fällt mir auf als ich das Reich des Kurzen-Eddy betrete. Der ganze Laden ist mit Elektronik aller Art und jeglichen Alters voll gestopft. Es ist ein Wunder, dass jemand in der Lage ist in dem Chaos was wieder zu finden. Den Spitznamen hat er wohl seiner Frisur zu verdanken. Seine ungefähr 15 cm langen Haare scheinen kranzförmig aus seinem Schädel zu

wachsen. Sie trotzen jeglicher Schwerkraft und stehen ab wie die Stacheln der Kaktusse. Seine Augen durchleuchten mich argwöhnisch aus den dunklen, tiefen Augenhöhlen.
 „Bei mir gibt's nichts gratis Kleiner! Wenn du Elektronikschrott zum Basteln brauchst kannst du die Gucki-TV Fritzen nerven gehen. Die geben die Teile gratis ab, die blöden Flachwischer. Die haben keine Ahnung von Elektronik. Anfänger, blutige Anfänger sind das. Alles was die draufhaben ist neue Geräte verkaufen. Hast du auch schon Gratisteile geholt dort?“

„Ähh- , nein hab ich nicht. Ich brauch einen Thyristoren wie diesen hier und Geld hab ich auch mit.“ Ich überreiche dem Kurzen-Eddy den Thyristoren den mir Leo mitgegeben hat. Der Eddy zaubert eine Lupe hervor und liest die Typenbezeichnung ab.

„Was hat ein Anfänger wie du mit einem Thyristoren zu schaffen? Wo hast du das Teil denn her? Und wieso weisst du eigentlich wie man das Ding nennt? In der Schule lernt man doch nur Transistoren kennen.“

„Ähh- , Hobby, das ist mein Hobby. Ich habe einen Kosmos Baukasten und da lernt man so was.“

„So, aus einem Baukasten soll das stammen. Hmmm“

„Nein, hab ich aus der Lichtorgel ausgebaut. Die Lichtorgel unserer Disco ist defekt.“

„Aus einer Lichtorgel also. Aus der Disco. Hmmm ..., die repariert aber doch immer der Heiri. Ein guter Kunde der Heiri. Wirklich ein cleverer Bursche ist das und nun reparierst du das Equipment?“

Eddy bestaunt erneut die Ziffern auf dem Thyristoren.

„Da hat aber wer ganz schön gefuscht. Das kann unmöglich aus ner Lichtorgel stammen das Teil! Ich gebe dir einen richtigen Thyristoren für ne Lichtorgel.“

„Ähh- , nein, das ist schon der Richtige. Das ist eine ganz neuartige Lichtorgel. Ganz neue Technik, kann man s u u u per tolle Lichteffekte zaubern mit!“

„Und warum schickst du das Teil nicht zur Garantiereparatur ein, wenn das so super neu ist, das Gerät?“

„Ähh- , Garantie. Ja, ähh warum schicke ich das Teil nicht zur Garantiereparatur. Ähh, ja das ist so ne Schache. Das ist weil ähh -.... , weil - . Überspannung!!! Eine ärgerliche Überspannung. Ein Kollege hat die Lichtorgel über einen Trafo angeschlossen und die Spannung hochgeschraubt. Bringt mehr Leistung hat er gemeint und nun ist das Teil defekt und die Garantie ist futsch. Garantie bei Überspannung, da macht der Hersteller nicht mit.“

„Darum traut sich also der Heiri nicht her. Hat ein Gerät von jemand anderem gekauft. Hat er nun davon! Ich hätte ihm gleich sagen können, dass so was mit einem Trafo nicht klappt. War sicher eine Idee von den Gucki-TV Nieten!“

Kurzen-Eddy stellt einige Schachteln um und kramt den begehrten Thyristoren hervor.

„Macht 89.70 das Teil. Ist halt nicht billig, die neuste Technik und grüsse den Heiri von mir. Kannst ihm ausrichten, dass er schön was zu hören bekommt, wenn er sich das nächste Mal hier blicken lässt!“

Ganoven-Ede in Aktion

„Alle nach Vorne stellen! Luzia, wir müssen alle nach Vorne stellen! Ja, die alten Ladenhüter müssen wir alle nach Vorne ins Schaufenster räumen.“

„Aber Chef, sollten wir nicht besser die Neuheiten im Schaufenster präsentieren? Wenn wir die Ladenhüter ausstellen halten uns die Passanten noch für einen Ramschladen.“

„Alles nach vorne räumen und die Neuheiten nach hinten. Gut verstecken müsst ihr die. Sam und Jo können mit anpacken Luzia. Es ist bald wieder soweit. Ich habe das im Gefühl, ja es ist bald wieder soweit. Sie werden bald wieder zuschlagen. Es ist Zeit. Wir müssen alle ins Schaufenster packen, die Ladenhüter.“

11 Tage später.

Was zeichnet einen Chef aus?- Der Instinkt für die richtigen Geschäftstaktiken. Es herrscht ein schreckliches Durcheinander, als ich an diesem Tag meine Beschäftigung bei der Gucki-TV AG aufnehmen will. Es ist mir unmöglich meine Arbeitsstätte zu betreten. Die Ganze Belegschaft und die Nachbarschaft versperrt den Zutritt. Aus dem Stimmengewirr werde ich nicht schlau.

„Ich habe nichts gehört die Nacht . Dabei“ „Schrecklich in der heutigen Zeit sind alle ...“ „... mit dem Hund spazieren um acht Uhr und ...“ „Wenn ich die erwischt hätte, die hätte ich einen Kopf ...“ „Am Besten nur die Polizei rufen und nicht ...“

Ich kämpfe mich durch die Menge zu Sam durch. Ich muss ihm auf die Schulter tippen um mir Gehör zu verschaffen.

„Was ist denn los hier?“

„Es ist wieder mal soweit. Die haben uns den Laden ausgeräumt. Die Scheisskerle haben eingebrochen und den Laden ausgeräumt. Unser Chef hat zum Glück den richtigen Riecher gehabt. War nicht vergebens gewesen, das Umräumen von letzter Woche. Mehrheitlich sind die Teile aus dem Schaufenster weggekommen.“

„Und jetzt? Haben wir nun frei heute?“

„Wo, denkst du denn hin? Jetzt warten wir auf unseren Ganoven-Edde. Der ist immer ganz heiss darauf die Täter zu fassen. Er wird uns alle einem intensiven Verhör unterziehen. So war's wenigstens bei den letzten drei Ausräumaktionen.“

„Bei den letzten drei Ausräumaktionen?“

„Ja, das ist schon der vierte Bruch. Wo denkst du hat unser Chef seinen guten Riecher her. Das ist Erfahrung Jo, Geschäftserfahrung ist das.“

„Und der Wachtmeister Losli, hat er die Ausräumer erwischt?“

„Aber nein! Der Losli doch nicht! Der veranstaltet jedes Mal einen mordsmässigen Wirbel, aber die Resultate sind gleich zero, - null, - nada, - niente. Unser Provinz-Ganoven-Ede hat noch nicht mal nen Hauch einer Spur entdeckt.“

Zwei Stunden später. Unser Ganoven-Ede ist eingetroffen. Selbstverständlich mit Blaulicht und Sirene. Professionell hat er den Tatort absperren lassen. Die Ausführung hat standesgemäss der Unter-Ganoven-Ede Benno übernehmen dürfen. Der und unser Chef stehen jetzt auch dicht neben Wachtmeister Losli, nachdem dieser uns im Halbkreis hat aufstellen lassen.

„Uuuhä! Es ist mal wieder soweit! Diesmal werde ich den, oder die Täter nicht entkommen lassen!!“

Der Losli legt eine Pause ein. Er läuft bedächtig den Halbkreis ab und mustert dabei jeden der Anwesenden. Dies tut er mit einem stechenden, anklagenden Blick.

„Ich will da nur ein Stichwort nennen. Insider Tipp!!! Ja, Insider Tipp! Ihr wisst doch was das ist, ein Insider Tipp?“

Sam weiss selbstverständlich was das ist.

„Das ist, wenn jemand dir sagt, dass eine neue, hübsche Bardame in der Puzzy-Bar arbeitet und es sich darum lohnt hinzugehen.“

„Uuuhä! Da haben wir doch einen Schlaumeier in der Runde. Wenn ihr denkt mich aufs Glatteis führen zu können habt ihr euch getäuscht. Aber Hallo!! Jeder ist verdächtig! Ohne Ausnahme! Ich werde j e d e n einzelnen bis auf die Unterhosen durchleuchten. Euer Chef hat mir sein Büro zur Verfügung gestellt und da werd ich jetzt jeden einzeln verhören. Als Ersten nehm ich mir gleich den Schlaumeier vor. Los mitkommen!“

Hilfsganovenjäger Benno packt Sam am Arm und sekundiert ihn ins Büro.

Wir sehen die drei im Büro unseres Chefs verschwinden.

Durch ein Fenster in der Türe können wir das Verhör optisch mitverfolgen.

„Ist das hart, so ein Verhör, Karl? Ihr habt ja alle schon Erfahrung, wie mir Sam erzählt hat.“

„Nicht die Bohne, Jo. Der Ganoven- Ede macht viel Lärm, aber von Verhören hat der soviel Ahnung wie ne Ratte vom Fliegen.“

Die Tür öffnet sich und der Benno gesellt sich schon wieder zu uns.

„Ich, brauche dringend eine Lampe! Mein Boss braucht eine Tischlampe.“

„Wozu braucht der denn eine Lampe ist doch hell genug und falls nicht, kann er die Deckenbeleuchtung einschalten!“

„Verhörstechnik! Davon versteht ihr nichts. Habt ihr eine Lampe?“

„Ich hab nur eine Taschenlampe und die liegt unten im Keller. Da geh ich aber nicht hin, nach der ganzen Sache!“ Luzia sitzt der Schrecken des Einbruchs noch in den Knochen. Sie war auch die Erste heute Morgen und hat das Unheil entdeckt.

„Ich werde Sie begleiten mein Fräulein. Wir brauchen die Lampe unbedingt.“

Die beiden verschwinden. Wir anderen beobachten das Verhör durch das Türfenster weiter.

Der Ganoven-Ede läuft unkontrolliert durchs Zimmer. Sam scheint ihn etwas aus der Ruhe zu bringen. Wachtmeister Losli hantiert dauernd an seinem Schreibutensil herum, das ist möglicherweise defekt, denn nun hält er es Sam ans Ohr. Sam ist ja ein guter Reparatuer, aber ich glaube nicht dass er den Fehler heraushören kann. Warum nimmt der Wachtmeister nicht einen anderen Kugelschreiber? Beim Chef im Büro liegen die immer im Dutzend herum.

Zur selben Zeit im Verhörsbüro.

„Hinsetzten!“

Unser Ganoven-Ede läuft im Büro auf und ab. Er drückt dabei unablässig auf die Oberseite seines Kugelschreibers. Er will wohl seinen Klienten durch das so verursachte, nervige Klicken verunsichern. Möglicherweise hat er den Trick in einem Krimi entdeckt.

„Wo ist denn hier die Tischlampe? Benno, besorg mir eine Tischlampe!“

„Aber es ist doch taghell Boss, da braucht's doch kein Licht!“

„Papperlapapp. Taghell oder nicht. Ich kann doch kein vernünftiges Verhör ohne Tischlampe führen! Ab jetzt!“

„Tischlampe. Verstanden Boss.“ Benno macht sich auf die Suche.

„Und nun zu dir Schlaumeier. Du verkehrst also in der Puzzy-Bar! Da verkriechen sich einige gute Kunden von uns. Die Lage ist sonnenklar! Du bist der Tippgeber! Wie viel hast du kassiert. Wer sind deine Kumpane? Raus mit der Sprache!“

„Euer Chef, der Oberwachtmeister Hänni, ist aber auch dort zu finden und das nicht gerade selten. Ich hab ihm erst kürzlich erzählt was für tolle Geräte er bei uns zu kaufen bekommt. Vielleicht sollten Sie ihn mal aufs Korn nehmen.“

„Frechheit unseren Chef mit solchem Gesindel in Verbindung zu bringen! Ich wird's schon aus dir herausbringen wer das war. Los rede schon!“

Der Ganoven-Ede hält der Kugelschreiber dicht vor Sam's Ohr und intensiviert die Klickfrequenz.

„Ich habe nichts mit der Sache zu tun, auch wenn Sie diesen dämlichen Kugelschreiber auffressen. Ich weiss nichts und damit ist Schluss. Ich gehe jetzt!“

„Wann Schluss ist sagt hier nur einer, und das bin ich, Klar!“

„Dann, fragen sie schon weiter. Ich bin ganz gespannt auf die weiteren Fragen!“

„Wo, warst du gestern Nacht, zwischen 23Uhr und 6Uhr Morgens?“

„Zu Hause.“

„Uuuhä! Und vorgestern Nacht?“

„Auch, zu Hause.“

„Uuuhä! Da haben wir's. Die Schuldigen behaupten immer sie seien zu Hause gewesen. Meisten kommt dann noch das Märchen vom wegen im Bett liegen und schlafen. Dabei sind die Täter unterwegs und räumen TV-Geschäfte aus!“

„Klar, hab ich geschlafen. Die meisten Leute schlafen um diese Zeit und die Meisten tun dies auch im Bett! Weitere Fragen gefällig!“

„Wo warst du denn Vorvorgestern?“

„Zu Hause! Und Vorvorgestern auch!“

„Ähh -, Benno! - B e n n o! Wo bleibt die verfluchte Lampe? Man kann doch kein Verhör ohne Lampe durchführen. Das hab ich doch gleich gesagt.“

Benno erlöst seinen Boss. Er tritt mit einer Lampe durch die Tür.

„Hier Chef. Hab leider nur die Taschenlampe auftreiben können, in der Eile.“

„Was nur eine Taschenlampe!“

Unser Ganoven-Ede reißt Benno die Lampe aus der Hand, schaltet sie ein und leuchtet Sam in die Augen. Zu seinem Bedauern gibt die Lampe nicht allzu viel her. Im Gegenteil, die Leuchtstärke nimmt stetig ab, bis nach 10 Sekunden kein einziges Photon mehr austritt.

„Gottverdammter Bockmist. Das ist doch keine Lampe! Du hast Schwein gehabt, mein Junge. Aus technischen Gründen muss ich das Verhör hier beenden. Denk aber nicht, dass du damit aus dem Schneider bist. Ich werde euch alle in mein Büro bestellen und dann geht's ab. Aber Hallo! Einen Lügendetektor werd ich einfliegen lassen, dann hab ich euch am Schlafittchen. Benno! Wir nehmen jetzt die Spuren auf.“

Kurz nachdem der Benno mit der Taschenlampe im Büro verschwunden ist, verlässt der der ganze Verhörtrupp das Büro wieder. Unsere Augen schauen Sam fragend an. Doch der zuckt nur mit den Achseln.

„Wer ist jetzt an der Reihe?“ will Luzia wissen.

„Wir müssen das Verhör aus technischen Gründen beenden. Ich werde euch alle auf den Polizeiposten zitieren und dort verhören. Jetzt machen wir uns auf die Spurensuche.“

Wir folgen dem Polizeiteam zum Verkaufsladen. Kann nicht schaden die Techniken der Spurensicherung kennen zu lernen.

Der Ganoven-Ede schreitet den Tatort ab. Mit der Schuhspitze weist er auf ein am Boden liegendes kleines Teil.

„Benno da liegt was, abchecken!“

Benno bückt sich und untersucht den verdächtigen Gegenstand.

„Ist unwichtiges Teil Boss.“

„Was wichtig ist und was nicht entscheide ich. Alles klar Benno!“

„Selbstverständlich Boss, das ist ein Teil einer Styropor-Verpackung.“

„Sicherstellen und ins Labor zur Untersuchung schicken.“

„Die werden mich vierteilen, wenn ich mit so einem Teil zur Untersuchung antanze und das nach einem kleinen Bruch in einem TV Geschäft, wo solche Teile wie Federn im Hühnerstall rumliegen.“

„Uuuuhä. Kleiner Bruch! Das waren Schwerverbrecher am Werk gewesen! Die werden mir diesmal nicht entkommen und wenn ich jedes Staubkorn einzeln untersuchen lassen muss. Ich will nicht wieder die Narren-Goldmedaille in der nächsten Fasnachtszeitung verliehen bekommen.

Sicherstellen-, und ab ins Labor mit dem Teil.

Und hier, dieser Zigarettenstummel, einsacken und ins Labor damit. -

Diesen Hosenkнопf auch. -

Den eingetrockneten Kaugummi hier, musst du auch einpacken. Uuuuhä, darauf sind Spuren eines Schuhprofils eingedrückt. Die werden erst abgezeichnet Benno! -

Hier ein Salatblatt, einpacken.

Komm schon mach vorwärts! Die Zahnbürste hier muss auch mit.

..... “

Wachtmeister Losli und Benno sind den ganzen Morgen mit Spurensicherung beschäftigt. Luzia hatte nicht die Möglichkeit den Laden zu saugen, an diesen Morgen und was das bedeutet wissen wir ja.

Leider konnten die Beweise, wie auch die Lügendetektorbefragung nicht den gewünschten Erfolg erzielen. So wurde die Narren-Goldmedaille auch dieses Jahr wieder mit grossem Punktevorsprung unserem Ganoven-Ede zugesprochen.

Geldtransport

„Jemand muss das Geld zur Bank bringen, Luzia. Die zwanzigtausend dürfen wir nicht hier im Laden liegen lassen, nein nicht im Laden liegen lassen.“

Luzia und unser Chef haben die letzten zwei Tage aussergewöhnlich gute Geschäfte gemacht.

„Ich bringe die Kohle nicht zur Bank Chef. Das ist mir viel zu gefährlich. Erst gestern hab ich im Aktenzeichen XY, einen Überfall auf den Geldboten gesehen.“

„Aber bei uns doch nicht Luzia, bei uns doch nicht. So was geschieht in der Grossstadt, ja in der Grossstadt Luzia, aber doch nicht bei uns.“

„War aber auf dem Lande gewesen, eine junge Frau wie ich wollte ne Geldbombe in den Nachttresor werfen und wurde dabei überfallen. Die XY-Leute haben geraten das Geld möglichst unauffällig zur Bank zu schaffen und unauffällig bin ich nicht!!!“

„Ja was machen wir denn da, wie machen wir das nun?“

„Der Jo, der Jo mit dem Geld in ner Papiertüte, das ist unauffällig. Das schnallt keiner. Ein Azubi mit 20 Tausend in der Papiertüte.“

„Das ist eine gute Idee, Luzia, eine gute Idee ist das. Ruf doch mal den Jo her.“

Wenig später.

„Jo, du musst das Geld hier zur Bank bringen, ja zur Bank bringen. Sind 20 Tausend drin hier, in der Tüte. Musst dir ne Quittung von der Bank ausstellen lassen.“

„Bohh, 20 Tausend Eier in ner Papiertüte! Warum muss ich den die 20 Tausend zur Bank tragen? Das erledigt doch Luzia sonst immer auf ihrem Heimweg.“

„XY! XY ungelöst Jo. Die haben gesagt man soll Geld unauffällig zur Bank bringen. Sind ja nur 500 Meter bis zur Bank. Du klemmst dir die Tüte unauffällig unter den Arm, wie ihr jungen Leute das halt so tut und schlenderst unauffällig zur Bank. Musst einfach unauffällig gehen und nicht zurückschauen, zurückschauen ist auffällig, ja auffällig ist das. Auch nicht den Kopf nach rechts oder links drehen, das wäre auch auffällig. Einfach ganz normal gehen, ganz natürlich, am besten ganz gleichmässig, einfach unauffällig, du weist schon. Und nicht vor einem Schaufenster stehen bleiben, oder jemandem in die Augen sehen. Das könnte auch auffällig sein. Ganz ungezwungen musst du dich bewegen, wie wenn du nicht wüsstest, dass du 20 Tausend in ner einfachen Tüte hättest, die dir so ein Überfallschurke mit Leichtigkeit aus dem Hinterhalt kommend entreissen könnte. Einfach nicht daran denken und ganz natürlich zur Bank gehen.“

Der Chef übereicht mir die Tüte.

Ganz unauffällig mache ich mich auf den Weg. Vorsichtig strecke ich meinen Kopf aus der Türe. Mal erst abchecken ob die Luft frei ist. Man-, 20 Tausend Eier. Soviel Geld hab ich zuvor noch nie in echt gesehen. Ja, im Fernsehen oder im Kino schon aber nie zum anfassen. Einfach natürlich gehen. Ich wage die ersten Schritte. Ist mein Gang natürlich. Möglicherweise nicht, der Chef hat gesagt gleichmässig muss ich gehen, gleichmässig ist natürlich. Ich versuche krampfhaft gleichmässig zu gehen. Wirkt das jetzt natürlich? Wie bewegt man sich denn unauffällig? Ich bleibe kurz stehen um zu beobachten wie die anderen Leute das machen. Aber stehen bleiben ist auffällig hat der

Chef gesagt, einfach nicht an die 20 Tausend denken. – Man 20 Tausend! Ich pfeife unauffällig vor mich hin. Was war das dort drüben? Da hat doch was aufgeblitzt. Kopf nicht nach links drehen, auch nicht nach rechts! Das ist auffällig hat der Chef gesagt. Ich verdrehe meine Augen um eine eventuelle Gefahr von links ausmachen zu können, jedoch ohne den Kopf auffällig nach links zu drehen. Oh, ein Husten. Hinter mir hat jemand gehustet. Ich klemme die Tüte noch fester unter den Arm. Nicht nach hinten sehen das wäre auffällig, hat der Chef gemeint. Ich vergrößere die Schrittlänge um dem Husten entkommen zu können, aber immer gleichmässig damit es auch unauffällig bleibt. Ach immer noch liegen hundert Meter vor mir. Ich erhöhe die Schrittkadenz aber immer schön gleichmässig. Den Kopf nicht nach links und nicht nach rechts drehen! Um dennoch den Überblick zu behalten, bewege ich ersatzweise meine Augäpfel wie Scheibenwischer von links nach rechts.

Noch fünfzig Meter-

noch zwanzig Meter-

noch zehn , fünf , zwei , ein, null Meter. Ich ergriffe den Türknopf der Bank. Jetzt kann ich ja einen Blick nach hinten wagen. Jetzt muss ich ja nicht mehr unauffällig sein.

„Bravo, tolle Leistung, das hätten die Geher-Athleten an der Olympiade auch nicht besser gekonnt!“

Einige Leute sind auf dem Gehsteig stehen geblieben und klatschen mir nun Beifall zu. Mir war gar nicht bewusst, dass man mit unauffälligem Gehen, so viel Aufmerksamkeit erlangen kann.

Gucki TV AG Team auf Erkundungstour

An einem Tag im Herbst.

07:00 – 09:00

„Er fährt auf Gleis 1 . - Nach Zürich geht's immer ab Gleis 1 . Ihr wollt doch nicht einem alten, erfahrenen Zugprofi erzählen auf welcher Schiene unsere 100'000 PS Maschine angerauscht kommt!“

„Höchstens 10'000PS Sam. Ich glaube so um die 8'000, was zirka 5,6MW - Megawatt entspricht. Das ist, um den Dreh rum, die Leistung von so 'ner Lok.“

„Ist schon gut Leo, um die paar PS wollen wir nicht streiten, aber der fährt heute nicht auf Gleis 1 . Ich hab's im Lautsprecher gehört! Wir müssen zum Gleis 8 .“

„Hühnerkacke, Karl! Auf der Eins hier stehen wir goldrichtig. Du hast keine Ahnung von Bahnreisen.“

„Nur weil du als Baby mal den Zug mit deinen braunen Exkrementen voll gekleistert hast, musst du nicht den grossen Bahnprofi raushängen. Ich vermute du erkennst einen Zug nicht mal wenn dieser zehn Meter vor deinem krummen Zinken steht.“

„Ich bin schon öfters mit der Bahn gefahren als du diene Unterhosen gewechselt hast!“

„Ha, da nimmst du anscheinend deine Unterhosen-Wechselfrequenz als Basis und die liegt demnach so ungefähr bei 4 Jahren. - Jo, du fährst immer in die Gewerbeschule mit dem Zug, wo fährt die Dampfe nun?“

„Üblicherweise auf 1 , aber die Anzeigetafel ist leer und der Zug müsste auch schon hier stehen.“

„ ♪ ♪ ♪ Ding Dang Dong - Die Abfahrt des Zuges von 7:48 nach Zürich erfolgt in zwei Minuten auf Gleis 8 .“

Dass wir, die Gucki-TV AG Truppe, nach dieser Durchsage nun einen Sprint zum Gleis 8 vornehmen, liegt am unserem Bertiebausflug an die FERA. FERA bedeutet nicht etwa,

'Fahr Einen Roten Aussenbordmotor'

oder

'Freunde Eines Reichen Arabers'

genauso wenig

'Frevler Einer Radioaktiven Anlage'

schon eher

'Fete Ehrenwerter RAdioelektriker'

und nicht

'Feuerwasser Eierlikör und Rachenputzer Ampullen'

sondern ist die alljährliche Ausstellung unserer Handwerkszunft. Die FERA (FERNSEH - RADIO Ausstellung) findet in Zürich statt und wir dürfen uns dort über die neusten technischen Errungenschaften informieren. In den Jahren zuvor übte Leo immer den Chauffeursjob aus, doch nicht dieses Jahr. 'Er wolle auch mal ein Bierchen kippen dürfen', war seine Begründung und da Karl wie auch Sam, dem Alkohol ebenfalls nicht entsagen wollten, bewältigen wir die Strecke nun mit den öffentlichen Transportunternehmungen.

09:00 – 10:00

Wir erreichen unsere Verbindung auf Gleis 8 noch knapp und eine Stunde später planen wir, auf dem Zürcher Hauptbahnhof herumirrend, den weiteren Exkursionsablauf.

„Wie kommen wir nun zur Ausstellung hin?“

„Laufen Sam. Jetzt steht ein strammer Fussmarsch an. Wird deinen Rettungsringen gut tun, ein kleiner Fussmarsch.“

„Kann auch nur einem 'Karlschen' Schrumpfhirn entspringen, so was. Denkst du wir sind hier in 'nem Trainingslager auf dem Himalaja? Hier herrscht Zivilisation hier gibt's Taxis und Strassenbahnen, da kannst du alleine deine high-tech Wanderschuhe amortisieren gehen.“

„Wir müssen in ein Tram der Linie 4 oder 7 einsteigen. Ihr müsst alle eine Fahrkarte lösen, hier am Automaten.“ Leo hat das Zepter übernommen und den Ortsplan studiert.“

Alle folgen wir Leo und stellen uns am Automaten an und lösen ein Ticket. Wir sind auch alle schon stolze Besitzer eines solchen, als ein 4er Tram einfährt. Das heisst beinahe alle, denn Sam als Schlusslicht studiert immer noch den Automaten. Leo will das Tram nicht verpassen und drängt zur Eile.

„Nun mach schon Sam, leg eine Zahn zu!“

„Hab's gleich! - Mach Tempo du blöde Kiste! Spuk's endlich aus, das Teil!“

Die blöde Kiste lässt Sam zappeln. Wir sind schon längst eingestiegen, als sie erbarmen zeigt und den Fahrschin ausspuckt. Knapp vor dem schliessen der Türen schafft Sam den Einstieg.

„Fahrschein-Kontrolle! Fahrschein-Kontrolle! Alle Fahrscheine vorweisen bitte!“

Zwei kräftige Herren geben sich als Kontrolleure zu erkennen. Sie pflügen den Tramwagen von vorne beginnend durch. Alle zücken ihre Bilette. Gleich sind sie bei uns.

„Fahrschein-Kontrolle, Ihre Fahrscheine Bitte!“

Einer nach dem Anderen präsentieren wir stolz unsere Tickets, als letzter auch Sam.

„Wie alt sind Sie denn?“

„Danke der Nachfrage, aber ich werd in ihrem Tram schon nicht abkratzen!“ Was hat den mein Alter zu interessieren, fragt sich Sam?

„Das wollen wir auch nicht hoffen mein Junge, schon gar nicht falls Du erst 15 Jahre alt sein solltest und somit berechtigt wärst, mit dem Kinderfahrschein hier, unsere Beförderungsdienstleistung in Anspruch zu nehmen. - Sie sehen aber eher wie 25 aus!“

„Kinderfahrschein? Ich habe doch keinen Kinderfahrschein gelöst!“

„Doch genau das haben Sie!“

„Sie müssen ihm das nachsehen meine Herren. Ist hat nicht so hoch gewachsen unser Kleiner. Seine kurzen Finger haben möglicherweise nicht bis zu den oberen Knöpfen gereicht.“

Karl genießt Sams Missgeschick und auch Leo will ihm beistehen.

„Und er ist ein wenig unerfahren in der grossen weiten Welt, unser Kollege, hat seine Mami heute nicht dabei.“

Ein tödlicher Blick trifft die beiden während Sam das Portemonnaie zückt und die von den Beamten geforderte Summe nachzahlt.

„Das ist mir noch nie passiert, tut mir Leid. Da muss was am Automaten defekt sein. Ich bin Radio-TV Elektriker von Beruf, da weiss ich schon wie so ein Apparat zu bedienen ist.“

10:00 – 20:00

Trotz dieses kleinen Zwischenfalls erreichen wir die FERA zügig. Es ist 10 Uhr als sich die Pforten öffnen und die ungestümen Gäste in die 9 Hallen stürmen, in welchen die Elektronik um die Gunst der Besucher wirbt.

Die Gucki-TV Mannschaft gehört selbstverständlich zu den Ersten, welche die Ticket-Abrupfer hinter sich lassen und die heiligen Hallen betreten. Dafür hat schon Sam gesorgt, der mit Ellenbogeneinsatz uns den Weg in die vorderste Reihe gebahnt hat. Vermutlich um die Schmach des Kindertickets wieder auszubügeln.

Wir steuern einen Top-Stand nach dem anderen an. Die Messestände der Billigmarken lassen wir dabei mit einem Hauch von Verachtung links liegen, ausser eine entzückende Ausstellungsfachangestellte lockt uns mit einem verführerischen Blick und ein paar flotten Sprüchen herbei.

Ich packe einen Prospekt nach dem Anderen in die Plastiktüte, welche ich am ersten Stand ergattert habe. Ich will ja nichts verpassen und habe damit die Möglichkeit mich zu Hause noch intensiver mit den Elektronik-Schmuckstücken zu befassen. Meine Kollegen scheinen nicht so gierig zu sein, nur ganz selten lassen sie einen dünnen Prospekt in ihrer Tasche verschwinden.

„Na schaut euch das mal an. Da sind ja die Gucki-TV Pfeifen! Hallo, Sam ich habe gar nicht gewusst, dass man euch alleine soweit von Zuhause wegfahren lässt! Leider haben wir keine Zeit euch zu zeigen wie die Apparate funktionieren. Aber ihr könnt euch ja wenigstens die bunten Bilder betrachten, da ihr eh nichts von der Materie versteht.“

Die Belegschaft unserer Konkurrenz, der Glanz-TV AG, mit ihrem Anführer Robert Schäuber haben uns entdeckt. Sam kennt den Robert am besten. Sie haben gemeinsam die Berufsschule absolviert.

„Hallo Röbi, du alter Flötensack. Es ist ein Wunder, dass man dir ein Visum erteilt hat. Dich lassen sie doch üblicherweise ohne Visum nicht mal aufs Klo. Ausserordentlich nett von dir, uns behilflich sein zu wollen. Leider müssen wir verzichten. Ihr Glanzi-TV Leuchten habt wohl noch nicht bemerkt, dass hier keine Kuhausstellung stattfindet. Dies wäre so ungefähr das einzige Gebiet auf welchem ihr möglicherweise mehr von versteht als wir!“

„Schön gesagt Sam. Das hast du schön gesagt. Hast den Spruch wohl auswendig gelernt. Dann macht's gut Jungs. Wir beeilen uns lieber, damit wir noch was zu sehen bekommen, bevor ihr Holzköpfe die ganze Messe mit einem Kurzschluss lahm legt.“

Es ist immer erfrischend ein paar Kollegen mit gesundem Konkurrenzdenken zu treffen. Leo lotst uns weiter in die High-End Abteilung. In diesem Teilbereich sind die Besten der Besten Geräte ausgestellt, oder zumindest die Teuersten.

„Schaut euch dieses Teil an! Das würde sich toll machen in meinem Wohnzimmer.“ Karl bewundert einen HIFI – Röhrenverstärker. Das gesamte Gehäuse des edlen Verstärkers ist vergoldet und alle Röhren sind sichtbar eingebaut. Ihr rötliches Licht spiegelt sich verführerisch an den goldenen Flächen. Man glaubt beinahe die darin bearbeitete Musik sehen zu können.

„Was willst du mit so 'ner doofen Kiste, Karl. Röhren waren vielleicht zu Edisons Zeiten noch der Hit aber heute hat man Transistoren!“

„Die sind viel besser, die Röhrenverstärker! Einen viel wärmeren Klang erzeugen die. Ist natürlich nur was für Stereo-Ohren wie die meinen. Diene Lauscher können eh nur noch zwischen laut und noch lauter unterscheiden. Von Klang hast du nicht den schlimmer einer Ahnung!“

„Aber Aufgepasst, wenn hier jemand Stereo-Ohren hat bin ich das! Was heisst da Stereo-Ohren. Ich bin im Besitz von Ohren bei denen das Wort HIFI nur der Vornahme ist. Meine Ohren ...“

„Ach schaut euch dieses Teil an. Der Wahnsinn ist das!“

Leo steht vor einem 2m hohen Lautsprecher. Dass es sich um einen Lautsprecher handelt ist nicht sofort zu erkennen, denn das überdimensionale Objekt weist die Hornform eines aus den 1920er Jahren stammenden Grammophons auf.

„Das wäre was für dich Karl. Damit könntest du deine Nachbarn aus der Wohnung pusten!“

„Ja, Leo sieht abgefahren aus, das Rohr. Ich befürcht aber meine Priska wäre nicht einverstanden wenn ich ein viertel der Wohnung mit zwei dieser Lautsprecher besetzen würde. Ausserdem braucht man eine Leiter um den Staub von der Obersite zu wischen.“

„Aber Karl, null Problemo! Dein Onkel Sam, zeigt dir wie das gemacht wird.“

„Zack - Polter - Polter -Rums - Bum.“

Die Gucki TV AG Crew, legt den zweiten Spurt des heutigen Tages aufs Parkett. Nicht weil wir plötzlich festgestellt hätten, dass das letzte Tram gleich fährt, sondern weil das Zack - Polter - Polter -Rums - Bum vom umfallenden Riesen-Lautsprecher herrührt, dessen Gleichgewicht durch Sams Abstaubvorführung ausser Kontrolle geraten ist.

20:00 – 00:00

Nachdem wir die letzten Ecken der Ausstellung durchforstet haben und unser Laufmaschinen erhebliche Abnutzungerscheinungen aufweisen, fahren wir zurück ins Stadtzentrum. Gestärkt mit Pizza die wir ordnungsgemäss im Magen auf einer soliden Biergrundlage schwimmen lassen, stürzen wir uns nun in die Kulturellen Sehenswürdigkeiten der Stadt. Zielsicher steuern meine erfahrenen Kollegen die Langstrasse an.

„So, Jo nun zeigen wir dir mal die grössten Sehenswürdigkeiten die du je gesehen hast!“

„Nein, noch nicht Sam, die zeigen wir ihm später erst müssen wir noch ein par Biere einfüllen. Das wird sonst zu teuer.“

„Okey, Karl dann lasst uns erst die Pizza mit ein par Bierchen zudecken. Dort drüben in dem Pub, lässt sich das sicher einrichten.“

Ich verspüre die Wirkung der acht Gläser Gerstensaft die ich inzwischen intus habe, als wir eine Stunde später um den Einlass zu den grössten Sehenswürdigkeiten der Stadt bemühen.

„Seit ihr sicher, dass der kleine da schon 18 ist?“

Der Türsteher vor der Sehenswürdigkeit deutet mit seinem Finger auf mich.

„Aber sicher doch! Ist nur ein bisschen blass im Gesicht unser Jüngling. Fehlt im die Erfahrung dem wollen wir nun abhelfen. Du verstehst?“

„Na gut, dann schwirrt ab. Aber nicht, dass er sich in die Hosen macht, wenn ihn eine unserer Ladys anspricht!“

Ich klemme mich an dritter Stelle in die Reihe, während wir uns ins innere zu den Sehenswürdigkeiten begeben, um bei Gefahr von Vorne oder Hinten geschützt zu sein. Es herrschen schummerige Lichtverhältnisse in der Herberge der Sehenswürdigkeiten. Die Wände sind mit roten, von Staub und Nikotin triefenden, Samtvorhängen ausgekleidet.

Wir zwingen uns an einen kleinen halbmondförmigen Tisch, von welchem sich eine gute Aussicht auf die fünf Meter entfernte Bühne bietet. Glücklicherweise schaffe ich es erneut einen Platz mit Flankenschutz zu ergattern. Sam und Karl sitzen zu meiner Rechten und Leo sichert mich links ab. Eine knapp bekleidete Bedienung schwingt ihre Hüften an unseren Tisch.

„Na Jungs. Habt ihr das Weihnachtsgeld dabei?“

„Aber immer Süsse. Lass vier Bier rüberwachsen.“ Sam bestellt für uns alle.

„Ist wohl ein bisschen Mager ausgefallen das Weihnachtsgeld, oder hat euch die Mutti nicht mehr Taschengeld bewilligt. Echte Kerle würden Champagner trinken!“

„Mit dienen dummen Sprüchen kannst du andere voll labbern! Wir wollen ein Bier trinken und die Show geniessen!“

Die Bedienung rauscht ab, aber nicht ohne Sam einen verächtlichen Blick zukommen zulassen.

Ich beobachte die Umgebung. Unser Tischnachbar scheint eher den kulturellen Gepflogenheiten dieses Lokals zu entsprechen. Er ist umzingelt von drei Göttinnen, die ihn unablässig bezirzen. Sie helfen ihm auch den köstlichen Champagner zu vernichten. Schon fünf Flaschen zieren seinen Tisch. Während eine der Göttinnen mit unserem Tischnachbarn schmust, sind die anderen Beiden grossmütig und verwöhnen auch die Blumen in der grossen Vase und den Kühleimer der Sektflasche mit dem köstlichen Getränk.

„Achtung Jo! Jetzt geht's los. Jetzt bekommst du gleich die grössten Sehenswürdigkeiten der Stadt zu sehen.“

Das Licht wird langsam noch weniger. Die Musik wird lauter und der Vorhang der kleinen Bühne fährt beiseite.

Der Auftritt der grossen Sehenswürdigkeiten findet auf einen Schlag, zeitgleich mit einem aufblitzen der Scheinwerfer, statt.

Man sieht beinahe nur Busen von der Frau, die zu romantischer Musik mit einer Metallstange flirtet. Der Vorbau der Dame ist mit zwei Wassermelonen vergleichbar eine Grösse welche die meisten Männer abtörnen und wohl im 19. Jahrhundert in einem Panoptikum vorgeführt worden wäre.

„Na Jo, so was ist noch nicht vor deine Gucker gelaufen. - Heia, Heia, Heia Süsse! Schwing deine Apparate mal tüchtig durch.“

Ich fühle ein gewisses Unbehagen in der schummrigen Atmosphäre. Lasse mir aber auf keinen Fall was anmerken. Auch Leo und Karl geniessen im Stillen. Nur Sam will sein Licht nicht unter Schemel stellen und uns seine Vertrautheit mit dieser Kultursparte beweisen. 'Ich habe schon mehr Stripbars besucht, als der Pabst Kirchen.' Lautete seine Aussage, zu diesem Thema, bei einem unserer Kaffeepausengespräche.

„Heia, Heia, Heia meine Süsse!“

Die Süsse scheint Beeindruckt von Sams Ovationen. Sie richtet mit einer eleganten Handbewegung den Zeigefinger auf Sam und tänzelt in unsere Richtung. Sam verstummt, doch seine Süsse schwingt ihre riesen Titten beständig auf ihn zu. Sam rutscht immer tiefer in seinen Stuhl. Er liegt schon mehr am Boden als er in darin sitzt. Die Süsse hat schon zwei der fünf Meter bewältigt. Ihr Finger deutet immer wieder auf Sam.

„Klirr Rumpel Rumpel Klirr Klirr.“

Die Bedienung ist über Sams Beine gefallen. Dabei haben unsere Biere mitsamt einer neuen Flasche Champagner für den Nachbarstisch, der Schwerkraft folgend, ihren Weg auf den Fussboden gefunden. Sams Extremitäten mussten ja wo Platz finden, da Sam, inzwischen beinahe am Boden liegend, nur noch mit dem Nacken die Sitzfläche seines Sitzmöbels beansprucht.

„Verdammte Scheisse! Immer Ärger mit diesen blöden Landeiern.

Igor! Ewald! Kommt her! Igor! Ewald!“

Zwei zweimetergrosse, 150 kg Typen, erscheinen im Blickfeld.

„Schmeisst die Idioten da raus! Und die Samthandschuhe könnt ihr weglassen!“

So ergibt es sich, dass das Gucki-TV AG Team, an diesem Tag zum dritten Mal beide Beine unter die Arme schnallen muss und beinahe den 100m Olympiarekord im Hürdenlauf schlägt. Leider stoppt niemand die Zeit.

Ausstellung

Die Gucki-TV AG Belegschaft besucht nicht nur Ausstellungen wie die FERA, nein, sie beteiligt sich auch an Solchen. Alle zwei Jahre organisiert der örtliche Gewerbeverein eine lokale Messe. Diese hat zum Ziel den potentiellen Kunden die lokalen Waren und Dienstleistungen näher zu bringen und das allgemeine, gesellschaftliche Klima unter der Bevölkerung mit Frohsinn zu beglücken. Das Beglücken übernehmen dabei zur Hauptsache die Gastronomiebetriebe und die Weinhändler. Letztere pflegen den Besucher solange mit ihren Erzeugnissen zu verwöhnen, bis diese eine Bestellung von mindestens 50 Flaschen unterzeichnet haben. Bei widerspenstigen Kunden, mit Koordinations-Problemen, werden auch mal drei Kreuze als Unterschrift akzeptiert. Bevor jedoch die Party steigen kann, ist viel Aufbauarbeit von Nöten.

„Die Wand muss doch durchgehen, durch diese beknackte Tür. Letztes Mal hat’s doch auch gepasst.“ Karl und ich versuchen unsere bewährten Wände, des Gucki-TV Messestandes, in die Turnhalle zu bekommen.

„Wir sollten sie vielleicht drehen.“

„Macht den Eingang frei. Scheisse! Gottverdammte Scheisse! Lasst mich endlich durch! Ihr könnt euren verfluchten Bockmist später hineinquetschen!“

Der Funkenhans bedrängt uns von hinten. Er hat für die einwandfrei funktionierende Elektronenversorgung der Messestände zu Sorgen.

„Du wirst doch noch ein par Sekündchen Zeit über haben, Hans! Musst halt dein Bierchen ein bescheidenes Momentchen zackiger leer machen, in der Pause, oder du entschliesst dich kurz mit anzupacken, damit wir hier schneller durch sind.“

Der Funkenhans überdenkt die Vor- und Nachteile von Karls Vorschlag. Stellt dann seinen mitgeschleppten Werkzeugkoffer zu Boden und packt mit an.

„Ist verdammt noch mal eh klar, dass so Schwachstrom-Bubis wie ihr, ohne die Hilfe meiner Wenigkeit, nicht den verfluchten Hauch einer verkackten Chance habt, diese Mistwand durch die Türe zu bekommen. Das muss euch Jauchesäufern aber ein par Helle wert sein, heute Abend!“

„Geht klar Hans! Ich werd dir ein Bierchen ausgeben! Und jetzt lasst uns gemeinsam diese scheiss Wand reinbringen! – Auf drei! Achtung! Eins ,zwei, drei. Hau Ruck!“

Mit der zusätzlichen Energie des Funkenhans passiert die Ausstellungswand den Engpass. Leider ist die Wand nun einige abgeschabte Millimeter schmaler und der Türrahmen um einen blau gefärbten Hick reicher.

„Idioten! Ihr seid alles erbärmliche Idioten! Ihr könnt doch nicht meine schöne Turnhalle so zurichten! Man muss ja nicht Fragen, wessen Finger da wieder mit im Spiel sind! Natürlich deine, Hans! Erst bohrst du mir Löcher in die Wand und nun zerstörst du auch noch meinen Türrahmen.“

Der Abwart Bözli wirbelt mit seinen Armen wie ein Mähdrescher. Er läuft alle zwei Jahre in Gefahr einem Herzschlag zu erliegen. Bei jeder Gewerbeausstellung. Sein Verständnis für unsere harten Arbeitsbedingungen hält sich in Grenzen, das heisst, er hat kein Feingefühl für die zeitlich und finanziell zu optimierenden Arbeitsabläufe in

der Gewerbebranche, wie zum Beispiel, einer Ausstellungswand mit einem kleinen Schubs durch die Einganspforte zu helfen.

„Verdammt Bockmist, Bözli! Immer dasselbe Gejammer. An jeder verdammten Ausstellung dieselbe gekackte Scheisse krieg ich von dir zu hören. Geh doch nach Hause und jammere deine Alte voll. Sonst könnte es mir noch einfallen, ein par zusätzliche Ampere durch deine beschissenen Leitungen zu jagen! So, dass diese ein wenig ins Schwitzen kommen und dein Staubsauger zu husten beginnt! Zisch lieber ab, Bözli.“

„Ich werde mich beschweren! Ich werde Fotos machen, von deinen Übeltaten, und sie dem Gemeinderat vorlegen. Dann wirst du keinen Fuss mehr aufs Gelände bringen! Ja das werde ich!“

„Ach mein lieber Bözli, tu doch was du willst. Kannst dann gleich noch diene beschissene Kühltruhe erwähnen, die du über den elenden Stromzähler der Gemeinde betreibst! Alles gerafft, Bözli?!“

Der Abwart Bözli, macht sich wütend aus dem Staub und wir tragen die Wand zu unserem Standplatz weiter. Auch dort zeichnet sich interessantes ab.

„Nein halt! So geht's aber nicht!“ Sam ist empört. „So nicht! Ihr könnt doch nicht die Hälfte unseres Platzes belegen!“

Der zwei Meter grosse, 200 Kilo Mann, der Metzger Max Kälbli, hat, clever wie er ist, in unserer Abwesenheit seinen Stand fix aufgebaut und dabei zirka einen Meter unseres Territoriums beschlagnahmt.

„Schau dir das an Hans! Das kann der doch nicht machen. Unsere Standwände haben 'ne fixe Grösse. Mit einem Meter Platzverlust können wir unseren Stand nicht mehr aufbauen. M a x ! ! !“

„Ja der Kälbli, das war schon immer ein verdammter Hurensohn! Der hat mir mal zehn verfluchte Bratwürste verkauft, welche nach dem entfernen der Plastikfolie derart zu Himmel gestunken haben, dass sich mein Rex wie ein geölter Blitz in seine Hundehütte verkrochen hat. Und mein Rex frisst, verdammt noch mal, alles mit grösserem Genuss je mehr es verfault riecht.“

„Was muss ich mir hier für ein dummes Geschwätz anhören!“

Der Max baut sich vor uns auf. Mit seiner Sumo- Ringer Figur füllt er etwa denselben Raum aus, wie Karl, Sam und ich zusammen.

„Hat einer von euch Milchbubis was gegen meine Wurstdelikatessen gesagt?!“

„Die kannst du als Kakerlakengift einsetzen, deine Würste! D a s hat der Hans gemeint! Du solltest in die Schädlings-Bekämpfungs-Branche wechseln, bevor du mit deinen verfaulten Fleischwaren noch unsere ganzen Kunden vergiftest! Und du packst sofort deinen fettverschmierten Bretterverschlag von unserem Platz weg! Sonst erledigen wir das! Alles angekommen in deinem Sülzegehirn?!“

Der Streit um die par Zentimeter, wie Max meint, dauert noch ne ganze Weile an. Da keine Einigung in Aussicht ist, stemmen sich Karl, Hans und ich gegen die Trennwand vom Max, dieser hält jedoch mit seinen 200kg Lebendgewicht erfolgreich dagegen. Die Lage entwickelt sich erst zu unseren Gunsten, als der Funkenhans dem Max mit den

Worten, 'Ich dreh dir den Saft ab, dann kannst du deine verdammten Würste mit 'nem beschissenen Feuerzeug grillieren', einen Elektronen-Versorgungs-Boycott androht. Karl, ich und am Nachmittag auch Sam, unser Chef und Luzia, schleppen noch tonnenweise Material zu unserem Messestand. Erst um 10 Uhr abends sind wir mit dem Aufbau und der Verkablung der vielen Apparate zufrieden, sodass es am nächsten Tag losgehen kann.

Es ist schon Samstagnachmittag. Die Ausstellung ist gut angelaufen. Die Kunden interessieren sich für unsere Produkte. Sie kaufen nur nichts. Aber das ist immer so an der Ausstellung. 'Präsenz! Ja, die Präsenz ist wichtig! Die kommen dann schon was kaufen, ja die kommen dann schon in unseren Verkaufsladen.' Lautete die Aussage von unserem Chef. Nur Luzia ist genervt. Sie tigert unermüdlich in unserem Stand auf und ab, um die Fingerabdrücke, die Fettkleckse, die Senfrückstände, die Colaspritzer, die Bettdaunenfedern, die Zuckerwatte, das Sägemehl, die Kamelhaare, das Popkorn, die Radmuttern, den Mondstaub und einiges mehr was die Besucher so von den anderen Ausstellern mitbringen, von unseren feinen Geräten fernzuhalten. Luzia hat mich dazu verdonnert es ihr gleichzutun.

„Hck, Hck, Heck.“ Leo muss husten. „Das ist eine Schweinerei was der Kälbli Max da macht. Du musst ihn gestern sehr gereizt haben Karl!“
 „Ich ihn gereizt! Er hat mich gereizt. Er wollte uns den halben Platz klauen!“

„Und jetzt hat er sich einen Ventilator zugelegt und pustet damit den ganzen Bratwurst Dampf zu uns herüber. Sie dich doch um. Bei diesem Nebel braut unsere Kundschaft einen Blindenhund um zu den Fernsehern zu gelangen! Ich hab da ne Idee. Hör zu Karl du gehst jetzt zum ...“

„Holla, A c h .. Achtung! I s das ni c h t ei ein schö ö ner Ferns eh er! Hicks!“

„Kann ich ihnen behilflich sein?“ Luzia nimmt sich des 'Holla' Kunden an. Dieser hält rechts und links eine Bierflasche in den Händen. Scheinbar braucht er diese um sein Gleichgewicht halten zu können. Er setzt sie wie Balancierstangen ein, wobei er sich abwechslungsweise aus der rechten und linken Flasche einen Schluck genehmigt. Scheinbar sucht er nach dem Pegelstand, bei welchem sich das ganze System im Gleichgewicht befindet.

„Dieser da,“ Holla weist mit der rechten Flasche auf ein TV-Gerät, „der h a t aber ei, ein s s c h h önes Bild. Wiiee gross iist d, da die Bil, Bildröhre?“

Luzia kann nicht gleich Antworten. Sam kommt mit einem Herrn im Schlepptau angerauscht.

„Wo ist denn der Karl. Der Herr hier, möchte ne spezielle Auskunft zu Satellitenempfangsanlagen haben.“

„Ich weiss nicht wo der steckt. Er hat was mit dem Leo gequatscht und ist danach verschwunden!“

„Tschhhh, Blitz , Peng Wuschhh!“ Tönt es aus der Richtung des 'Holla' Kunden und dem ihm benachbarten Fernseher entweicht nur noch ein schwaches Rauchsignal.

„Mii Mistkiste! Verträgst niiii nicht mal 'nen Schluck Bier.“ Unzufrieden mit unserem Produkt, welches die in die Abluftschlitze geschüttete Bierspende nur mit 'Tschhhh, Blitz , Peng Wuschhh' beantwortet hat, torkelt unser 'Holla' Kunde weiter zum nächsten Ausstellungsstand.

„Aber was macht ihr denn? Was macht, hicks, hicks, maacht ihr mit unseren Fernsehern? Da, hicks, steigt ja Rauch aus dem Apparat! Ja, hicks ,Rauch hicks.“ Unser Chef kommt angetorkelt. Er ist zurück von seinem kleinen Abstecher an den Messestand seines Gemeinderatskollegen, dem Weinhändler Keller.

„Und man kann beinahe, hicks, nichts, hicks, ja nichts mehr erkennen, kann man, hicks, beinahe, bei diesem Nebel!“

„Ja, Chef, der Rauch ist ärgerlich. Ein Kunde hat Bier in den Fernseher geschüttet. Ich als der weltbeste Fernsehverteidiger konnte leider nichts dagegen tun. Und die Anderen auch nicht. Wir waren alle beschäftigt und der Typ mit dem Bier hatte ganz schön einen sitzen. Der meiste Nebel aber, der stammt von Käbli Max seinen Bratwürsten her. Er bläst den ganzen Dampf mit einem Ventilator zu unserem Stand hin.“

„Die Be.. , hicks, Besoffenen. Immer diese besoffenen, hicks, Trunkenbolde. Wissen einfach nicht, hicks, wenn sie genug haben. - Und die Metzger, hicks, ja, hicks diese Metzger müssen immer Bratwürste, hicks, anbieten. Sollten mal Bratwürste, hicks, ohne Nebelschwaden erfinden, die Metzger, hicks, ja ohne aufsteigende Nebelschwaden zu verursachen, hicks, die Bratwürste, beim Braten, hicks!“

„Wir kriegen das schon in den Griff, Chef. Der Karl hat halt gefehlt. Leo wo ist denn der Karl abgeblieben?“

„Ich habe ihn losgeschickt um was zu organisieren. Der muss gleich wieder hier sein.“

Das aus dem biergetränkten TV aufsteigende Räuchlein versiegt langsam aber stetig. Auch die Nebelschwaden verziehen sich allmählich, was die Ausstellungsbesucher wieder vermehrt zu einem Besuch unseres Standes animiert. Doch die Idylle hält nicht lange vor. Ein lautes Zischen, der Max hat eine neue Ladung Fleischwaren auf den Grill geschmissen, kündigt die nächste Nebelwolke an. Mit einigen Sekunden Verzögerung macht sie sich in unserem Ausstellungsstand breit. Einige Besucher, vermutlich Asthmatiker oder Vegetarier, wenden sich fluchartig andern Gewerbebezweigen zu.

Unser Chef torkelt in Richtung Nebelauslöser.

„Hicks, Max! Du musst deinen Ventilator, hicks, abstellen. Ja ab- , hicks, stellen musst du deinen Ventilator. Du vertreibst mir die hicks, -schaft, ja die Kundschaft vertreibst du mir. - Hicks.“

„Das kann ich leider nicht tun. Der ganze Dunst würde bei mir am Stand hängen bleiben und das liegt nicht im Interesse meiner Konsumenten, wie du sicher verstehst.“

„Aber dann richte den Ventilator, hicks, doch wenigstens zum , hicks, , hicks, Fenster hin!“

„Schlechte Idee, das ist Aroma-Psychologie, davon verstehst du nichts. Der feine Geruch muss sich in der Halle verteilen, damit die knurrenden Mägen zu mir finden.“

Unser Chef gibt auf und gesellt sich wieder in unsere Mitte. Auch der Karl lässt sich wieder Blicken. Er schiebt eine grosse Kartonschachtel auf einem Handwagen vor sich her.

Auf Leos Antlitz offenbart sich ein verschmitztes Lächeln.

„Hast es scheinbar auftreiben können, Karl.“

Ein schelmischer Ausdruck zielt auch Kars Gesicht.

„Klar Leo. Alles gebombt. Wir können loslegen!“

Die beiden machen sich an der Schachtel zu schaffen und zum Vorschein kommt eine LB ORKAN 59. Die LB ORKAN 59 (Laub Bläser Windstärke Orkan 59) ist das Neuste was es zu kaufen gibt. Mit einer LB ORKAN 59 kann man das Laub im Herbst vom Platz fegen. Mit ihr sind auf der höchsten Leistungsstufe Windgeschwindigkeiten von über 800 km/h erreichbar. Damit kann man, laut Hersteller, das lästige Laubproblem mit Leichtigkeit in den Nachbarsgarten verlegen.

„Wir brauchen jetzt alle Mann! Ihr müsst alle mit anpacken sonst können wir das Teil nicht halten.“

Karl hat auf einer Leiter Platz genommen und zielt mit der LB ORKAN 59 über die Standtrennwand hinweg auf des Metzgers Ventilator. Die vereinigte Gucki-TV AG Crew sichert Karl und die Leiter, um dem erwarteten Rückstoss der LB ORKAN 59 entgegenwirken zu können, wenn auch unser Chef nicht allzu viel zur Stabilität des Turmes beiträgt.

Im Durchgang bleiben die ersten Besucher stehen. Mit fragenden Blicken und leisem Tuscheln diskutieren sie den Zweck unserer Bemühungen.

„Achtung! Ich leg jetzt los.“

Karl startet den Motor der LB ORKAN 59 auf der niedrigsten Leistungsstufe. Ein ohrenbetäubender Sound erfüllt die Halle, was nicht nur den Max sondern auch alle andern Anwesenden erschreckt. Doch der Erfolg rechtfertigt die Mittel. Der Bratwurstdunst wird in die entgegengesetzte Richtung verfrachtet.

Der Max braucht einige Sekunden, bis er den Schrecken überwunden hat und zu Gegenmassnahmen fähig ist.

Mit der Erhöhung der Ventilatorleistung auf Stufe 2 versucht er zu kontern. Dieser Versuch ist jedoch zum kläglichen Versagen verurteilt. Karl antwortet ebenfalls mit Stufe 2, obwohl das gar nicht nötig wäre. Der Max hat jetzt schon Mühe gegen die Windstärke der LB ORKAN 59 anzukämpfen. Die ersten Servietten führen einen Elfentanz in der umgebenden Luft auf. Der Kälbli gibt sich aber noch nicht geschlagen und dreht auf Stufe 3. Karl tut es ihm gleich und Maxs Körper muss einen 45° Winkel einnehmen um nicht weggeblasen zu werden.

Die Bratwürste machen sich nun selbständig. Wie im Schlaraffenland fliegen sie durch die Luft. Der grosse Senftopf fällt um und die fliegenden Senfspritzer vereinigen sich zu einem modernen Kunstwerk an der gegenüberliegenden Wand. Joseph Beuys fände sicher Freude daran.

Max versucht krampfhaft zu seinem Ventilator vorzudringen. Die ihm entgegen brausende Luft verzerrt seine Gesichtszüge zu einer Fratze. Karl erhöht auf Stufe 4.

„Ha! - Hast du genug jetzt, Max? Gibst du auf oder brauchen deine Hirnzellen noch 'ne Brise mehr Frischluftzufuhr?“

Karl muss Schreien um das Getöse der LB ORKAN 59 zu übertönen. Der Metzger unternimmt einen letzten, verzweifelten Versuch der geballten Windkraft zu trotzen, sieht aber die Sinnlosigkeit seines Unterfangens ein.

Bei den anschliessenden Friedensverhandlungen erklärt er sich bereit seine Aromastoffe über eine Rohrleitung ins Freie abzuführen, so dass einer erfolgreichen Messe der

Gucki-TV AG, mit ein par gemütlich getrunkenen Gläsern Wein nichts mehr im Wege steht.

Dies waren sie nun. Einige der Abenteurer welche ich bei der Gucki-TV AG erleben durfte.

So hatte ich nun die logischen stets sinnvollen Sphären, in denen man nach bestem Wissen und Gewissen die Geschicke des Betriebes und die Interessen des Kunden im Auge behält, kennen gelernt. Als professioneller Radio und Fernsehelektriker stand mir die Welt nun offen, um meine erworbenen Fähigkeiten unter die Leute zu bringen.

Dass es auch nach der Lehre noch immer viel zu lernen und entdecken gibt, haben die Meisten unter Euch wohl selbst schon erfahren.

Die Abenteurer sind noch nicht zu Ende. Na dann, lasst sie uns Angehen!